Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 5 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 30. Januar 1960 | 3J 5524 C

Moskaus Regie

E.K. Als Ende Dezember und Anfang Januar die ersten antisemitischen Schmierereien im Bundesgebiet bekannt wurden, da setzte sofort in Presse und Rundfunk der sowjetisch besetzten Zone, aber auch der Sowjetunion und aller anderen roten Satellitenländer eine geradezu ungeheuerliche Verleumdungskampagne gegen das gesamte deutsche Volk und vor allem auch gegen die Regierung der Bundesrepublik ein. Das geschah so prompt und so schlagartig — schon wenige Stunden nach dem Bekanntwerden der ersten Nachricht über diese Vorkommnisse —, daß man von vornherein vermuten mußte, daß die Hetzaktionen da drüben schon vorbereitet waren, ehe überhaupt ein Hakenkreuz an eine Synagogenmauer geschmiert wurde. Zugleich wurden sich wohl alle vernünftig denkenden Deutschen darüber klar, daß es nur eine Macht auf Erden gab, die aus solchen Vorfällen ihren schäbigen Nutzen ziehen könnte, und der sie geradezu Munition für ihre seit vielen Monaten andauernden Bemühungen um die Verdächtigung und Diffamierung des freien Deutschland liefern müsse.

Für die Sowjetunion, für den kommunistischen Ostblock bedeutet jeder Ansatzpunkt für eine neue Hetze gegen die verhaßten Deutschen ein „Geschenk vom Himmel"...

Seit Jahren...

Wir haben seit Jahr und Tag immer wieder erlebt, daß vor allem vor großen internationalen Konferenzen und auch vor zweckbestimmten politischen Reisen des Kremlchefs Chruschtschew die Hetze gegen Deutschland größte Ausmaße annahm und zeitweise die politischen Programme der roten Sender und die Titelseiten kommunistischer und kommunistenfreundlicher Zeitungen fast völlig füllte. Eine Schweizer Zeitung hat dieser Tage daran erinnert, daß von der Sowjet-Zentrale bereits am 22. November 1957 eine sogenannte „Moskauer Deklaration" herausgegeben und den kommunistischen Parteien zugestellt wurde, die die Diskreditierung der deutschen Bundesrepublik als eine der wichtigsten und entscheidendsten Aufgaben kommunistischer Agitation in allen Erdteilen bezeichnete. Ähnliche Beschlüsse wurden auf dem römischen Kongreß der kommunistischen Parteien Westeuropas, auf der Prager Tagung des kommunistischen Weltgewerkschaftsbundes und auf der Konferenz des internationalen Bundes kommunistischer Widerstandskämpfer gefaßt. In jedem Fall ist unmittelbar nach dem Abschluß dieser roten Kongresse die ohnehin lautstarke Verleumdungskampagne der Sowjets und ihrer Trabanten gegen den Bundeskanzler, gegen die Bundesregierung und gegen die Deutschen überhaupt noch erheblich gesteigert worden.

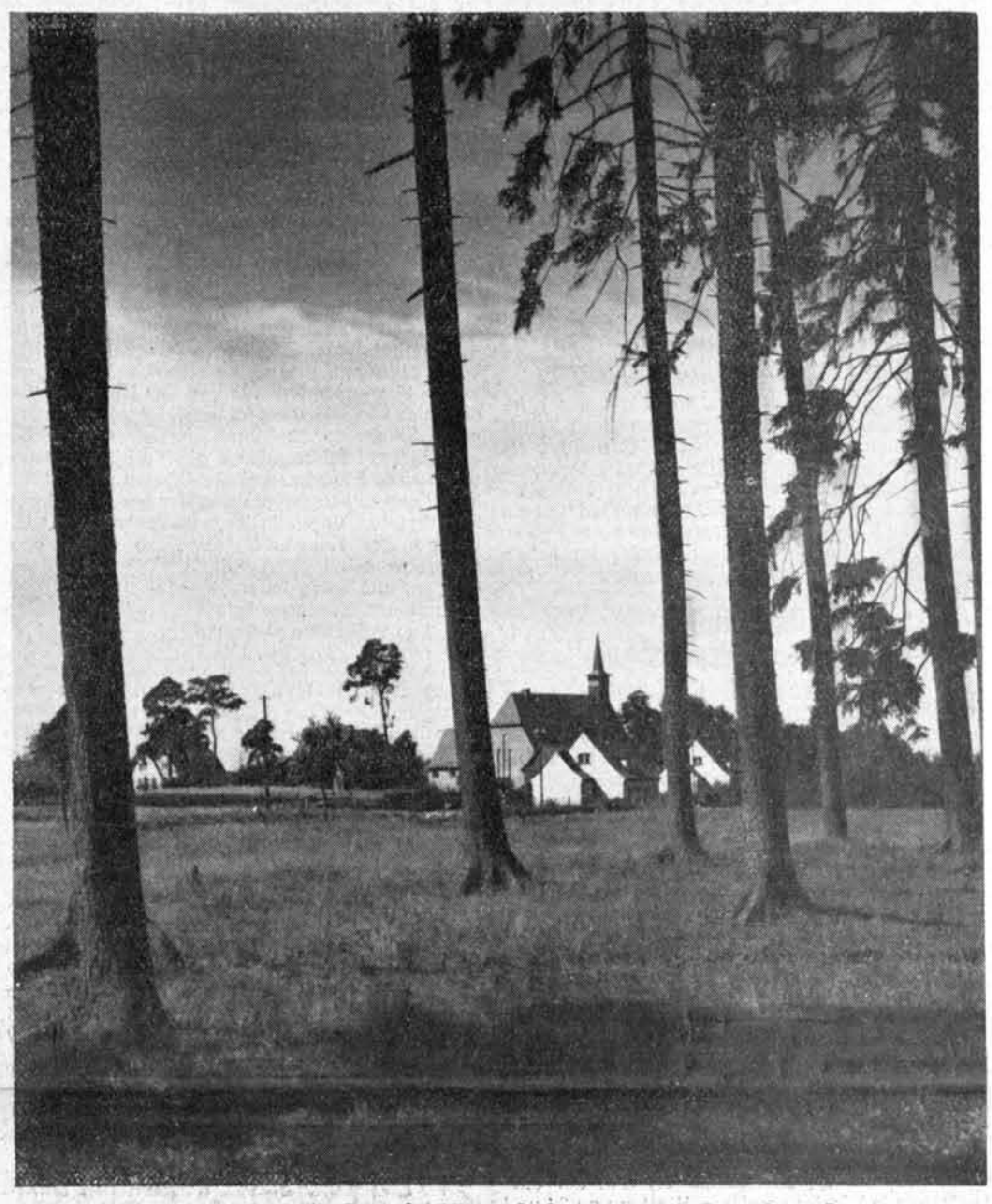
Nutznießer und Anstifter

Die geifernden Kommentare des kommunistischen Rundfunks und der ihm nahestehenden Presse in den letzten Wochen mußten von vornherein den Verdacht verstärken, daß Moskau nicht nur allein Nutznießer solcher antisemitischen Übergriffe und Schmierereien sei, sondern daß es vermutlich auch in der bekannten verdeckten Manier die Weichen für diese beschämenden Flegeleien gestellt habe. Wir möchten nachdrücklich darauf hinweisen, daß der Verdacht kommunistischer Urheberschaft sehr früh auch in der freien Welt außerhalb Deutschlands nachdrücklich geäußert wurde. Inzwischen war beispielsweise die große Londoner Zeitung „Empire News" in der Lage, den vollständigen Text eines Berichts zu veröffentlichen, der von Moskau verschlüsselt an die Hauptquartiere der verschiedenen kommunistischen Parteien gegangen ist. Der im Bundesgebiet verbotenen KPD ist nach diesem Dokument, das sich im Besitz der Londoner Presse befindet, klargemacht worden, daß die Sowjetregierung ein Wiederaufleben des Radikalismus in Deutschland sehr begrüße, ja ihn sogar organisiere und unterstütze Es sei das Nahziel der Sowjets, die Bundesregierung in den Augen des Auslandes herabzusetzen, damit die Sowjetunion ihre bekannten Deutschlandpläne verwirklichen könne, ohne auf den Widerstand der westlichen Alliierten zu stoßen. Es ist dabei auch, wie man aus London berichtet, betont worden, daß die Sowjetpolitik das Fernziel habe, Deutschland wieder in einen Hexenkessel des Radikalismus zu verwandeln, damit dann die Kommunisten ein um so leichteres Spiel hätten. Inzwischen erfährt man, daß auch in einem Runderlaß des Zentralkomitees der von Moskau gesteuerten Kommunistenpartei in Österreich betont wurde, man müsse „fortlaufend die Bundesrepublik als nazistisch-revanchistischen Staat entlarven", zu deutsch verleumden und verdächtigen.

Bezeichnendes Echo

Auf die ersten Äußerungen der ausländischen Presse, daß mindestens eine Mittäterschaft und geistige Unterstützung Moskaus für antisemitische Ausschreitungen anzunehmen sei, haben Ost-Berlin und Moskau mit wahrhaft hysterischen Wutausbrüchen und überlauten „Dementis" geantwortet. Daß eine ganze Reihe der nach antisemitischen Schmierereien verhafteten Halbstarken nachweislich an kommunistischen Veranstaltungen in der Zone teilgenommen haben, daß anderen mit Sicherheit persönliche Kontakte zu Zonenfunktionären nachgewiesen werden konnten, sei ausdrücklich festgestellt. Man darf damit rechnen, daß weitere beachtliche Enthüllungen dieser Art noch folgen werden. Etwas naiv allerdings ist es, wenn einige Kreise im Westen erwarten, die seit Jahrzehnten auf solche Dinge eingespielten kommunistischen Umsturzzentralen in Moskau und Pankow würden so ungeschickt gewesen sein, sich direkt an solchen Ausschreitungen zu beteiligen und wahre Hintermänner erkennbar werden zu lassen. Im Bundestag ist dieser Tage betont worden, daß das ganze deutsche Volk, das mit den gefährlichen Flegelstreichen junger Burschen an sich gewiß nichts zu tun hat, alle diese Schmierereien und Übergriffe nach wie vor aufs schärfste verurteilt und durchaus nicht gesonnen ist, die Schuld einzelner deutscher Menschen zu verkleinern. Auf der anderen Seite aber wollen wir uns darüber klar sein, daß es zuerst vor allem Moskau war, das solche Vorfälle postwendend nicht nur für sich ausschlachtete und zur schlimmsten Hetze gegen das deutsche Volk nützte, sondern zugleich auch offensichtlich in großem Umfange die Vorbereitungen für diese Zwischenfälle förderte und in eigene Regie nahm. Worauf der Kreml mit seinen Werkzeugen abzielt, kann heute niemand mehr verborgen bleiben. Man möchte in einer weltpolitisch außerordentlich kritischen Stunde durch schamloseste Verdächtigung der Deutschen endlich jenen Spalt in die Verteidigungsfront des Westens treiben, um den man sich so lange schon im voraus bemüht hat. Man möchte, wie schon vor einigen Wochen im Namen der deutschen Juden Hendrik van Dam sagte, über den Antisemitismus den Antigermanismus erneut anfeuern.

Wer sich heute zu antisemitischen Untaten hinreißen läßt, der dient dem Weltkommunismus, auch wenn er das selbst nicht weiß oder nicht erkennt. Er fügt unserem Volk in einer Schicksalsstunde schwersten Schaden hinzu.



Blick auf Groß-Heydekrug im Samland

An der Nordküste des Frischen Haffs, eingebettet in den Saum der Kaporner Heide, liegt das Bauern- und Fischerdorf Groß-Heydekrug. Nach Westen zu springt die Landzunge des Peyser Hakens weit in das Haff vor. Über diese waldreiche Küstenlandschaft und über die angrenzende Bucht, die Fischhausener Wiek, berichten mehrere Beiträge in dieser Folge.

Neue Berlin-Erpressung

-r. Erst Mitte Januar wurden Einzelheiten eines sehr bedeutsamen Gesprächs bekannt, das Chruschtschew beim Neujahrsempfang im Kreml mit dem amerikanischen Botschafter Thompson geführt hat. Nach Washingtoner Unterrichtungen scheint wieder einmal der Alkohol die Zunge des sowjetischen Regierungs- und Parteichefs gelöst zu haben. Er soll bei seiner Unterredung mit Thompson sehr viel offener gesprochen haben, als er das sonst in der letzten Zeit tat. Neben einigen Schmeicheleien an westliche „Koexistenzialisten" brachte Chruschtschew die massivsten Drohungen vor. Er hat offenkundig gegenüber Thompson unmißverständlich erklärt, er werde West-Berlin unter einen neuen verschärften Druck setzen, falls auf der kommenden Gipfelkonferenz keine „für Moskau annehmbare Lösung der Deutschland- und Berlinfrage" erreicht werde. Polternd erklärte Chruschtschew, er habe die Westmächte im Verdacht, einer Entscheidung über einen von den Kommunisten gewünschten Status von Berlin aus dem Wege zu gehen, indem sie eine Serie von Gipfelkonferenzen vorgeschlagen hatten, die nur die Entscheidungen vertagen könnten. Wenn die im Mai in Paris zusammentretende Konferenz keinerlei befriedigende Fortschritte in der „Angelegenheit Berlin" bringe, werde er zu massiven Gegenmaßnahmen übergehen. Chruschtschew hat auch bei dieser Gelegenheit erneut betont, er sei entschlossen, notfalls einen „Separat-Friedensvertrag" mit dem Ulbricht-Regime von Pankow zu schließen.

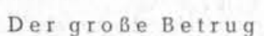
Die wahren Absichten Moskaus wurden fast am gleichen Tage, da man Chruschtschews Äußerungen erfuhr, eindrucksvoll beleuchtet durch einen Bericht des hochbedeutsamen Zentrums für Weltpolitik der berühmten amerikanischen Harvard-Universität. Dieses Gutachten, das umgehend dem außenpolitischen Ausschuß des Washingtoner Senats zugeleitet wurde, der es übrigens angefordert hatte, betont mit Nachdruck, Chruschtschew sei nach der Ansicht aller hier tätigen Politiker und Forscher weit gefährlicher als Stalin. Die Kommunisten hielten nach wie vor an ihrer Auffassung fest, daß der Konflikt zwischen Kommunismus und freier Welt unvermeidbar sei und mit dem endgültigen Sieg des Bolschewismus enden werde. Die Männer von Harvard betonten weiter, daß die Sowjetunion bereit sei, einen Krieg gegen den Westen in dem Augenblick vom Zaun zu brechen, wenn man davon überzeugt sei, daß man ihn ohne große Zerstörungen im eigenen Land führen könne. Die Moskauer Taktik laufe darauf hinaus, die freie Welt aufzuspalten, einzukreisen, zu unterwandern und schließlich zu vernichten.

Am Beispiel Polens

Kp. Vor fast genau fünfzehn Jahren, nämlich Mitte Januar 1945, traf nach dem Einsatz der letzten Sowjetoffensive an der Ostfront die aus Kommunisten gebildete sogenannte „Provisorische Regierung Polens" in Warschau ein. Es handelte sich hier um das bereits im Juli 1944 vom Kreml geschaffene „Lubliner Komitee", dem Stalin von Anfang an die Aufgabe gestellt hatte, künftig im Namen des Weltkommunismus die Geschicke Polens nach einem Einrücken der Sowjets zu lenken. Wenn wir in diesen Tagen von seiten Moskaus, seiner Trabanten und gewisser „Koexistenzialisten" im Westen immer wieder die durchsichtige Parole „Deutsche an einen Tisch" hören, dann sollten wir uns daran erinnern, daß Stalin gegenüber den vertriebenen Polen seinerzeit mit genau demselben Schlagwort gearbeitet hat. Schon zu der Zeit, als der Sowjetdiktator zusammen mit dem polnischen Exilministerpräsidenten Sikorski Ende 1941 eine sogenannte „Freundschafts- und Beistandsdeklaration" unterzeichnete, hatte er heimlich alle Vorbereitungen dafür getroffen, daß Polen im Falle eines sowjetischen Sieges ein kommunistisches Regime erhalten würde. In der Sowjetunion selbst war zu diesem Zeitpunkt die polnische Kommunistenpartei neu gegründet worden, und wir sollten nie vergessen, daß zu ihren Mitbegründern neben einem Bierut auch jener Gomulka gehörte, der heute kommunistischer Parteichef in der sogenannten „Volksrepublik" Polen ist.

Zu schnell vergessen

Allzu viele Politiker und Publizisten des Westens haben längst die Tatsache vergessen, daß schon in den Tagen, als noch deutsche Truppen in Polen standen, kommunistische Vortrupps und Kaders mit Fallschirmen abgesetzt wurden, und daß diese mit jedem Mittel auch die nationalen Kräfte der polnischen Widerstandsbewegung bekämpften. Sie haben sich nicht vor Anzeigen bei Hitlers Gestapo, sie haben sich auch nicht vor Mordtaten gescheut. Stalin hat zwar immer wieder gesagt, er sei nicht daran interessiert, Polen allein durch die Kommunisten regieren zu lassen, er wolle auch anderen Parteien eine Chance geben, aber er wie auch seine Getreuen, unter denen sich damals auch ein Chruschtschew befand, hielten sich in keiner Weise an dieses Wort. Als Mikolajczyk sich bei seinen Besuchen in Moskau mit Stalin unterhielt, hat dieser ihm die gleiche Parole „Polen an einen Tisch" entgegengehalten, die man heute so gern in der Sowjetpolitik gegenüber Deutschland verwendet. Man tat so, als werde man auch den anderen Parteien in einer Regierung wichtige Ämter vorbehalten, aber man hielt sich niemals daran.



Der große Betrug

Um seine westlichen Verbündeten vorübergehend zu täuschen, ließ Stalin nach 1945 zunächst mit Mikolajczyk einige Vertreter anderer Parteien auf weniger wichtige Ministerämter berufen, aber er sorgte sehr bald durch die erste der berüchtigten unfreien „Wahlen" dafür, daß dem Kommunismus der Endsieg beschert wurde. Schon in der Regierung von 1945 waren zwei Drittel aller Ministerpräsidenten mit Leuten besetzt, die auf der Linie Moskaus und der „Lubliner" lagen. Zwei Jahre nach dem Einzug des Lubliner Komitees in Warschau konnte Mikolajczyk den Vertretern der Westmächte beweisen, daß von seiner Partei nicht weniger als 100 000 Mitglieder verhaftet worden waren. Die Wahl vom Januar 1947 erfolgte unter schärfstem Druck. Vertreter freier polnischer Parteien wurden in der überwältigenden Mehrheit der Wahlbezirke gar nicht zugelassen. Im übrigen sorgte man nach „bewährten Methoden" durch Drohungen, Wahlfälschungen und entsprechenden Druck dafür, daß von nun an die Kommunisten mit ihren Trabanten das Feld allein beherrschten. Westliche Diplomaten, die damals in Warschau tätig waren, haben diese Tatsache, die heute schon weitgehend vergessen ist, nachdrücklich in dokumentarischen Äußerungen bekräftigt. Der Botschafter der Vereinigten Staaten zum Beispiel hat dem Präsidenten geschrieben, daß sich die von Stalin eingesetzte polnische „provisorische Regierung" in keiner Weise an ihr Versprechen gehalten habe, die Wahlen frei und ungehindert stattfinden zu lassen. Einige nichtkommunistische Minister, die man aus Gründen der Tarnung für die erste Zeit noch geduldet hatte, konnten später noch gerade rechtzeitig aus Polen fliehen, andere Politiker, die dem roten Regime unerwünscht und verdächtig erschienen, sind in die Kerker gewandert.

Teuflisches Unrecht der Vertreibung

Die in Winnipeg (Kanada) erscheinende deutschsprachige Zeitung „Der Nordwesten" schreibt u. a.:

„Wir sind uns alle darüber einig, daß die Tötung der Juden in Deutschland ein ungeheures Verbrechen war. Fein säuberlich ausgeklügelt, um die jüdische Substanz, die in Hitlers Reichweite war, auszurotten.

Als man von den Judentötungen aber noch gar nichts wußte im Ausland, wurde in nicht weniger teuflischer Weise beschlossen, gewisse deutsche Substanzen ein für allemal auszurotten. Ich spreche von der Austreibung der Deutschen aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien und den vielen anderen rein deutschen Gebieten, die entweder offen annektiert wurden oder über deren Status man sich heute noch streitet.

Die Grausamkeit beider Aktionen, der Judentötungen wie die Austreibung der Deutschen, stehen sich in nichts nach.

Während sich nun Deutschland entschlossen hat, den jüdischen Verlust so gut auszugleichen, als es nach Pietät und menschlichem Ermessen überhaupt möglich ist, und der Staat Israel diese Gelder wohlweislich für den wirtschaftlichen Aufbau des Landes wie für seine Einwanderungspolitik, beide Substanzen schaffende Faktoren, anlegt, muß man sich fragen: Was tut Deutschland, um seine verlorene Substanz zu ersetzen?

Das deutsche Problem ist nicht mit der Wiedervereinigung zwischen den ehemaligen Besatzungszonen geregelt. Eine echte Befriedung ist nur dann in Sicht, wenn die deutsche Substanz wiederhergestellt ist. Wenn deutsche Gebiete, die seit Jahrhunderten deutschen Geist inspiriert haben, auch in Zukunft wieder eine Rolle im Leben des Volkes spielen."

„Ostpreußen wichtigste Raketenbasis"

In Ostpreußen und im Thüringer Wald befinden sich nach Angaben des „Institute for Strategic Studies" die wichtigsten Raketenstützpunkte der Sowjets für Lang- und Mittelstreckenraketen. Das Institut für Strategische Studien, das von der Ford-Stiftung unterstützt wird und in London arbeitet, hat nach einer sorgfältigen Sammlung und Wertung von Unterlagen weiterhin festgestellt, daß die sowjetrussische Raketentruppe, der über 200 000 Mann angehören, außerdem wichtige Abschußbasen in den Gebieten zwischen dem Ladogasee und dem Weißen Meer, der Ukraine und den Karpaten unterhält. Auch von dort könne die interkontinentale Rakete T 3 mit einer Reichweite von 8000 Kilometern, die Mittelstreckenrakete T 2 (2500 Kilometer) und die T 4 (1600 Kilometer) auf europäische Ziele abgeschossen werden.

Die Sowjets verfügen nach diesen Informationen weiterhin zur Zeit über zahlreiche Waffen zum Atomeinsatz, die auf kürzere Entfernungen verwendet werden können. Ihr Atomgeschütz (Kaliber 24 Zentimeter) und der entsprechende Werfer erreichen Weiten von 24 und 32 Kilometern. Ihre auf Unterseeboote montierte Raketenwaffen vom Typ „Komet" überwinden Entfernungen von 150 Kilometern, der Typ „Golem" dagegen schießt 500 Kilometer weit, kann aber nur von einem U-Boot eingesetzt werden, das aufgetaucht fährt.

*

Im Ernstfall sind — nach Feststellungen der amerikanischen Experten — die Sowjetrussen in der Lage, sieben Millionen Soldaten aufzustellen. Zur Zeit halten sie 3,9 Millionen Männer unter den Waffen, davon 2,35 Millionen beim Heer, eine halbe Million bei der Kriegsmarine, 700 000 bei der Luftwaffe und 350 000 bei Sondereinheiten.

In der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands stehen acht Panzerdivisionen mit jeweils 410 Panzern. Die weiteren zwölf motorisierten sowjetrussischen Divisionen in der Zone sind jede mit 260 Panzern bewaffnet. Sieben russische Divisionen befinden sich in Ungarn und Polen.

Die Gesamtstärke der sowjetischen Panzer, die sofort einsatzbereit sind, beträgt 20 000 Stück. Die Masse dieser Kampffahrzeuge gehört dem Typ T 54 an (53 Tonnen), 15 000 ältere Panzer halten die Sowjets in Reserve.

Pankow „erleichterte" Weihnachtspakete

Wie der „Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen" in West-Berlin mitteilt, haben die sowjetzonalen Zollbehörden Tausende von Weihnachtspaketen, die von Deutschland nach der Sowjetzone gesandt wurden, beschlagnahmt und in einem großen Lager in Ost-Berlin gehortet. Die Päckchen sollen angeblich den zonalen Zollvorschriften nicht entsprochen haben. Ihr Inhalt werde für „verschiedene Zwecke verwendet. „Hauptabnehmer" dieser Waren seien das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei und die Protokollabteilung des Außenhandelsministeriums. Auch der Staatssicherheitsdienst versorge sich mit Lederwaren, Kleidungsstücken und Rauchwaren. Nach dem Bericht gehen auch erhebliche Mengen von Textilien und Nahrungsmitteln nach Rostock, wo sie gegen Devisen an ausländische Seeleute verkauft werden.

Elch in Mecklenburg gesichtet

Einen Weg von rund 500 Kilometern muß ein Elch zurückgelegt haben, der in der letzten Zeit wiederholt bei Neubrandenburg gesichtet wurde, wie aus Berichten von Landsleuten hervorgeht. Er ist wahrscheinlich aus dem südlichen Ostpreußen gekommen und hat auf seinem langen Wanderweg nach Mecklenburg auch Weichsel und Oder durchschwommen. Es handelt sich um einen kräftigen Stangenelch.

Werden die Helden müde?

1.

KM. Man muß die Raketenrede Chruschtschews vor dem Obersten Sowjet auch im Zusammenhang mit dem inneren Stand der Dinge in der Sowjetunion und im Satellitenreich sehen. Der Prahlerei ging eine ungewöhnlich scharfe Kritik des Zentralkomitees an der propagandistischen Arbeit der Partei voraus, die interessante Einblicke erlaubt. Chruschtschew muß mit gewissen Rückwirkungen seiner neuen Koexistenz- und Entspannungspolitik auf die Sowjetbürger und Satellitenvölker rechnen. Man kann keine solche Politik treiben, man kann nicht nach der Weltführung greifen, ohne gleichzeitig die eigenen Türen mehr zu öffnen und aus seinen Mauern herauszukommen. Man muß seinen Staat, sein Regime, sein Volk den psychologischen Rückwirkungen der neuen Politik aussetzen. Man erinnert sich, wie die erste Phase der Koexistenzpolitik auf die Völker hinter dem Eisernen Vorhang wirkte. Mit Mühe konnte man 1956 Polen und nur mit Waffengewalt Ungarn im Gehorsam erhalten. Chruschtschew mußte einlenken und brauchte Jahre, um die aufgewachten Geister, die ideologischen und psychologischen Auswirkungen in Rußland und im Satellitenreich wieder zu bändigen. Ähnlichen Wirkungen vorzubeugen, dienen die neuen scharfen Weisungen an die Sowjetpropaganda und das Herausstellen der unverminderten, ja gesteigerten militärischen Stärke der Sowjetunion. So wie Amerika und England Mühe hatten, die Verbündeten davon zu überzeugen, daß die Umrüstung auf Raketen und die Verminderung der herkömmlichen Streitkräfte, ungefährlich, vielmehr eine Erhöhung der Feuerkraft seien, so muß Chruschtschew seine Satelliten, die an die Folgen denken, und seine innere Opposition beruhigen und zum Schweigen bringen, indem er den Mund so voll nahm wie möglich.

2.

Daß es noch Opposition gibt, sieht man an dem plötzlichen Sturz seines ukrainischen Favoriten Kiritschenko. Über Nacht wurde er in die Provinz auf einen Juniorposten versetzt. Ob er seine hohen Parteiämter, Mitgliedschaft im Präsidium und Personalabteilung im Sekretariat behält, wird man sehen. Auch die fortgesetzte „Reinigung" der Partei- und Staatsspitzen in den nichtrussischen Republiken beweist, daß Chruschtschew scharf durchgreifen muß, damit er Herr bleibt. Vielleicht hat der 52 Jahre alte Kiritschenko schon hinter Chruschtschews Rücken seine eigene Hausmacht aufbauen wollen, für den Fall, daß Chruschtschew stirbt. Die Partei verändert sich. Die alten Kämpfer sterben aus, der Klassenfeind ist nicht mehr zu sehen. Jetzt erklärt Chruschtschew selbst, daß Amerika und der Westen friedlichen Willens, also nicht mehr die Todfeinde sind, die jeden Augenblick Rußland überfallen können. Es fehlt also die innere und äußere Gefahr für den Sowjetmenschen und vor ihm steht, wie ihm Chruschtschew täglich versichert, das Leben in der Fülle, reicher als das des reichen Amerikas. Er verspricht ihm mehr Güter, Muße, Urlaub, weniger Arbeit. Auf diese Sprache und Möglichkeiten reagiert der Sowjetmensch wie jeder andere: Er sieht nicht ein, warum er sich dann noch mehr anstrengen, noch weiter so diszipliniert und in einem ständigen ideologischen und propagandistischen Ausnahmezustand leben soll. Er wird politisch gleichgültiger. Er hat den unaufhörlichen Konfirmandenunterricht der Partei satt. Schulung und Parteiunterricht werden lästig und die Propaganda lebensferner, trocken, langweilig. Sie erreicht große Teile des Volkes überhaupt nicht mehr. Dies alles wirft ihr das Zentralkomitee vor und fordert sie zu neuem Elan und mehr Wirklichkeitsnähe auf.

3.

Aber auch die Sowjetrevolution wird dem Gesetz nicht entgehen, daß, wenn die Gegner fehlen, das Erreichte zum Alltäglichen wird, der Zusammenfassung, Uniformierung, Konzentration, die Differenzierung, die Entfaltung, die Entkrampfung und das Suchen eines Neuen folgt. Das Sowjetvolk nimmt eher schon einen Vorschuß auf das „Leben in der Fülle", als daß es einsieht, weshalb man ihm gerade jetzt als oberstes Grundsatz noch einmal einhämmern will, daß der, der nicht arbeitet, auch nicht essen soll. Die Partei hat nicht mehr den alten Schwung. Die „Helden" scheinen „müde" zu werden. Man fürchtet sie auch nicht mehr so, wie unter Stalin. Chruschtschew ist auf Überredung angewiesen, sonst kann er keine Reserven der freiwilligen Mitarbeit mobilisieren, auf die er angewiesen ist. Er beklagt sich über Mangel an Nationalstolz und Vaterlandsliebe, obwohl man sich das kaum vorstellen kann. Denn ein „technischer Patriotismus" ist als Folge der Sputniks und Luniks sicher da. Aber besonders die Jugend interessiert sich mehr dafür, was das Regime, der Siebenjahrsplan, der Mann an der Spitze ihm Gutes oder Unangenehmes bringt. Man will es möglichst bald gut haben und nicht zuletzt, so wie der Westen. Die westliche Einwirkung scheint stark zu sein. Es ist eine Folge der Koexistenzpolitik, die größere Scharen westlicher Touristen, Kunstvorführungen, Modeerzeugnisse, Lebensformen ins Land bringt. Drei Millionen Russen haben die amerikanische Ausstellung gesehen. Alles, was aus dem Westen kommt, findet brennendes Interesse und, wo es erlaubt ist, Nachahmung. Gegen diese Erscheinungen kämpft die Partei.

„Sterbende Häuser Ostpreußens"

Ein polnischer Journalist berichtet über den Verfall der Dörfer

„Das war eine seltsame und traurige Wanderung: fast die ganze Zeit schritten wir auf den Spuren wahrhaft vandalischer Zerstörungen..." — So beginnt eine Berichtreihe des polnischen Journalisten Stanislaw Zagórski im Allensteiner Parteiblatt „Glos Olsztynski", die unter der Überschrift: „Die sterbenden Häuser" veröffentlicht wurde. Darunter befindet sich das Foto eines verfallenden Gehöfts — „irgendwo in Ostpreußen".

Der polnische Reporter begann seine Reise in einem „Dorf mit bekanntem Namen"; es ist an einem See gelegen und machte auf ihn den Eindruck, als habe es erst vor kurzem ein Erdbeben heimgesucht. Wir zitieren wörtlich: „Wohin das Auge blickt — Verwüstung, auseinanderfallende, geborstene Mauern. Nur hier und da noch ein Haus, das sich noch irgendwie am Leben erhält. Jedoch sieht man auch an diesen Häusern Anzeichen des Schlendrians, der Unlust oder der grenzenlosen Dummheit ihrer Besitzer." Der polnische Autor schildert sodann das Innere der Gehöfte und Zimmer, das dem Äußeren der Anwesen völlig entspreche. Inmitten von Schmutz und Unrat leben Menschen, die ganz offensichtlich selbst die Schuld an solchen Verhältnissen trügen.

In einem anderen Orte bietet sich dasselbe Bild: „Trümmer und Bruchbuden, in denen die Menschen leben, als könnte es nicht anders sein..." Und damit nicht genug: „...In Hunderten ähnlicher Buden in der nahen und weiteren Umgebung vegetieren aber Hunderte von Menschen und Tieren, telztere, seien wir gerecht, wirklich nicht aus eigener Schuld... Und wenn man den einen und anderen von ihnen fragt, ob sie sich ein solches Leben bewußt so ausgesucht haben, hört man die kindlich-naive Antwort: ‚Wir haben schon Schlimmeres gesehen. Wenn es aber hier nicht mehr geht, wird man anderswo leben...'"

„An freien Häusern ist kein Mangel"

Auf der Suche nach den „tieferen Ursachen für das Erdbeben" fragte Zagórski alle Leute, die ihm begegneten, hartnäckig aus. Er erhielt die folgenden Antworten: „O, eigentlich weiß man gar nicht, wie das alles so gekommen ist. Mit der Zeit ist das Haus eben so verfallen. Sicher, man wird sich jetzt darum kümmern, wird es ausbessern müssen, auf die Dauer kann man ja nicht wie in einem Stall leben..." — „Jetzt ist es schon zu spät. Nach einem oder zwei Jährchen muß man halt eine neue Hütte bauen!" — „Wir werden eine neue Hütte suchen gehen, an freien Häusern ist schließlich kein Mangel, und der Staat braucht uns Ansiedler ja." Der polnische Berichterstatter stellt fest, daß er bei solchen und ähnlichen Antworten jeweils den Eindruck hatte, als habe er das Tun eines Arztes zu sehen, der sich von vornherein darüber im klaren sei, daß niemand mehr den Patienten retten könne. Von 103 insgesamt befragten Bauern sagten 40, daß sie sich „wegen der ungeklärten Eigentumsverhältnisse" nicht um eine Renovierung der ihnen übertragenen Häuser gekümmert hätten; elf gaben als Grund für ihre Passivität die Absicht an, in „andere Landesteile" abreisen zu wollen, zehn warten auf Preissenkungen bzw. die Übertragung bestimmter Wirtschaften oder Gehöfte als Eigentum, sieben klagten über zu hohe Steuern („... Wenn es der Staat für nötig hält, soll er selbst die Renovierungen durchführen!"), fünf redeten sich auf den Mangel an Handwerkern und Material heraus, acht meinten lakonisch: „... Eine Reparatur würde dem Hause sowieso nicht mehr helfen, es war alt und fällt sowieso zusammen."

Der Artikel schließt mit der Feststellung, daß das Gefühl der Vorläufigkeit sowie die „geringe Kultur vieler Neuansiedler" nach wie vor an den Verhältnissen im südlichen Ostpreußen Schuld trügen. Die Menschen seien in die „Wojewodschaft Allenstein als in eine Art ‚gelobten Landes' gekommen", in dem man verhältnismäßig leicht „zu Reichtum gelangen kann"; wörtlich: „... Hier ist eine Weile gut sein, man kann Häuser belegen, sie verkommen lassen und in dieser Zeit gleichzeitig ein eigenes Haus irgendwo bei Bromberg oder in einer anderen Wojewodschaft errichten und später — vielleicht ungestraft — ausreißen.

„Wir bauen lieber in Polen selbst"

Breslau hvp. Die wenigen in Brandenburg/Niederschlesischen wohnhaften polnischen Bausparer verwenden die angesparten Beträge und die zugeteilten Baugelder nicht zum Wohnungsbau an ihrem derzeitigen Wohnort, sondern bauen mit diesen Geldmitteln Häuser in der Nähe von Warschau und Lodz oder im Posenschen. Dies berichtet das Parteiorgan „Gazeta Zielonogorska", wobei das Blatt zugleich über die mangelhafte Entwicklung der Wohnungsbaugenossenschaften in der „Wojewodschaft" Grünberg lebhafte Klage führt: Sämtliche Wohnungsbaugenossenschaften in der „Wojewodschaft" Grünberg haben insgesamt nur 600 Mitglieder. Demgegenüber zählten die insgesamt bestehenden 1022 Wohnungsbaugenossenschaften 90 000 Mitglieder.

In diesem Zusammenhang hebt das polnische Blatt hervor, daß die Baugenossenschaftswesen an sich eine „weitere Form der Aktivierung" in den Oder-Neiße-Gebieten sei. Deshalb sollten alle daran interessiert sein, „attraktive" Bedingungen für den Wohnungsbau zu schaffen, um zu verhindern, daß „die Menschen mit ihren ersparten Geldern fortfahren, in der Nähe von Warschau und Lodz oder im Posenschen Häuser zu bauen".

Von Woche zu Woche

Die Vereinigten Staaten seien der Sowjetunion militärisch nicht unterlegen, erklärten der Verteidigungsminister und der Chef der Vereinigten Generalstäbe der USA vor dem Kongreß. Auf die wachsende kommunistische Gefahr in aller Welt wies der NATO-Generalsekretär Spaak in Mailand hin. Er betonte, daß sich die Sowjets vor allem auch darum bemühten, die kommunistische Position nicht nur in Asien und Afrika, sondern auch in Südamerika zu verstärken.

Bundesvertriebenenminister Professor Oberländer betont in einer amtlichen Bonner Erklärung erneut, daß er nicht an seinem Ministersessel klebe. Er habe aber nicht die Absicht, den von den Kommunisten entfesselten Angriffen auf seine Person zu weichen, er habe auch keine Rücktrittsabsichten geäußert.

Eine durchschnittliche Lohnsteigerung um fünf bis sechs Prozent stellt die Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände nach ihren Berechnungen für das Jahr 1959 fest. In der Bauwirtschaft war die Steigerung der Löhne um 7,4 % am größten.

Rotchina wird sich nicht an Abrüstungsvereinbarungen halten, die ohne seine formelle Teilnahme geschlossen worden sind. Der Pekinger stellvertretende Ministerpräsident erklärte, kein internationales Abrüstungsabkommen werde anerkannt, das ohne die Unterschrift rotchinesischer Delegierter zustande gekommen sei.

Eine Versöhnung zwischen Deutschen und Juden bezeichnete der Präsident des jüdischen Weltkongresses Goldmann in Bonn als eines der großen moralischen Probleme unserer Zeit. Goldmann wies darauf hin, daß das Sowjetzonenregime bis heute nicht einmal den Anstand besessen hätte, auf Entschädigungsvorschläge zu reagieren.

Nur noch 814 000 Pferde gab es im Bundesgebiet Ende Dezember 1959. Die Zahl ist im letzten Jahr abermals um fast 100 000 oder zehn Prozent gesunken.

Eigentumsrechte der Kirche in deutschen Ostgebieten abgesprochen

M. Warschau. — Der oberste rotpolnische Gerichtshof hat jetzt durch einen höchstrichterlichen Spruch die von der Warschauer Regierung im Frühjahr 1959 verkündete These für „gesetzlich" erklärt, daß die katholische Kirche nicht Eigentümer des nach 1945 übernommenen kirchlichen Eigentums in den deutschen Ostgebieten sei, sondern daß es sich hierbei um staatliches Eigentum handele, für dessen Benutzung die katholische Kirche Zinsen zu zahlen habe! Wie es in der „Begründung" heißt, sei „das gesamte Eigentum deutscher und Danziger Rechtspersonen mit Ausnahme von Gesellschaften des öffentlichen Rechts dem Staate verfallen".

Die katholische Kirche könne jedoch in keinem Falle als „Gesellschaft des öffentlichen Rechts" gelten, weil es in der polnischen Gesetzgebung keinerlei Vorschrift gebe, welche der katholischen Kirche oder ihren Institutionen einen „öffentlich-rechtlichen Charakter" verliehen hätte. Außerdem habe der Staat der Kirche zu keiner Zeit irgendwelche öffentlich-rechtlichen Aufgaben übertragen. Bis zum Jahre 1959, also auch in den Bierut-Zeiten, waren die Eigentumsrechte der polnischen katholischen Kirche in den deutschen Ostgebieten nie in Frage gestellt worden. Der oberste Gerichtshof in Warschau fällte seinen Richtspruch jetzt nach einer Berufungsklage einer Kirchengemeinde im Gebiet Allenstein, die sich geweigert hatte, an den Staat Zinsen für die Benutzung kirchlicher Gebäude abzuführen.

Wann erwacht Bonn?

Warschau bringt Briefmarken mit ostdeutschen Motiven!

hvp. Die rotpolnische Postverwaltung kündigt neue Briefmarken mit ostdeutschen Motiven an. Und zwar sollen in den nächsten Monaten (außer einer bereits in Umlauf gesetzten Trachten-Serie, auf der auch niederschlesische Trachten zu sehen sind) mehrere Werte alte Bauten in den ostdeutschen Provinzen zeigen. In einer Landschafts-Serie sollen neben dem Riesengebirge, einer Oder-Landschaft und einem Küstenabschnitt bei Kolberg erstmalig auch ostpreußische Motive verwendet werden.

*

Ungezählte Male haben die ostdeutschen Heimatvertriebenen das Bundespostministerium um die Herausgabe von Briefmarken mit ostdeutschen Motiven gebeten. Wann endlich wird man sich in Bonn zu Taten ermuntern?

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Tilsiter fand seine Mutter wieder

Sechzehn Jahre ohne Lebenszeichen voneinander

Ein gütiges Schicksal führte in diesen Tagen eine Tilsiter Mutter mit ihrem 32jährigen Sohn zusammen, den sie seit sechzehn Jahren nicht mehr gesehen hatte, und von dem seit Kriegsende kein Lebenszeichen mehr gekommen war. In einer kleinen Stube in Göttingen flossen Tränen des Glücks und der Freude, als sich Mutter und Sohn in den Armen lagen. Jahrelang hatten sie nur wenige hundert Kilometer voneinander entfernt in Göttingen und Brake (Westfalen) gelebt und nichts voneinander gewußt. Nun gab es ein unverhofftes, glückliches und ergreifendes Wiedersehen.

Als der Stadtvertreter von Tilsit, Ernst Stadie, am 16. Januar die Treppe des Hauses Lange Geismarstraße 66 in Göttingen hinaufstieg, um der dort wohnenden Frau Wanda Hildebrandt, geborene Fehlau, aus Tilsit, Jägerstraße 11, die freudige Nachricht zu überbringen und sie schonend darauf vorzubereiten, daß ihr vermißter Sohn Karl-Heinz nicht nur am Leben, sondern gleich mitgekommen ist, da konnte er nur ahnen, daß er hier dem Schicksal Hilfestellung leistete und zwei Menschen glücklich machte, die eine unbarmherzige Zeit so lange voneinander getrennt hatte. Durch die von Ernst Stadie zusammengestellte und herausgegebene „Toten-Gedenkliste der Stadt Tilsit" war der Anstoß für dieses Wiedersehen gegeben worden.

Bis 1944 wohnte die Familie Hildebrandt — der Vater, Rudolf, Maschinenmeister beim Wasserstraßenamt, die Mutter Wanda, die Söhne Karl-Heinz (geboren 1928) und Manfred (geboren 1932), sowie die Tochter Eva (geboren 1926) — gemeinsam in der Jägerstraße 11 in Tilsit. Dann wurde der Vater, der wiederholt uk-gestellt war, zum Wehrdienst eingezogen, und am 13. August 1944 brachte die Mutter den Sohn Karl-Heinz, der gerade die Mittelschule beendet hatte, zum Bahnhof, weil der Junge zur Ausbildung als Fallschirmjäger nach Wittstock an der Dosse eingezogen war. Als Mutter Hildebrandt damals mit dem Taschentuch winkte, ahnte sie nicht, daß dies ein Abschied für sechzehn Jahre werden sollte. Noch einmal kam im Oktober eine Karte von Karl-Heinz, dann war jegliche Verbindung abgerissen. Nie wieder kam ein Lebenszeichen.

Leidenszeit in Tilsit nach 1945

Im November 1944 mußte Mutter Hildebrandt mit ihren beiden Kindern Eva und Manfred die ostpreußische Heimat verlassen. Wie Tausende ihrer Landsleute mußte sie das harte Los des Trecks auf sich nehmen und unvorstellbare Strapazen durchmachen. In der Gegend von Stralsund wurde der Treck von der nachdrängenden russischen Lawine überrollt. Die Hildebrandts wurden vollständig ausgeplündert und zurückgejagt. Völlig erschöpft kamen sie im Juni 1945 wieder in Tilsit an. Die wenigen Deutschen hatten eine schreckliche Zeit vor sich. Im August starb die neunzehnjährige Tochter Eva an Hungertyphus. Wie durch ein Wunder überstanden die Mutter und der elfjährige Sohn Manfred, der ein Jahr später von den Russen zur Fronarbeit gezwungen wurde, die harte Not. 1948 gelang es ihnen, mit einem Transportzug in die sowjetische Zone und von dort am 2. Dezember „schwarz" über die Zonengrenze bei Heiligenstadt in den Kreis Göttingen zu kommen, wo sie von einer Schwägerin im Dorf Spanbeck aufgenommen wurden. Im Jahre 1949 erhielt Mutter Hildebrandt in einem der kleinsten Häuser der Göttinger Altstadt, in der Langen Geismarstraße 66, eine Wohnung, in die sie später noch einen Verwandten, den Landwirt Arthur Kumbatzky aus dem Kreis Elchniederung, aufnahm. Der Sohn Manfred erlernte das Bäckerhandwerk, ging 1952 zum Bundesgrenzschutz und wechselte dann zur Bundeswehr über, in der er heute in Walldürn (Baden) Dienst tut.



Im oberen Stockwerk dieses Hauses in Göttingen, Lange Geismarstraße 66, einem der kleinsten der Göttinger Altstadt, wohnt Frau Hildebrandt seit 1949.

Wanda Hildebrandt, am 13. Oktober 1903 in Kloken, Kreis Elchniederung, geboren, ist ehrenamtlich in der Landsmannschaft der Ostpreußen in Göttingen tätig. Seit Jahren bemüht sie sich, nachdem sie erfahren hatte, daß ihr Mann, Rudolf Hildebrandt, im Jahre 1952 in Delitzsch (sowjetische Zone) gestorben war, irgendeine Nachricht oder ein Lebenszeichen von ihrem als vermißt geltende Sohn Karl-Heinz zu bekommen. Vom DRK-Suchdienst erhielt sie einmal eine Nachricht, daß ihr Sohn Karl-Heinz bei Kriegsende im Westen schwer verwundet worden sei, und daß mit seinem Ableben zu rechnen war. Aber Mutter Hildebrandt wollte nicht an den Tod ihres Sohnes glauben. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Als sie durch das „Ostpreußenblatt" von der Aufstellung der Toten-Gedenkliste der Stadt Tilsit hörte, gab sie nur ihren Mann und ihre Tochter Eva als Tote an. Für Karl-Heinz stand in der Karteikarte „vermißt". Er wurde nicht in die Gedenkliste aufgenommen.

Die Toten-Gedenkliste wies den Weg

Karl-Heinz Hildebrandt hatte es indessen ins Lippesche verschlagen. Nach seiner schweren Verwundung, die ihn zwei Finger seiner rechten Hand kostete, hatte er das Kriegsende und eine drei Monate dauernde amerikanische Kriegsgefangenschaft glücklich überlebt und war nach Voßheide bei Lemgo, wo er einen Kameraden wußte, entlassen worden. Nachdem er mehrere Jahre in einer Bäckerei gearbeitet hatte, entschloß er sich 1949, den Gärtnerberuf zu erlernen. Nach zwei Jahren war seine Ausbildung beendet, er übersiedelte nach Brake (Lippe), wurde dort Gemeindegärtner und heiratete 1953. Seine mehrfachen Nachforschungen nach Eltern und Geschwistern blieben eigenartigerweise erfolglos.

Zufällig sah er bei einer ebenfalls aus Tilsit stammenden Bekannten in Brake ein kleines Büchlein. „Toten-Gedenkliste der Stadt Tilsit" stand darauf. Wie elektrisiert griff Karl-Heinz nach der Schrift. Tilsit war seine Heimatstadt. Vielleicht gab ihm das Schicksal einen Wink. Fieberhaft blätterte er, bis er auf Seite 47 den Namen „Hildebrandt" fand. Und da stand es:

Hildebrandt, Rudolf, Maschinenmeister beim Wasserstraßenamt, Jägerstraße 11, verstorben am 8. April 1952 in Delitzsch (Sachsen). Tochter Eva, Büroangestellte, verstorben am 25. August 1945 in Tilsit.

Das waren sein Vater und seine Schwester — beide tot! Karl-Heinz war erschüttert. Doch zugleich keimte auch eine Hoffnung in ihm auf. Vielleicht lebten seine Mutter und sein Bruder Manfred noch. Sofort setzte sich Karl-Heinz hin und schrieb an Ernst Stadie, den Herausgeber der Toten-Gedenkliste der Stadt Tilsit. Am nächsten Tag schon erreichte Karl-Heinz ein Telefonanruf aus Kiel. Seine genauen Personalien sollte er angeben. Und wieder einen Tag später kam Ernst Stadie mit dem Auto in Brake vorgefahren, um Karl-Heinz abzuholen — nach Göttingen, zur Mutter.

Mit klopfendem Herzen stand Karl-Heinz vor dem Haus Lange Geismarstraße 66 in Göttingen, einen Blumenstrauß in der Hand. Beklommen stieg er die Treppe hinauf. Vor sechzehn Jahren hatte er die Mutter zum letzten Male gesehen. Und dann standen sie sich gegenüber. „Mutter!" — „Mein Junge!" Mehr brachte keiner von beiden heraus. Dann lagen sie sich in den Armen. Niemand schämte sich der Tränen, die vor Glück und Freude rannen. Es war ein ergreifendes, erschütterndes Wiedersehen in dieser kleinen, blitzsauberen Stube in Göttingen. Mutter und Sohn konnten das Glück einfach nicht fassen.

Es dauerte lange, bis sie die ersten Worte fanden.

Rolf Zick

*

Frau Wanda Hildebrandt bittet die Schriftleitung, die Angaben in dem Artikel zu ergänzen, da sie noch einige weitere Verwandte sucht und hofft, durch diese Veröffentlichung mit ihnen Verbindung zu bekommen. Frau Hildebrandt hieß mit Mädchennamen Wanda Fehlau und wurde in Kloken/Elchniederung geboren. Sie schreibt weiter: „Mein Sohn und ich halten das Ostpreußenblatt schon seit meinem Eintreffen in der Bundesrepublik (1949) und freuen uns immer, wenn es am Freitag jeder Woche erscheint, denn es bringt uns immer ein Stückchen Heimat ins Haus."



Aufnahmen: PIK

Bei dem glücklichen Wiedersehen. Von rechts nach links: Mutter Wanda Hildebrandt und Sohn Karl-Heinz, Ernst Stadie und Gattin, Karl-Heinz' Onkel Arthur Kumbatzky (69), der früher einen 200 Morgen großen Hof in der Elchniederung besaß und nun seinen Lebensabend bei Frau Hildebrandt in Göttingen verbringt.



Mit klopfendem Herzen, einen Blumenstrauß in der Hand, stand Karl-Heinz Hildebrandt vor der Tür der Wohnung, in der er Sekunden später seine Mutter wiedersehen sollte.

BLICK IN DIE HEIMAT

Angerburg: Im Warschauer Sejmausschuß hat der zur „roten Bauernpartei" gehörende Abgeordnete Wilamowski über die Landwirtschaft in Ostdeutschland ausgeführt, daß sich überwiegend junge Leute, die noch nicht genügend auf ihren Beruf vorbereitet gewesen seien, angesiedelt hätten. Die Schwierigkeiten, denen sie bei der Arbeit auf dem Felde begegneten, hätten sich vergrößert durch die besonderen klimatischen und Bodenbedingungen in den Westgebieten. Die Zustände werden noch in anderer Hinsicht durch eine Sitzung des Kreisausschusses der Gomulka-Partei in Angerburg in Ostpreußen beherrscht. Dort wurde festgestellt, daß viel Brachland vorhanden ist und zum Teil wild gewirtschaftet wird, d. h. Bauern bearbeiteten Boden, der ihnen nicht zugeteilt worden ist. Diese wilde Bewirtschaftung soll nun unterbunden werden, damit wird aber auch das Ergebnis der Siedlung gefährdet, da die Bauern für die illegal bewirtschafteten Flächen keine Ablieferungsverpflichtungen erfüllen und keine Steuern zahlen, also Einnahmen haben, die ihnen nunmehr entgehen. Ferner wurde auf der Sitzung auf den Abfluß der Jugend zur Stadt hingewiesen, der in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Gebieten besonders stark ist.

Johannisburg: Im Zusammenhang mit dem „Sparprogramm" der rotpolnischen Partei- und Regierungsstellen wird in der Presse in zunehmendem Maße Kritik an zahlreichen bisherigen Investitionen geübt. So berichtet das Gewerkschaftsorgan „Glos Pracy" über die Produktionsschwierigkeiten der einzigen, in Polen und den ostdeutschen Provinzen bestehenden Fabrik für Holzfaserplatten in Nieden, Kreis Johannisburg/Ostpreußen, diese große, mit einem riesigen Kostenaufwand erbaute Fabrik werde nur „minimal" genutzt: Während eines Zeitraums von zwanzig Tagen im November sei nur an zwölf Tagen gearbeitet und demzufolge der Produktionsplan nur zu achtzehn Prozent erfüllt worden. Die sich jeweils nach Ablauf mehrerer Tage wiederholenden Unterbrechungen des Produktionsablaufs würden durch den Mangel an Spezialklebstoff verursacht. Nach Fertigstellung der Fabrik habe sich auch herausgestellt, daß in der Fertigungshalle keine ausreichende Ventilation eingebaut worden sei.

Polnische Lehrer verlassen Ostdeutschland

Viele in den ostdeutschen Gebieten tätige Lehrer verlassen ihre Wirkungsstätten und übersiedeln in die polnischen Wojewodschaften. Dies wurde auf der Jahrestagung der obersten Verwaltungsorgane des roten Polnischen Lehrerverbandes in Stettin festgestellt. Die Tatsache der Abwanderung von Lehrern wurde als „beunruhigend" bezeichnet, zumal gerade hier Lehrer benötigt würden, die neben ihrer eigentlichen Tätigkeit den Prozeß des „gesellschaftlichen Zusammenschlusses" der Bevölkerung beschleunigen könnten. Nichtsdestoweniger könne man jedoch niemand „mit Gewalt" festhalten, heißt es in dem Bericht hierzu.

Um der „Fluktuation" der Lehrerschaft entgegenzuwirken, wurde auf der Tagung insbesondere die Einführung von Sonderzulagen zum Gehalt als Entgelt für „zusätzliche Anstrengungen" vorgeschlagen. Des weiteren wurde zum Zwecke der „Stabilisierung" des Lehrkörpers in den „Westgebieten" gefordert, Wettbewerbe für leitende Positionen im Schulwesen auszuschreiben. Von Diskussionsrednern wurde das geringe Interesse und oft sogar der „völlige Mangel an Interesse" der örtlichen Volksräte von Großgemeinden am kulturellen Leben und an Fragen des Unterrichts und der Volksbildung in den „Westgebieten" kritisiert.

Heilsberg: Unter der Überschrift „Ein Dorf steht zum Verkauf" berichtet der Krakauer „Tygodnik Powszechny" über die Schwierigkeit, polnische Siedler für das Dorf Jegothen im Kreise Heilsberg/Ostpreußen zu gewinnen. Hier sei, so betont der polnische Korrespondent, ein „modernes" Dorf entstanden, dessen Gebäude für 180 000 Zloty verkauft werden sollten, wobei das dazu gehörende Ackerland „halb umsonst" zu haben sei. Man habe gehofft, eine ganze Dorfgemeinde aus Zentralpolen nach Jegothen bringen zu können. Dieses ist bisher nicht gelungen, und der polnische Berichterstatter schreibt über die Abneigung der polnischen Bauern, nach Ostpreußen umzusiedeln, folgendes:

„Eine solche Umsiedlung muß freiwillig erfolgen; denn Zwangsumsiedler würden nicht gut wirtschaften ... Doch die Bindung an das Land, das man so viele Jahre lang bestellt hat, ist sehr fest, auch wenn es der schlechteste Boden unter Gottes Himmel ist. Groß ist auch das Mißtrauen gegenüber allem, was neu ist. Um sich zu einem Neubeginn entschließen zu können, bedarf es der festen Überzeugung, daß dieses (neue) Leben ohne überflüssige Behinderung verläuft und daß das gekaufte Land auch eigenes Land bleiben wird ... Die Leute in jenem kleinen, ärmlichen Dorfe in der Wojewodschaft Warschau, die man überreden wollte, die modernen, schönen Gehöfte in Jegothen an Stelle ihrer bisherigen armseligen Wirtschaften zu übernehmen, haben dies abgelehnt. Die Menschen wollten das nicht. Sie sagten: ‚Hier sind wir geboren.' Sie fügten hinzu: ‚Wer wird dort für die Darlehen gutsagen?' Sie fürchten sich also. Das Vertrauen dieser Leute muß erst noch erworben werden."

Schulbau in Ostpreußen stockt

Die Verwirklichung einer ganzen Reihe von Schulbauprojekten im Danziger Raum und in Südostpreußen mußte seitens der rotpolnischen Behörden zum Teil um Jahre hinausgeschoben werden. Als Begründung werden der Mangel an Bauhandwerkern und unzureichende Investitionsmittel genannt. In Danzig und Allenstein erscheinende polnische Zeitungen appellierten an die Bevölkerung, Verständnis für die Schwierigkeiten der Baubehörden aufzubringen.

„Hohenstein — vollständig verkommen"

M. Allenstein. Die derzeitige Situation der 600 Jahre alten ostpreußischen Stadt Hohenstein hat in letzter Zeit den bekundeten Unwillen der rotpolnischen Allensteiner Wojewodschaftsverwaltung erregt. Grund für den Unwillen ist die Feststellung, daß dieses einst blühende Städtchen heute einen vollständig verkommenen und fast leblosen Eindruck macht, der nur zu leicht den Vertriebenen als Beweis für die Unfähigkeit der Polen dienen könnte, die deutschen Ostgebiete in vollem Umfang zu besiedeln. Eine Kommission der Wojewodschaftsverwaltung hat festgestellt, daß es in Hohenstein noch immer unaufgeräumte Trümmerstätten, trotz Wohnraummangels verfallende Wohnungen, fast keine örtliche Industrie, weder Sport, noch Kultureinrichtungen, noch ähnliche Dinge gibt. Dem „Volksrat" von Hohenstein ist bescheinigt worden, daß er sich als unfähig erwiesen haben, die Stadt wieder ins alltägliche Leben zurückzuführen und dabei die Selbsthilfe der Bevölkerung zu mobilisieren.

Neue Hauptentschädigungsweisung

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes erließ mit Zustimmung des Kontrollausschusses und nach Anhörung des Ständigen Beirats grundlegende Änderungen zur Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung. Die Neuregelungen bedeuten sehr erfreuliche Verbesserungen der bisherigen Bestimmungen.

Der Kreis der Erfüllungsberechtigten für eine bevorzugte Hauptentschädigungsauszahlung wurde erweitert. Während bisher vielfach nur der unmittelbar Geschädigte und seine bis zum 1. 4. 1952 Erben gewordenen Erben freigabeberechtigt waren, werden es nunmehr — sofern im übrigen die Voraussetzungen gegeben sind — alle Erben sein.

Neu ist ferner die allgemeine Zulassung der Mehrfacherfüllung an die gleiche Person. Es ist nunmehr gestattet, daß ein Vertriebener, sofern er für mehrere Vorrang-Lebenstatbestände die Voraussetzungen erfüllt (z. B. zwecks Wohnungsbau und wegen Alters), nebeneinander mehrmals Zahlungen erhält. Es kann künftig auch auf Grund des gleichen Lebenstatbestandes ein zweites oder drittes Mal Hauptentschädigungsfreigabe zugebilligt werden, sofern die für die einzelnen Lebenstatbestände maßgeblichen Höchstgrenzen noch nicht ausgeschöpft sind.

Eine erhebliche Ausweitung trat bei der Auszahlung von Kleinstbeträgen ein. Nunmehr kommt eine Gesamtfreigabe auch in Betracht, wenn der auf einen Erben entfallende Erbteil 500 DM nicht übersteigt.

Bei der Freigabe wegen Alters ist bemerkenswert, daß auf die an Geschädigte über 80 Jahre zu zahlende 2. Rate (bis 45 000 DM) Verrechnungs- und Umwandlungsbeträge (wegen empfangener Unterhaltshilfe oder empfangenen Aufbaudarlehen) nicht angerechnet werden, wenn der Hauptentschädigungsanspruch hinreichend groß ist.

Bei den Freigaben für Ausbildungszwecke ist die Vorschrift gestrichen worden, daß die Einkünfte des Antragstellers oder seines Vaters eine bestimmte Höhe nicht übersteigen dürfen.

Bei der Notstandsfreigabe (z. B. Krankheit, Tod des Ernährers) wurde der Höchstbetrag von 2000 DM auf 5000 DM heraufgesetzt

Auch bei der Hauptentschädigungsfreigabe für Zwecke des Eingehens einer Nachversicherung wurde der Höchstbetrag angehoben; er bemißt sich nunmehr mit 20 000 DM. Die Vorschrift, daß die Einkünfte des Antragstellers eine bestimmte Höhe nicht übersteigen dürfen, wurde gestrichen. Die Freigabe wurde auch auf Versicherungen des Ehegatten ausgedehnt.

Die Wohnungsbaufreigabe wurde für Vorhaben des Ehegatten und der Kinder zugelassen, soweit der Geschädigte selbst den Höchstbetrag nicht bereits für ein eigenes Vorhaben in Anspruch genommen hat. Es braucht künftig bei Vorhaben bis zu 20 000 DM nicht mehr nachgewiesen zu werden, daß Banken oder Verwandte zur Hergabe einer entsprechenden Hypothek außerstande sind. Für den Wohnungsbau können höchstens 50 000 DM freigegeben werden. Gefördert wurde auch der Hauskauf durch die neuen Vorschriften. Der Höchstbetrag wurde auf 20 000 DM heraufgesetzt; Erwerber des Grundstückes kann auch der Ehegatte sein.

Bausparverträge, die durch Hauptentschädigungsmittel gefördert werden sollen, brauchen nur 12 Monate zuvor abgeschlossen zu sein, es genügt eine Ansparsumme von 15 % der Bausparsumme, und es können auch die Bausparverträge des Ehegatten oder von Abkömmlingen gefördert werden.

Bei der Gewerbe- und Landwirtschaftsfreigabe ist der Höchstbetrag auf 20 000 DM heraufgesetzt worden. Es können auch Vorhaben des Ehegatten und der Abkömmlinge berücksichtigt werden.

Schließlich wurde in die Weisung der Lebenstatbestand „Instandsetzung und Modernisierung von Wohngebäuden" neu eingefügt. Maximalbetrag sind in diesem Falle 20 000 DM.

Verbesserungen für 131er-Beamte

Eine dritte Novelle zum Gesetz über die Rechtsstellung der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Beamten wurden von den zuständigen Ministerien fertiggestellt. Die Novelle soll in Kürze vom Bundeskabinett verabschiedet werden. Wesentliche Verbesserungen für die 131er sind vorgesehen.

Heilverfahren für Angestellte

Im Jahre 1960 soll die Zahl der Heilverfahren für Angestellte auf mindestens 125 000 gesteigert werden, wie die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte mitteilt. Aus diesem Grunde soll die Bettenzahl in den Vertragsheimen erhöht werden. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 121 000 Heilverfahren bewilligt.

Neuregelung der Krankenversicherung

dod Bonn. Im Zuge der Sozialreform soll, nachdem die Rentengesetzgebung umgestaltet worden ist, nunmehr auch die Krankenversicherung den Gegenwartsverhältnissen angepaßt werden.

Die Neuregelung der gesetzlichen Krankenversicherung stößt auf großes Interesse, zumal, wenn man die Familienangehörigen mitrechnet, 86 % der Bevölkerung der Bundesrepublik davon betroffen sind.

Der Schwerpunkt des Reformgesetzes liegt in der Verbesserung der Leistungen. Jede Mehrleistung erfordert einen Mehraufwand, den es zu decken gilt. Der Gesetzentwurf will den Weg gehen, daß vom Versicherten eine „Selbstbeteiligung" an den Kosten bei Inanspruchnahme des Arztes, der Arzneimittel und des Krankenhauses verlangt wird. Außerdem ist natürlich noch der Beitrag an die Krankenkasse zu leisten. Um allzu große Härten zu vermeiden, sind Kinder, für die Leistungen der Familienhilfe gewährt werden, von der Selbstbeteiligung befreit, wie auch Versicherte befreit werden können, deren monatliches Einkommen 200,— DM nicht übersteigt.

Wenn der Weg einer Selbstbeteiligung beschritten werden sollte, darf nicht vergessen werden, daß heute der Arbeitnehmer, wenn alle Zweige der Sozialversicherung betrachtet werden, 14 % Rentenversicherung, 2 % Arbeitslosenversicherung und rund 8,5 % Krankenversicherung zu zahlen hat. Davon trägt zwar bei den Pflichtversicherten der Arbeitgeber die Hälfte, aber der Arbeitnehmer muß ja noch den Steuersatz (ca. 20 %) als weiteren Abzug in Kauf nehmen, so daß von seinem Arbeitsentgelt ca. 32,5 % an Abzügen erst einmal „abgehen". Wenn nun dieser geplagte „Bürger" noch zu einer „Selbstbeteiligung" herangeholt werden soll, ist dies sicherlich eine **schwere finanzielle Belastung** für ihn, die so manchem Familienvater arge Sorgen bereiten wird. Unter allen Umständen sollte aber vermieden werden, auch von Familien mit geringem Einkommen die Kostenbeteiligung zu verlangen. Die vorgesehene Freigrenze von 200,— DM wird für viel zu niedrig gehalten. Eine Grenze in etwa doppelter Höhe wäre zu erwägen.

Die Weiterversicherung in der Krankenversicherung für zuziehende Personen sollte direkt in dem Krankenversicherungsgesetz geregelt werden.

Konten bei heimatlichen Raiffeisenkassen

Zu unserer Aufstellung in Folge 2 dieses Jahres unter dem gleichen Titel erhalten wir vom Deutschen Raiffeisen-Verband e.V. eine Ergänzung nach dem Stand vom 1. Januar. Danach liegt gerettetes Material noch von folgenden Spar- und Darlehnskassen (Raiffeisenkassen) vor:

1. Kussen, Kreis Schloßberg, Raiffeisenkasse e.G.m.u.H. (K, A).
2. Memel, Kreis Memel, Raiffeisenbank e.G.m.b.H. (S, A).
3. Rogehnen, Kreis Pr.-Holland, Raiffeisenkasse Rogehnen-Quittainen e.G.m.u.H. (S).

Es bedeuten: K = Kontenmaterial im Bundesgebiet vorhanden; S = Saldenlisten im Bundesgebiet vorhanden; A = Feststellungen über die Höhe des Guthabens zum 1. Januar 1940 oder zu einem späteren, jedoch vor dem Vertreibungspunkt liegenden Zeitpunkt möglich.

In der Zusammenstellung, die wir in Folge 2 veröffentlicht haben, muß es statt „Raiffeisenkasse Heiligenbeil" heißen: Raiffeisenkasse eGmuH Heiligenthal, Kreis Heilsberg.

Auskünfte erteilt: Deutscher Raiffeisenverband e. V., (22c) Bonn, Koblenzer Straße 127.

Fremdrenten-Neuregelungsgesetz verabschiedet

MID Bonn. — Der Bundestag hat am 22. Januar einstimmig das „Gesetz zur Neuregelung des Fremdrenten- und Auslandsrentengesetz" verabschiedet, das rund 400 000 Rentnern aus Vertriebenenkreisen rückwirkend ab 1. Januar 1959 höhere Sozialrenten bringt. Grundtendenz des neuen Gesetzes ist, daß alle Vertriebenen so behandelt werden, als ob sie ihr Arbeitsleben auf dem Gebiet der Bundesrepublik verbracht und hier auch Versicherungsbeiträge geleistet hätten. Bei der Berechnung der neuen Renten wird daher von dem Verdienst eines vergleichbaren einheimischen Versicherten ausgegangen. Die gleichen Ansprüche erhalten auch alle jene Vertriebenen, die in der Heimat überhaupt nicht versichert waren. Für die Zukunft ist ausschließlich der Nachweis notwendig, daß derjenige, der die Rechte aus dem neuen Fremdrentengesetz in Anspruch nehmen will, die Dauer und Art seiner unselbständigen Erwerbstätigkeit nachweist. Bei lückenlosem Nachweis wird die gesamte Beschäftigungszeit als Versicherungszeit angenommen.

Das Bundesausgleichsamt teilt mit:

Antragsfrist für Kriegsschadenrente beachten

Das 11. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz vom 29. Juli 1959 hat weitere Personenkreise in die Kriegsschadenrente einbezogen. Insbesondere handelt es sich dabei um Geschädigte, die die Altersvoraussetzungen erfüllen, aber bisher wegen Überschreitens des alten Einkommenshöchstbetrages Unterhaltshilfe nicht erhalten konnten. Ferner ehemals selbständige Geschädigte mit Anspruch auf Hauptentschädigung der Jahrgänge 1893 bis 1897 (Männer) bzw. 1898 bis 1902 (Frauen) Kriegsschadenrente erhalten.

Wird von Personen, die bei Antragstellung das 65. bzw. 60. Lebensjahr vollendet haben, der Antrag spätestens bis 31. März 1960 gestellt, so können die Leistungen rückwirkend ab 1. Juni 1959 gewährt werden, jedoch frühestens vom Ersten desjenigen Monats ab, in dem die Voraussetzungen für Kriegsschadenrente erfüllt sind. Bei späterer Antragstellung dagegen beginnen die Zahlungen mit dem Ersten des auf die Antragstellung folgenden Monats.

Pankow sitzt wieder einmal im Glashaus

Antisemitische Tendenzen und Taten der SED

Recht bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Sowjetzone die antisemitischen Schmierereien in Westdeutschland zwar benutzt, um gegen die Bundesrepublik zu hetzen, daß sich das Zentralkomitee der SED aber vorsichtig im Hintergrund hält. Es spürt, daß Pankow auch in dieser Frage im Glashaus sitzt. Deshalb schickt es vor allem die pseudo-bürgerlichen Satelliten-Parteien und die Massenorganisationen der SED vor mit dem Auftrag, der Bundesrepublik nach besten Kräften am Zeuge zu flicken.

Diese „Zurückhaltung" hat ihre Gründe, sowohl außenpolitische wie ideologische. Der wichtigste Grund ist: Pankow hat es bisher strikt abgelehnt, mit Israel über eine Wiedergutmachung zu sprechen. Es unterhält nicht einmal Handelsbeziehungen zu Israel, denn wichtiger ist der SED die Gunst der jungen arabischen Nationalstaaten, die sie für den Kommunismus zu gewinnen hofft. Ideologische Gründe findet man in der Tatsache, daß der Antisemitismus in Osteuropa seit 1953 sehr aktiv wurde. Dieser Judenverfolgung schloß sich auch die Sowjetzone an. In dem genannten Jahr kam es in Mitteldeutschland zu einer regelrechten Hetze. In ihrem Verlauf mußten Hunderte von Juden aus der Sowjetzone nach West-Berlin fliehen.

Wie gradlinig Ulbricht dieses Ziel angesteuert hatte, ergibt sich aus dem Fall Merker. Der frühere „Kronprinz" der SED wurde mit dem Hinweis aus der Partei ausgeschlossen, er habe im Dienst der jüdischen Weltorganisation die Wiederaufrichtung des amerikanischen Finanzkapitals in der Sowjetzone angestrebt und sich darüber hinaus für eine Wiedergutmachung an den Juden ausgesprochen. Wörtlich hieß es im Urteil des ZK der SED gegen Paul Merker vom 20. Dezember 1952: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß Merker ein Subjekt der USA-Finanzoligarchie ist, der die Entschädigung der jüdischen Vermögen forderte, um dem USA-Finanzkapital das Eindringen in Deutschland zu ermöglichen. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland setzte Merker seine Dienste für die zionistische Weltorganisation fort, und zwar zusammen mit Leo Zuckermann."

Wenige Tage später schloß die kommunistische „Vereinigung Verfolgter des Naziregimes (VVN)" die jüdischen Mitglieder Meyer, Löwenkopf, Singer und Looser aus, und zwar mit der gleichen Begründung, sie hätten im Auftrag des Weltjudentums und dessen Komplizen gehandelt und mit ihnen zusammengearbeitet.

Nun würde es Walter Ulbricht nichts ausmachen, trotz der Judenverfolgung von 1952/53 heute die Aufrufe der „Nationalen Front" zu unterschreiben. Sein Schweigen und das seiner Funktionäre läßt aber erkennen, daß sie noch unsicher sind, welche Haltung der Kreml jetzt gegenüber den Juden einnimmt. Um jedoch in den westeuropäischen Ländern einen Propagandaerfolg einheimsen zu können, läßt die SED in diesem raffinierten Doppelspiel ihre Massenorganisationen in die Bresche springen, ohne daß dieser Vorgang bei uns gebührend bemerkt und richtig bewertet wird.

„Eine Sache der Gerechtigkeit"

hvp. Die bekannte britische Zeitschrift „Time and Tide" wendet sich in einem redaktionellen Kommentar nachdrücklich gegen die Auffassungen des früheren britischen Botschafters in Moskau, Sir William Hayter, der kürzlich in der Hamburger Illustrierten „Der Stern" angeregt hatte, die Bundesrepublik solle auf die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße verzichten, obwohl sich daraus kein unmittelbarer Nutzen für Deutschland ergebe. Unter der Überschrift „Eine Sache der Gerechtigkeit" bezeichnet die konservative Londoner Wochenschrift die Auffassung Sir Williams, die Bundesregierung solle die Oder-Neiße-Linie als Ostgrenze Deutschlands anerkennen, als „einigermaßen empörend". „Time and Tide" führt hierzu aus, die Tat Stalins, den Polen „ein Stück von Deutschland hinzuwerfen" und „sich selbst eines Stückes von Polen zu bemächtigen", sei „ungeheuerlich". Unter der Herrschaft Stalins seien Bevölkerungen ganzer Gebiete aus rein machtpolitischen Erwägungen heraus ausgesiedelt worden.

„Ist das 20. Jahrhundert so unempfindlich für Schande und Grauen, daß fünfzehn Jahre nach der Verübung eines solchen Verbrechens freie Länder aufgefordert werden, ihm Rechtsgültigkeit zu verleihen?", fragt „Time and Tide". Nach einem Hinweis auf das Schicksal der baltischen Staaten und ihrer Bevölkerung stellt die britische Zeitschrift fest, daß die Sowjetherrscher ständig den Versuch machten, für derartige Räubereien den „Stempel der Legalität zu erhalten". Diesem dürfe nicht stattgegeben werden.

Abschließend wendet sich „Time and Tide" gegen die „Zyniker und Defaitisten im Westen" und weist darauf hin, daß diese aus dem Auferstehen des Staates Israel die Lehre ziehen sollten.



Die um 1480 erbaute evangelische Kirche zu Milken im Kreise Lötzen ist eine der ältesten Masurens. Nach einem Brande ist sie in der Mitte des 17. Jahrhunderts erneuert worden. Die Giebel des durch Rundblenden aufgelockerten Turmes enden oben in geschweiften Linien. Das im linken Flügel befindliche Wappen der Familie von Kittlitz mit der Jahreszahl 1688 läßt auf Veränderungsarbeiten des Altars schließen.

Nicht vergessen!

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Ps. 103

Alle, welche diese Zeilen lesen, sind über die Grenze von einem Jahr zum anderen gekommen. Manchem war der Schritt leicht, manchem wurde er schwer. Es sind nicht wenige, die möchten die Überschrift zu unserer Betrachtung sofort ändern und in ihr Gegenteil verkehren: vergiß! Glücklich ist, wer vergißt! Es gibt eine Menge von Dingen, die wir ruhig vergessen können, ja vergessen sollen: den alten Neid und Streit miteinander, die Kränkung, die sich bei uns einzufressen droht, das Wort, das uns verletzte, Böses, das uns in irgendeiner Form widerfuhr. Merkwürdig, wie das alles von unserem Gedächtnis mit ehernen Klammern festgehalten und aufbewahrt wird, da ist weiter gar keine Mahnung nötig: vergiß nicht! Aber mehr als einmal muß der Mensch angerufen werden, sich das Handeln Gottes an ihm einzuprägen und bei diesem Handeln auf das Gute zu schauen, das Gott getan hat.

Ein typisches Beispiel dafür ist die Geschichte des Volkes Israel in den Jahren zwischen der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei und dem Einzug in das verheißene Land. Die Zeitspanne der vierzig Jahre ist dauernd durchzogen von versteckten und offenbaren Angriffen gegen den Willen Gottes und seine Führung. Dabei werden gegenwärtige Nöte und Gefahren so groß gesehen, daß sie die vergangenen Taten Gottes ganz verschatten und vergessen lassen. Damit sinkt die Glaubenskraft zusammen wie ein erlöschendes Feuer, und die aschgraue Verzweiflung beginnt ihre dunkle Herrschaft, unter welcher am Ende alle Dinge umgekehrt erscheinen: die Sklaverei Ägyptens erscheint als verlorenes Paradies, die Führung Gottes als Verführung, das verheißene Land als Wahn und Trug. Bei der Feststellung dieser Tatsache geben die im Kontakt mit Gott stehenden Menschen in brüderlicher Verantwortung den Rat, die guten Führungen Gottes sofort mit Lob und Anbetung zu beantworten und Loben und Danken so zu entwickeln, daß sie gestaltende Kräfte unseres Lebens werden. Ein Lob mehr ist ein Seufzer weniger, hat der alte Bodelschwingh einmal gesagt, und die Wahrheit seines Satzes hat sich tausendfältig erwiesen, weil dieser Satz aus direkter Verbindung mit dem Worte Gottes gewonnen wurde. Vergiß nicht, was Gott Gutes getan hat und dann kannst du vergessen, was dich bedrückt und gequält hat.

Pfr. Leitner

„Keine Veränderungen bei ostdeutschen Bistümern"

-r. In einem Umfang von über zweitausend Seiten ist soeben als wichtiges Nachschlagewerk des Vatikans das „Päpstliche Jahrbuch für 1960" erschienen. Während bei dem Jahrgang 1958 aus den Kreisen der deutschen Katholiken an der Tatsache Anstoß genommen werden konnte, daß man in Rom fast alle Ortsnamen deutscher Gemeinden in den ostdeutschen Provinzen durch polnische Bezeichnungen ersetzt hatte, wird jetzt vom Vatikan versichert, daß das neue Jahrbuch keinerlei Änderungen oder Neuerungen enthalte, an denen die deutschen Katholiken Anstoß nehmen könnten.

Im neuen Jahrbuch befindet sich wieder die beachtliche Fußnote, in der ausdrücklich festgestellt wird, daß der päpstliche Stuhl keine endgültigen Veränderungen von Bistumsgrenzen vornimmt, ehe nicht etwaige Fragen internationalen Rechts im Zusammenhang mit den betreffenden Gebieten durch allgemein voll anerkannte Verträge geregelt sind. Der Vatikan stellt ausdrücklich fest, daß dies für die ostdeutschen heute von den Polen verwalteten Bistümer gilt. Der polnische Kardinal Wyszynski sei nur beauftragt worden, die Seelsorge für die Katholiken in den von den Polen besetzten ostdeutschen Gebieten sicherzustellen. Die in den ostdeutschen Provinzen tätigen polnischen Geistlichen, die Bistümer zu verwalten haben, werden vom päpstlichen Stuhl auch jetzt wieder lediglich als „Titelbischöfe", nicht etwa als ordentliche Bischöfe, verzeichnet.

Oberbürgermeister Kurt Schustehrus

Ein Ostpreuße schuf am neuen Charlottenburg

Was 1920 amtliche Wirklichkeit wurde, nämlich Groß-Berlin, das hatte bereits im Jahre 1705 eine Dame fürstlichen Geblüts prophezeit. Als nämlich Friedrich I. seiner Schöpfung Charlottenburg in diesem Jahr Stadtrecht verlieh, schrieb die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans in einem Brief an eine fürstliche Cousine:

„Weilen Berlin und Charlottenburg so nahe sein, wird es vielleicht nur eine Stadt werden."

Unsere Leser kennen die Geschichte des heute in seiner erlesenen Schönheit wiederhergestellten Schlosses, Lieblingsaufenthalt der ersten preußischen Königin, nach der es benannt ist, Lieblingsaufenthalt des Großen Fried-



Kurt Schustehrus

rich, Friedrich Wilhelms III., der Königin Luise. Mit diesem Schloß begann auch die Geschichte der Stadt Charlottenburg.

Ihr erster Oberbürgermeister war der König Friedrich I. persönlich, an seine Seite setzte er, als Bürgermeister, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, den Grafen von Wartenberg, den Marschall Graf von Wartensleben. So wurde die junge Stadt mit den Worten des Königs „mit einem besonders illustren Magistrat besetzet . ."

Alle späteren Bürgermeister von Charlottenburg sind also gewissermaßen Nachfolger des ersten Preußenkönigs gewesen. Unter ihnen auch der Ostpreuße Kurt Schustehrus, der sein Amt im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts innehatte. Es war dies die entscheidende Zeit, in der sich Charlottenburg, das 1848 erst 8000 Einwohner, 1876 schon 25 000 Einwohner zählte, vom Ausflugs- und Villenort zur Großstadt mit 250 000 Bewohnern entwickelte.

Kurt Schustehrus — Charlottenburg hat eine Straße und einen an dieser Straße gelegenen Park nach ihm benannt, genau die gleiche Ehrung, die der Bezirk Pankow seinem Bürgermeister, dem Ostpreußen Wilhelm Kuhr, zuteil werden ließ. Und wie die Wilhelm-Kuhr-Straße in den Platz vor dem Pankower, so mündet die Schustehrusstraße in den Platz vor dem Charlottenburger Rathaus. Sie gehört zu den allerältesten Straßen, die von der baumbestandenen Landstraße nach Berlin zur Schloßstraße führte, in dieser Straße lag die alte Kirche, sie führte am Königlichen Küchengarten und an dem später zugeschütteten Karpfenteich, der bis zur Gemarkung Witzleben reichte, vorbei. Scharrenstraße hieß sie bis 1950, nach den „Scharren", den fliegenden Verkaufsständen, wie sie es zu allen Zeiten gegeben hat.

Noch immer führt die Straße um den Kirchplatz herum, auf dem sich die Luisenkirche erhebt, die in ihrer heutigen Gestalt auf einen Entwurf Schinkels aus den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zurückgeht. Eingeengt zwischen Mietskasernen ist der Park eine kleine Oase im Häusermeer geblieben. Er war einst Privatbesitz der berühmten Bankiersfamilie Mendelssohn-Oppenheim, deren Villa, Scharrenstraße Nr. 12, längst abgerissen ist. Im Jahre 1911 hat Charlottenburg den Park gekauft, ein Jahr nach dem Tode des Oberbürgermeisters Schustehrus wurde er der Öffentlichkeit übergeben. In den „Mitteilungen des Vereins der Freunde der Geschichte Berlins" hieß es dazu:

„Mit diesem Park hat der verstorbene Oberbürgermeister Schustehrus gewissermaßen den schnellen Aufschwung des städtischen Gartenwesens in Charlottenburg eingeleitet. Dieser Mann hatte ein volles Verständnis für die soziale Bedeutung der Gartenkunst und mit ganzer Energie trat er für wahrhaft sozialen Interessen der Bevölkerung ein."

Eine glänzende Laufbahn

Auf einem ostpreußischen Gut wurde Kurt Schustehrus am 25. März 1856 geboren. Er besuchte das Altstädtische Gymnasium in Königsberg und studierte Jura an der Albertina und in Leipzig. 1886 Gerichtsassessor, trat er 1888 in die Thorner Stadtverwaltung ein. In Thorn erlebte er dank seiner glänzenden Begabung und hervorragenden Fähigkeiten einen ungewöhnlich schnellen Aufstieg. Kaum hatte er dort Fuß gefaßt, noch im Jahre 1888, wurde er bereits Syndikus und Stadtrat, ein Jahr später zweiter Bürgermeister. 1892 heiratete er eine Tochter aus dem alten Thorner Kaufmannshause Weese. Sein Ruf als Kommunalpolitiker war damals schon bis nach Mitteldeutschland gedrungen, die Stadt Nordhausen am Südharz wählte ihn sich zu ihrem ersten Bürgermeister, 1892 trat er dieses Amt an.

Was Schustehrus in den sechs Jahren seines Wirkens in Nordhausen geschaffen hat, ist noch heute die Grundlage der Existenz dieser Stadt. Sie verdankt ihm nicht nur ihre Straßenbahn, sondern vor allem ihre lebenswichtige Verbindung mit dem Norden, die Harz-Querbahn, und die berühmte Harz-Talsperre, die die Wasserversorgung sicherstellte.

Das blieb auch in der Reichshauptstadt nicht unbekannt. Charlottenburg berief den Ostpreußen, am 1. Februar 1899 wurde Schustehrus in sein neues Amt eingeführt, am 27. Januar 1900 erhielt er den Rang eines Oberbürgermeisters, die Auszeichnung mit dem Roten Adlerorden folgte im April 1901.

„. . . Er war nicht bloß bestrebt, die materielle Wohlfahrt zu fördern, sondern auch durch Begünstigung der Kunst ideale Güter der immer erfreulicher aufblühenden Stadt zuzuwenden." So heißt es in einem zeitgenössischen Urteil.

Eine Stadt im Aufstieg

Schustehrus' Amtszeit war keine Zeit wie jede andere. Sie verlangte Entscheidungen, für die es kein Vorbild, keine Beispiele gab. Er konnte nicht einfach an das Vergangene anknüpfen und weitermachen wie die Vorgänger. Denn Charlottenburg, die Zwillingsstadt Berlins, befand sich wie dieses im Aufbruch, eine Weltstadt zu werden. Und das bedeutete neue, nie gekannte Aufgaben auf allen Gebieten, sei es die Versorgung, sei es der Verkehr, das Finanz-, Sozial- oder Bildungswesen. Und so können wir sagen, unser Landsmann Kurt Schustehrus hat ein entscheidendes Stück Geschichte der deutschen Hauptstadt mitgestaltet.

Ein Buch müßte man schreiben, um diese Leistung erschöpfend darzustellen. Hier müssen wir uns mit einigen Beispielen begnügen.

Wer macht sich heute Gedanken darüber, daß die Hochbahn hinter dem Bahnhof Nollendorfplatz in einem Tunnel unter das Pflaster verschwindet und zur Untergrundbahn wird? Nun — als Schustehrus sein Amt antrat, waren außerhalb Charlottenburgs bereits einige Hochbahnabschnitte gebaut und Charlottenburg fand sie abscheulich und verwahrte sich gegen eine solche „Verschönerung" und so mußte die Hochbahn nach langen Verhandlungen mit der damals noch nicht städtischen Gesellschaft hinter der Charlottenburger Grenze, also am Nollendorfplatz, untertauchen. Am 11. März 1902 wurde der Betrieb bis zum Zoologischen Garten eröffnet, ein Dreivierteljahr später bis zum „Knie", dem heutigen Ernst-Reuter-Platz, und von da an dehnte sich das Netz immer weiter aus.

Immer weiter ausgebaut wurde auch das



Diese Straße trägt den Namen des Ostpreußen und ersten Oberbürgermeisters der Stadt Charlottenburg, Kurt Schustehrus. Wir sehen den Eingang in den winterlich kahlen Schustehruspark.

Straßenbahnnetz, das 1901 in Charlottenburg bereits 33 km lang war; in diesen Jahren ging man vom Dampf- und Akkumulatorenbetrieb zu der heute noch gebräuchlichen oberirdischen Stromzuführung über.

Im Straßen- und Brückenbau investierte die wohlhabende Stadtgemeinde Millionen. Die Stadt wuchs von ihrem alten Kern zwischen Schloß und Rathaus vor allem nach Südwesten, ein geschlossenes Wohnviertel entstand zwischen Bismarckstraße und Kurfürstendamm. Der Baustil ist heute überholt — eine Art Pseudogotik und viel überflüssiger Zierrat —, aber man baute solide, was der Bombenkrieg verschonte, das steht jetzt noch, und Tausende wohnen glücklich und zufrieden darin und wollen nichts von einer windigen Neubauwohnung wissen. Die Hinterhäuser, die sogenannten Gartenhäuser, sind freilich ein anderes Kapitel. Immerhin tat Charlottenburg alles, was damals möglich war, um für Licht und Luft für seine Bürger zu sorgen. Die meisten Straßen wurden von vornherein mit Vorgärten geplant und keiner der privaten Bauherrn konnte sich der entsprechenden Vorschrift entziehen.

Die grünen Lungen der wachsenden Stadt waren zunächst der Schloßpark und der Zoologische Garten. Aber Kurt Schustehrus dachte weit voraus und kaufte 1904 für 3½ Millionen Goldmark 800 Morgen Freigelände am Nordrand der Stadt, den späteren Volkspark Jungfernheide.

In seine Amtszeit fallen noch die Vorbereitungen für den Bau des ersten deutschen Stadions, das auf dem Gelände der alten Grunewaldrennbahn mit 18 000 Sitz- und 9000 Stehplätzen errichtet wurde; 1913 wurde es eingeweiht, hier sollte 1916 die Olympiade stattfinden, die der Erste Weltkrieg verhinderte. Otto March erbaute dies Stadion, der Vater von Werner March, der dann dreißig Jahre später das heutige Olympiastadion mit seinen fast 100 000 Plätzen schuf.

Schulen, Hochschulen

Damit sind wir schon bei der Gesundheitspflege. Das erste Hallenschwimmbad fand Schustehrus schon vor, in seiner Ära erlebte es steigende Besucherzahlen, über tausend pro Tag einschließlich der Wannen- und Brausebäder. Eine bedeutende Tat war die Errichtung des Westend-Krankenhauses, eine ganze kleine Stadt für sich, noch heute in voller Funktion.

Wir meinen, Ferienfreizeiten, Waldschulen, Kinderverschickungen und Schulspeisungen seien Einrichtungen jüngsten Datums. Aber es gab sie schon um die Jahrhundertwende! Über 600 erholungsbedürftige Charlottenburger Kinder waren zum Beispiel im Jahre 1903 von der Stadt in Zusammenarbeit mit dem „Verein gegen Verarmung" verschickt, in Horst in Pommern entstand das Charlottenburger „Kaiser-Friedrich-Erholungsheim", das alljährlich dreimal je hundert Kinder aufnahm. In Westend entstand eine Waldschule für 120 anfällige, besonderer Pflege bedürftige Schulkinder.

Zahllos sind die Schulneubauten und Erweiterungsbauten jener Jahre. Die Technische Hochschule, 1884 eröffnet, stieg zu Weltgeltung auf und zählte während der Amtszeit des Oberbürgermeisters Schustehrus bis 5000 Studenten pro Semester. Im Jahre 1902 wurden an der Hardenbergstraße zugleich zwei neue Hochschulen eingeweiht, für Musik und Bildende Künste.

Kunstfreund Schustehrus

Drei weitere Marksteine, und diese ganz besonders eng mit dem Namen Schustehrus verbunden, tragen die Namen: städtische Volksbibliothek, Schiller-Theater, Opernhaus.

Die seit 1898 bestehende Volksbibliothek war Schustehrus' Lieblingskind, binnen kurzem verdreifachte er ihren Bücherbestand von 7000 auf 21 000, er gab ihr eine neue, beinahe schon komfortable Unterkunft im Haus der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule in der Wilmersdorfer Straße, unentgeltlich konnte hier jeder Charlottenburger Bürger über 16 Jahre lesen und entleihen, Öffnungszeiten auch sonntags bis abends halb zehn Uhr. Wir wollen nicht vergessen zu erwähnen, daß Theodor Mommsen, Ehrenbürger von Charlottenburg, dieser Bücherei 1000 Goldmark von dem ihm zuerteilten Nobel-Preis stiftete.

„Die Kunst dem Volke", das war für Schustehrus kein leeres Schlagwort. Ihm schwebte ein Volkstheater vor, das erstklassige Aufführungen zu mäßigen Preisen und auch in besonderen Schüler-Nachmittagsvorstellungen bot. Ein solches gab es bereits im benachbarten Berlin: das Schiller-Theater. In Zusammenarbeit mit der Leitung dieses Theaters und der Aktien-



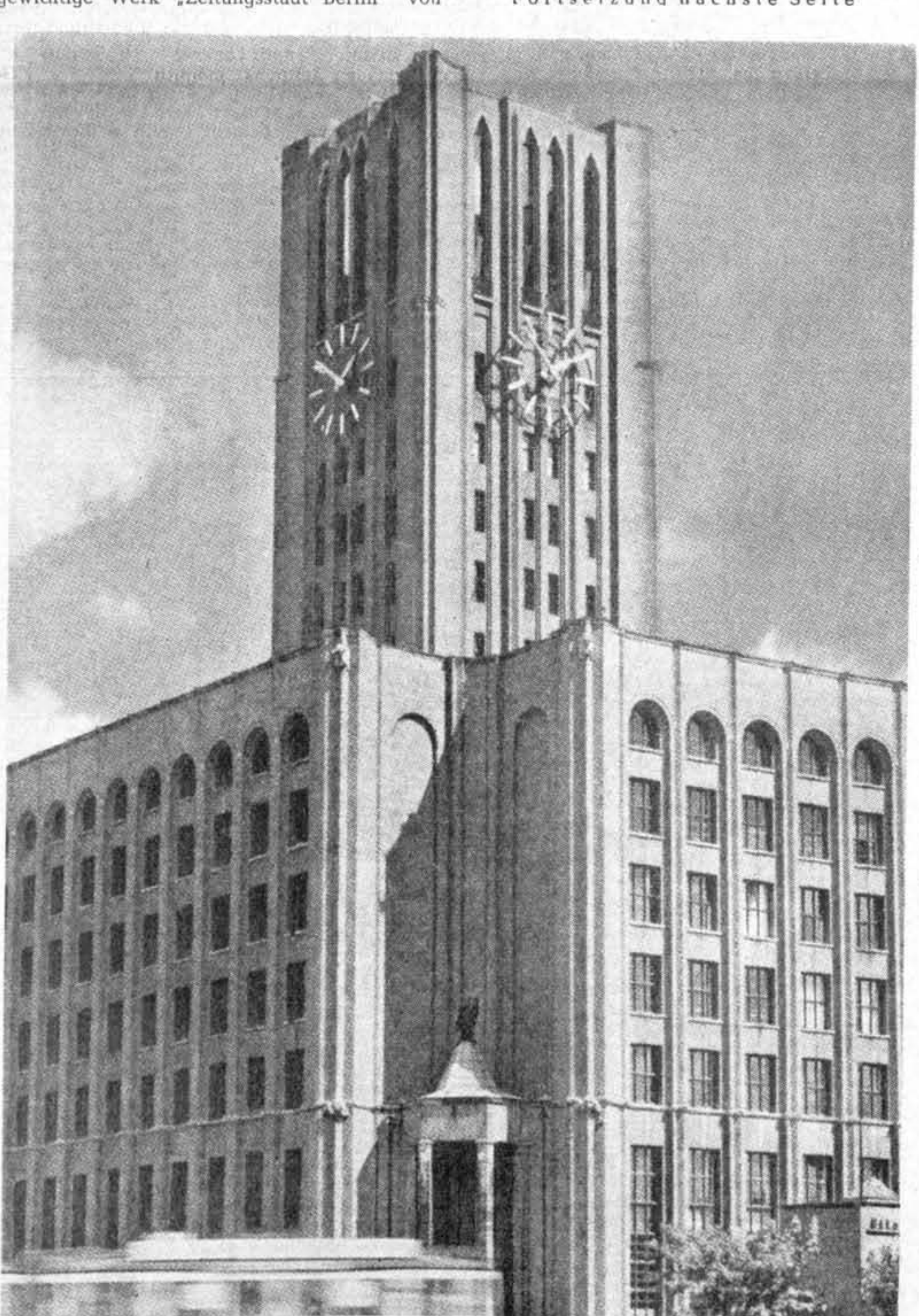
Die große Saga der Berliner Presse

Viele ostpreußische Publizisten und Buchdrucker wirkten mit

Kp. Die große, allumfassende Geschichte der Berliner Zeitungen und Zeitschriften ist bis heute nicht geschrieben worden. Es liegt eine Unzahl von Einzeldarstellungen über die Tätigkeit bestimmter Verlage und Blätter vor, die noch durch eine Fülle von Doktordissertationen zu diesem Thema ergänzt werden. Wenn aber einmal die Gesamtgeschichte geschrieben wird, dann darf sie in jedem Falle eine Reihe von Lexikonbänden umfassen, und sie wird dann eine solche Fülle höchst interessanter politischer und kultureller Fakten zu bringen haben, daß sie auch in solchem Umfange von einem sehr großen Leserkreis gelesen wird. Wir können uns aber freuen, daß in diesen Tagen bereits im bekannten Verlag Ullstein, Berlin, das sehr gewichtige Werk „Zeitungsstadt Berlin" von Peter de Mendelssohn herauskam. Es hat einen Umfang von fast 450 Seiten und ist mit vielen Farbtafeln, bunten Seiten und Textabbildungen ausgestattet. Es gibt schon einen sehr beachtlichen Einblick in eine Zeitungsgeschichte, die in ihren Höhepunkten zugleich ein Sinnbild preußischer Größe und Tüchtigkeit war und hoffentlich auch in Zukunft sein wird. Das ganz hervorragend gestaltete Werk kostet 42,— DM, was man bei dieser geradezu fürstlichen Ausstattung, bei dieser Fülle des Gebotenen als nicht zu hoch empfinden kann.

Die ersten Berliner Zeitungen, damals noch im Format kleiner Handblätter, sind bereits in den Tagen des Dreißigjährigen Krieges vor mehr als dreihundert Jahren erschie-

Fortsetzung nächste Seite



Symbol der Zeitungsstadt Berlin

ist bis heute noch das mächtige Druckhaus Tempelhof, das von dem Ullstein-Verlag zwischen den beiden Weltkriegen erbaut wurde. In ihm druckte man auf vielen Rotationsmaschinen vor allem Zeitungen und Zeitschriften mit Massenauflagen. 1945 wurde das in den letzten Tagen des Krieges noch schwer beschädigte Gebäude von den Sowjets besetzt und seiner wichtigsten Maschinen beraubt. Heute dient es längst wieder wichtigen Druckereiaufgaben.

gesellschaft, die es finanzierte, entstand 1906 an der Bismarckstraße das Charlottenburger Schiller-Theater. Der Geist unseres Landsmanns wirkt noch heute unsichtbar im neuen Haus am alten Platz.

Und schließlich nennen wir noch das Deutsche Opernhaus an der Bismarckstraße, ein pompöser Millionenbau, der 1912 mit Beethovens „Fidelio" eröffnet wurde. Charlottenburg mit seinen gesunden Finanzen konnte sich dies Haus leisten, das fortan im fruchtbaren Wettstreit mit der Staatsoper Unter den Linden dazu beitrug, Berlins Ansehen als Kunststadt immer mehr zu verstärken.

Und heute...?

Kehren wir nun noch einmal zum Ausgangspunkt unseres historischen Streifzuges zurück, dorthin, wo die Schustehrusstraße am Richard-Wagner-, dem früheren Wilhelmsplatz, zum Rathaus einmündet, das mit seinem markanten Turm gleichfalls unter Oberbürgermeister Schustehrus, im Jahre 1905, erbaut wurde. Hier führt die Otto-Suhr-Allee vorbei, die ehemalige Berliner Straße, einst ein breiter Sandweg, durch den die Räder königlicher Equipagen und der Händlerkarren mahlten.

Heute erhebt sich am Ende der Straße, am Ernst-Reuter-Platz, Berlins höchstes Hochhaus, das Telefunkengebäude, das, wenn es dunkel geworden ist, seine Lichter-Hieroglyphen in den Himmel schreibt.

Dort geht links die Straße des 17. Juni ab, die durch den Tiergarten zum Brandenburger Tor führt, und an der einst die Accise-Einnehmerhäuschen standen — als Charlottenburg und Berlin noch zwei Städte waren. Heute stehen dort hüben der West-Berliner Zoll und drüben die Ost-Berliner Volkspolizei ... Und erschüttert denken wir an die Worte jener Herzogin, geschrieben im Jahre 1705: „Weilen Berlin und Charlottenburg so nahe sein, wird es vielleicht nur eine Stadt werden!" M. Pf.

„Sozialismus" gleich Engpaß

In den Kaufhäusern eines menschenverachtenden Systems

Von unserem Berliner M. Pf.-Korrespondenten

„Die Schaufenster sind wieder gefüllt ... Pro Kopf ißt man heute drüben mehr Butter als bei uns in Westdeutschland. Sie erleben jetzt die ‚Freßwelle', die wir schon hinter uns haben." So heißt es in dem Bericht über eine Sowjetzonenreise in einer unserer sogenannten großen Illustrierten, der Münchener, vom 28. November 1959. Dazu ein Photo, das gefüllte Regale in einem Dresdener Selbstbedienungsladen zeigt. Aber nur wenige der optisch überfütterten Leser werden sich das Bild genau angesehen haben; die reiche Warenfülle besteht aus Kekspackungen und Bonbontüten. Aber in dem im Hintergrund sichtbaren Eier- und Butterregal sind weder Eier noch Butter zu entdecken.

Als dieser Bericht erschien — in dem ganz nebenbei von einem vorübergehenden Engpaß in Butter gesprochen wird — war die Butter-, Eier- und Milchversorgung, war die Gemüse- und Obstversorgung der Sowjetzone längst restlos zusammengebrochen! Die Butter ist nicht rationiert, aber es gibt keine; die staatlichen Geschäfte teilen, durchaus im Interesse der Kundschaft, die anfallenden geringen Mengen schon seit Oktober vergangenen Jahres auf Kundenlisten zu, etwa 125 Gramm pro Kopf und Woche; Kinder bis zu vier Jahren erhalten durchschnittlich 1/2 Liter Milch pro Tag, auf Krankenattest können auch Erwachsene 1/4 Liter erhalten, Kondens- und Trockenmilch sind längst von der Bildfläche verschwunden.

Sensation: Bananen

Zu Weihnachten, dachte mancher, wird sich die SED anstrengen und Reserven auf den Markt werfen. Aber es waren keine Reserven da. Es wirke wie ein Hohn, wenn die Ulbricht-Presse in jenen Wochen ausgiebig traditionelle Backrezepte veröffentlichte. Auch im neuen Jahr hat sich nichts geändert. Wir haben uns die Läden in Ost-Berlin angesehen, in Ost-Berlin, dem „Schaufenster der DDR", das weitaus mit Vorrang beliefert wird.

Folgen Sie uns in das HO-Lebensmittelgeschäft in der Rathausstraße, dicht am Alexanderplatz, das größte von ganz Berlin, was es in der Tat auch ist, nimmt man die Quadratmeterzahl. Dies Haus hat seinen „großen Tag", als es dort vor Weihnachten einmal Bananen gab, das Kilogramm für fünf Mark! Da zogen sich die Menschenschlangen durch einen ganzen Trakt, in dem die improvisierten Bananen-Stände aufgebaut waren. Fürwahr, eine Sensation. Aber es gab — und gibt — weder Äpfel noch Apfelsinen. An den Gemüseständen schleichen die Kunden verdrießlich und resignierend vorbei. Grünkohl gibt es, ein wenig Suppengrün, kümmerlich, und Rote Beete. Nichts sonst. Nicht einmal Mohrrüben, von Feingemüse gar nicht zu reden. Und was bieten die Konservenregale? In plumpen Flaschen und Gläsern mit rostigen Verschlüssen, unappetitlich, Apfelmus, Rote Beete, auch Sellerie.

Spirituosen, doppelt so teuer als bei uns, sind vorhanden. Aber bei den Weinen hapert es schon, es sind vorwiegend „volksdemokratische Freundschaftsweine" aus den Satellitenstaaten: gepanschte, unbekömmliche Süßweine. Sowjetischer Sekt, zwanzig Mark die Flasche.

Ja und dann die Keksregale! Hier türmen sich die Packungen, aber hier kauft niemand. Denn Frischhaltefolien, da deren Rohstoffe Engpaß, werden nicht hergestellt, und so sind die noch dazu fettarm hergestellten Erzeugnisse bereits vertrocknet, wenn sie aus den Fabriken im Laden eintreffen.

Kakao ist nicht zu entdecken, und die paar Tafeln Schokolade, wer kauft sie schon, das Stück für vier Mark in jener allerbescheidensten Qualität, für die westdeutsche Volksschokoladehersteller nicht mehr als 70 oder 80 Pfennig verlangen! Der Bohnenkaffee in zwei Sorten jetzt, die bessere nach wie vor 10 Mark das Viertelpfund, eine Qualität, wie sie bei uns als Resterkaffee zu 1,65 DM das Viertelpfund mit weggeht.

Am Butterstand wird nur Margarine verkauft in jenen Sorten, die wir uns nicht aufs Brot streichen würden und aus denen das Wasser bis zur Decke spritzt, verwendet man sie zum Braten. Man erwarte keinen Quark. Gelegentlich sind ein paar Kisten Eier da, manchmal sogar zwei Sorten Käse, eine Attraktion, die sich in ganz Ost-Berlin herumspricht

In dem Durchgang, der die beiden riesigen, trostlosen Hallen des Kaufhauses verbindet, ein Bockwurststand. Dann die Fleischhalle. Kühlanlagen fehlen, ein Rundgang genügt und man hat jeden Appetit verloren. Quantitativ ist hier das Angebot ausreichend, denn wegen des herrschenden Futtermangels wird lebhaft geschlachtet. Die Preise liegen 50 bis 100% über den unseren, besonders teuer sind jene Qualitäten, die sich die Hausfrau zum Sonntag wünscht. Vergeblich sucht man Leber und Nieren.

Privathandel stirbt

Dies also ist das Paradegeschäft des Systems. Was es hier nicht gibt, gibt es nirgendwo. Der Gesamteindruck ist niederschmetternder als 1950/51, als 1956/57. Und damals gab es auch noch nennenswerten privaten Einzelhandel, besonders in Ost-Berlin; private Kaufleute bemühten sich für ihre Kundschaft, und für die alten Stammkunden lag manches unter dem Ladentisch, was es in HO und Konsum nicht gab. Heute stirbt der private Einzelhandel, seit zwei Jahren haben sich die Kontrollen und Schikanen verstärkt, Steuernachforderungen tragen zum Untergang bei, die privaten Kaufleute sind von der Belieferung durch den staatlichen Großhandel mit Mangelware — und was ist heute nicht Mangelware! — praktisch ausgeschlossen. Ihnen bleiben Schnaps, Flaschenbier, Kekse, Bonbons, Salz und Mehl ... Kredite zur Erneuerung ihrer Läden und der Fassaden haben sie noch nie erhalten, man läßt sie sterben. Jedes Privatgeschäft, das noch einigermaßen geht, wird besonders unter die Lupe genommen, liegt es verkaufsmäßig günstig, so hilft eine Denunziation, eine an den Haaren herbeigezogene Strafanzeige, der Inhaber wird erledigt.

Sind Lage und Kundenkreis des Geschäfts aber uninteressant, so läßt man es ohne solche Maßnahmen an Warenmangel eingehen. Das geschieht in ganzen Straßenzügen, bestürzend und typisch zeigt das unser Bild von der Königsberger Straße, nahe bei der Stalinallee.

So sieht es also mit der „Freßwelle" der Münchener Illustrierten aus, die ihren Bericht im übrigen dazu benutzt, den Willen der Deutschen zur Wiedervereinigung lächerlich zu machen! Nein, wir können sagen, es herrscht bitterer Mangel in Mitteldeutschland. Mangel an allem, was das Essen zum Genuß, zur Freude macht, Mangel sogar an den Dingen, die der Mensch einfach zu seiner Erhaltung braucht. Und das sind doch wohl Obst, Gemüse und Milcherzeugnisse. Brot ist vorhanden — aber selbst bei den Kartoffeln treten, regional in verschiedener Stärke, Versorgungsschwierigkeiten auf.

Wolle nur für Funktionäre

Und weiter. Der Mensch muß nicht nur ernährt, er muß auch gekleidet sein. In der Konfektion besteht kein Mangel an Waren, wenn man dies nur quantitativ nimmt. Aber es fehlt das Kleidungsstück in der passenden Größe, in der gewünschten Form, in ansprechendem Muster, erträglicher Farbe und vor allem in der tragbaren Qualität. Kleidung aus reiner Wolle ist noch immer das Privileg lediglich einkommensstarker, mit Prämien überhäufter Funktionäre. Sie allein können es sich leisten, ein Kleid für über 200, einen Mantel für 400 Ostmark zu kaufen, einen Anzugstoff für 110 Mark pro Meter. Dazu muß bemerkt werden, daß das Angebot solcher Waren entsprechend minimal ist.

Auf diesem Gebiet ist das „Schaufenster der DDR" der neu an der Ecke Friedrichstraße, Unter den Linden errichtete Pavillon „Sibylle". Hunderte von bunten seidenen Taschentüchern, an Drehständern aufgehängt, sollen darüber hinwegtäuschen, daß dieser Laden praktisch leer ist und nichts bietet, als die mit sagenhaften Preisen ausgezeichneten Fensterstücke

Für Schuhwaren gilt dasselbe. Ein tschechischer Importschuh ist für den Normalverbraucher



unerschwinglich. Alles übrige, alles was sich in den bei uns im Westen üblichen Preislagen hält, ist plump, geschmacklos und aus regendurchlässigem Leder dritter und vierter Wahl.

Selbstverpflichtung Ofenrohre

Ein ebenso trauriges Kapitel ist das der Haushalts- und Eisenwaren. Auch in dieser Branche gibt es ein HO-Geschäft erster Klasse, das beste nicht nur in Ost-Berlin, sondern in der ganzen Sowjetzone; es liegt in der Stalinallee. In den Fenstern stehen Öfen und plumpes Kleingärtnergerät. Die große Sensation waren im Herbst Ofenrohre, hergestellt auf Grund einer Selbstverpflichtung anläßlich des zehnten Jahrestages des Ulbricht-Regimes. Jahrelang zuvor hatte es keine Ofenrohre gegeben. Aber treten Sie ein und verlangen Sie Nägel, Schrauben, einen Büchsenöffner, Gardinenstangen, einen Plastikeimer oder gar Ölfarbe — die Verkäuferin wird die Hände ringen!

Kennzeichnend, was das Großkaufhaus am Alexanderplatz kürzlich als Neuestes, als grandiose Errungenschaft anbot: flache Schaumgummikissen, mit erbärmlichen Stoffen überzogen, das Stück zwischen 8 und 11 Mark! Der entsprechende Preis bei uns, aber mit farbenfrohen Bezügen: 1 Mark bis 1,50 DM.

Den Markt mit Gebrauchsgütern zu versorgen, dazu bedarf es der Initiative sowohl des Erzeugers als auch des Handels. Es bedarf der den Wettbewerb belebenden Konkurrenz. Dergleichen aber gibt es im „sozialistischen" Handel Pankows nicht. Grotesk sind die Maßnahmen, die die SED gegen die schlimmsten Engpässe trifft: sie entsendet Handelsfunktionäre in die Betriebe, die mit den Werkleitern, Meistern und Arbeitern politische Gespräche zu führen haben. Jeder Engpaß ist angeblich durch politisches „Bewußtsein" zu überwinden.

Ratlos vor gefüllten Regalen

Abschließend wollen wir kurz prüfen, wie es auf einem ganz anderen Versorgungsgebiet aussieht, dem der Versorgung mit geistigen Gütern. Dazu besuchen wir die SED-Buchhandlung „Das gute Buch" am Alexanderplatz. Eine wahre Fülle gut ausgestatteter, gut aufgemachter und erstaunlich preiswerter Bücher (50 bis 100% billiger als im Westen) erwartet uns.

Die Menschen drängen sich zwischen den Büchertischen und Regalen. Sie wandern auf und ab, greifen sich immer wieder etwas anderes heraus, blättern, prüfen und — stellen den Band zurück. Es scheint als wüßten sie nicht, was sie wollen, verlegen angesichts der überwältigenden Auswahl.

„Ich möchte gern etwas Unterhaltendes ..." „Ich möchte einen spannenden Roman ..." „Gibt es etwas von Hemingway?" „Oder vielleicht ein Gedichtbändchen von Rilke?"

Nein, es gibt weder Hemingway noch Rilke. Es gibt weder einen unterhaltenden noch gar einen spannenden Roman. Die Verkäuferin macht Angebote. Aber steht ein sowjetischer oder sonstiger kommunistischer Autor auf dem Umschlag, wird der Band gar nicht erst aufgeschlagen. Diese Autoren aber überwiegen.

Ein junges Mädchen greift nach dem Roman „Die größere Liebe", aber sie legt ihn sofort zurück, nachdem sie auf dem Umschlag gelesen hat, dies sei ein Gegenwartsroman, der die Menschen als Herren der Industrie zeige und ihr Verhältnis zur Arbeit ...

Immerhin: auf diese Weise finden die vorhandenen klassischen Erzähler viele Freunde. Fontanes „Effi Briest" ist schon vergriffen, desgleichen Zolas „Germinal". Goethe, der nie „Bestseller-Autor" war, hier findet er Absatz! Das ist die erfreuliche Seite einer Planung, die dem mitteldeutschen Käufer die moderne westliche Literatur konsequent vorenthält.

Die große Saga der Berliner Presse

Schluß von Seite 5

nen. Es ist wohl kein Zufall, daß es ein kurfürstlich-brandenburgischer Botenmeister namens Frischmann war, den man als den ersten regulären Zeitungsverleger Berlins ansprechen kann. Ein Jahrhundert später geben dann Persönlichkeiten wie die berühmten Spener und Voss, nach denen bekannte „Königlich privilegierte Berlinische Zeitungen" hießen, dem ganzen schon ein neues Gepräge. Und was ist mit dem Wachsen der deutschen Hauptstadt aus diesen ersten Blättern geworden! Vor Hitlers Machtergreifung erschienen in Berlin nicht weniger als 147 politische Zeitungen, von denen die meisten Tageblätter waren. In Berlin wurden in jenen Tagen beinahe 2800 Zeitungen, Zeitschriften und Fachzeitschriften herausgegeben. In den mächtigen Druckbetrieben von Ullstein arbeiteten zuweilen über zehntausend Fachkräfte. Im Riesenverlag von Scherl waren es über fünftausend. In diesem „Armeekorps" der Drukker, Redakteure und Verlagsangestellten ist beinahe von Anfang an auf sehr verantwortungsvollen Posten eine Unzahl von ostpreußischen Landsleuten ständig tätig gewesen. Wir nennen nur die Namen Hermann Sudermanns und Paul Fechters, neben denen jeweils Tausende von geistig und technisch Schaffenden aus unserer ostdeutschen Heimat in Berlin arbeiteten. Wie oft erschienen in der Berliner Presse die Namen von Richard und Fritz Skowronnek, Agnes Harder, Adolf Petrenz, Heinrich Spiero, Hans von Hülsen, Walther Harich und des Musikkritikers Erwin Kroll! Mit Ehrfurcht sei daran erinnert, daß unter die „Berliner Zeitungsschreiber" so weltbekannte Größen wie Gotthold Ephraim Lessing und Heinrich von Kleist gerechnet werden müssen.

Es hat in Berlin neben den großen Massenblättern fast immer Zeitungen mit relativ kleinerer Auflage gegeben, die doch politisch von großem Belang waren. Wir erinnern nur an die konservative „Kreuzzeitung", bei deren Gründung Otto von Bismarck mit Pate gestanden hatte, wir erinnern an die „Deutsche Tageszeitung", die „Berliner Börsen-Zeitung", das „Berliner Tageblatt", die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die „Vossische Zeitung", den „Tag" und die katholische „Germania". Gerade die politisch wichtigsten und einflußreichsten Blätter waren zumeist keine Unternehmen, die auch nur annähernd so hohe Renten abwarfen wie die sogenannten „Straßenzeitungen". Ihren Wert aber haben alle deutschen und preußischen Staatsmänner von Format zu schätzen gewußt. Die Zusammenarbeit maßgebender Blätter Berlins mit der großen Presse in Ostpreußen, Pommern, Schlesien und Westdeutschland war außerordentlich fruchtbar und wirkungsvoll. Wie oft sind tüchtige Redakteure aus der „Provinz" nach Berlin gerufen worden; wie oft auch haben umgekehrt erste Berliner Fachkräfte mitgeholfen, den Status der ganzen deutschen Presse da draußen erheblich zu verbessern.

Der König schuf Pressefreiheit

Es wird immer ein Ruhmesblatt Preußens bleiben, daß sein großer König Friedrich einer der ersten neuzeitlichen Herrscher war, der bereits bei seinem Regierungsantritt dafür sorgte, daß den Redaktionen große Freiheit zugebilligt, daß die Zensur jener Tage eingeschränkt wurde. Es kamen Kriegstage, in denen man verschärfte Bestimmungen für die Pressefreiheit erlassen mußte, aber wir wissen ja, daß auch in der allerjüngsten Vergangenheit in Kriegszeiten selbst sehr demokratische Regierungen Vorzensur und Pressekontrolle eingeführt haben. Sowohl Friedrich der Große wie auch Bismarck haben die Zeitungen nicht nur eifrigst gelesen, sondern ja auch selber gelegentlich mit eigenen Beiträgen an ihnen mitgewirkt und ihre staatspolitische Bedeutung stets gewürdigt.

Das vorliegende Werk „Zeitungsstadt Berlin" gibt einen besonders eindrucksvollen Überblick


Ao. 1740.

WAHRHEIT. VND. FREYHEIT.

I.

Donnerstag, den 30. Junii.

Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen.

Wenige Wochen nach dem Regierungsantritt König Friedrichs erschienen im Sommer 1740 die „Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen". Im Zeichen der vom Großen König zugebilligten weitgehenden Pressefreiheit führte diese privilegierte Zeitung in ihrem Kopf über dem preußischen Königsadler die symbolischen Worte „Wahrheit und Freiheit".

der Entwicklung vor allem der größten und mächtigsten Zeitungsunternehmen in den Tagen des deutschen Kaiserreichs und später der Weimarer Republik. Man vermißt allerdings eingehende Darstellungen gerade über die älteren politisch profilierten Zeitungen der Rechtsparteien und der Mitte. Auch die Entwicklung der immerhin sehr bedeutsamen Presse der Arbeiterschaft kommt etwas zu kurz. Das ist in gewissem Sinne jedoch verständlich, denn hier schreibt ja ein aktiver Publizist, nicht ein Zeitungswissenschaftler, und der politische Standort des Autors wirkt unwillkürlich bei der Auswahl des gigantischen Quellenmaterials mit. Viel Interesse wird ein längeres Kapitel über den äußerst mühsam und unter sehr schwierigen Umständen erfolgten Wiederaufbau der Berliner Presse nach 1945 finden. Auch in jenen Tagen wäre den neuen Zeitungen der Anlauf kaum geglückt, wenn nicht die von Mendelssohn mit Recht zitierte Freude der Berliner am Zeitunglesen erheblich mitgewirkt hätte. Wie aus den Trümmerbergen und leergeraubten Hallen wieder beachtliche Druckereien wurden, wie die Redakteure unter den unglaublichsten Umständen die ersten Zeitungen schrieben, das ist sehr eindrucksvoll und bewegend geschildert worden.

Berlin hat — durchaus mit Recht — vor einigen Jahrzehnten als eine der bedeutendsten Zeitungsstädte der Welt gegolten. Es ist hier technisch wie geistig Ungeheures geleistet worden. Die große Katastrophe unseres Volkes mußte zwangsläufig auch die Berliner Zeitungswelt zunächst bis ins Mark treffen. Erst in einem wirklich wiedervereinigten Deutschland, zu dem unsere ostdeutschen Provinzen ebenso gehören wie die Mitte des Reiches und der Westen, wird die Berliner Zeitung wieder jene entscheidende Rolle in der Pressewelt spielen, die sie sich durch Fleiß und Klugheit erobert hatte, und die ihr auch in Zukunft rechtens zusteht.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Heimatwohnort angeben

Wir bitten alle Landsleute herzlich, beim Schriftverkehr mit den Dienststellen der Landsmannschaft in jedem Fall den Heimatwohnort anzugeben, und beim Wohnungswechsel der für den jeweiligen Heimatkreis zuständigen Heimatkreiskartei den neuen Wohnort mitzuteilen. Sie ersparen sich und den Dienststellen dadurch viele Rückfragen und unnötigen Zeitverlust.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: Paul Leschinski, Zimmerstraße; Josef Leschinski, Kronenstraße 28; Albert Prang, Richtstraße 3, etwa 1945/46 in das Bundesgebiet gekommen; Richard Mundt, Lokomotivführer i. R., Schnellerweg 9; Witwe Bär, geb. Sänger, Kurkenstraße 23, tätig gewesen beim Landestheater; Frau Augstein, Wadanger Straße, tätig gewesen bei der Bahnhofskasse; Frau Kläre Matern, geb. Lewinski, Langseestraße, als Bedienung im Hotel „Tannenberger Hof" tätig gewesen; Familie Jakob Scharnowski und Familie Paul Scharnowski, Kraftwagenführer, Kämmereigasse 9.

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Angerburg

Eine Bitte an alle Angerburger

In der Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation habe ich es übernommen, möglichst bis zum kommenden Heimattreffen in Rotenburg (Han) einen Lichtbildvortrag in Schwarz-Weiß-Diapositiven über die Stadt und den Kreis Angerburg zusammenzustellen. Es ist mir klar, daß ich das nicht ohne die Mithilfe eines jeden ermöglichen kann, der über etwas Fotomaterial verfügt.

Daher meine herzliche Bitte, ob Sie mir Fotomaterial zur Ansicht zuschicken könnten. In Frage kommen alle Aufnahmen, die einen Eindruck von der Bebauung, der Landschaft und dem kulturellen sowie wirtschaftlichen Leben vermitteln können. Mit anderen Worten: Das Kriegerdenkmal und der Eissegelschlitten gehören genau so in den Vortrag wie etwa das Foto einer Roggenernte, eines Schützenfestes oder Fotos von Personen, die typisch für unsere Heimat genannt werden können.

Ich möchte Ihnen garantieren, daß Sie das Material nach einer Sichtung unbeschadet und vollzählig zurückerhalten werden. Ich würde von den verwertbaren Fotos Abzüge herstellen lassen. Sie würden Tausenden von Landsleuten eine große Freude machen, wenn Sie diesen Appell an Ihre Heimatliebe nicht unbeachtet ließen! Und sollten Sie keine Fotos im Besitz haben, so wäre ich Ihnen für jeden Hinweis dankbar, an wen ich mich mit Aussicht auf Erfolg wenden könnte. Ich hoffe, daß Sie mir schreiben werden.

Dietrich Wawzyn
Hamburg-Boberg, Lohbrügger Landstraße 324

Gesucht werden aus Angerburg: Paul, Richard (Bahnhofstraße 5); Pacher, Walter (Wohnung unbekannt); Petrat, Gustav, Schneidermeister (Gumbinner Straße 30); Potschka, Ursula, geb. Wessel (Bahnhofstraße 27); Pristat, Berta, geb. Ehlert (Nordenburger Straße 20); Podewski, Fritz (Milthalersberg 1); Przyborowsky, Margrit, geb. Waltsgott (Königsberger Straße 17/19); Purwin, Oskar (Königsberger Straße 12); Rehm, Herta, geb. Siemann (Wohnung unbekannt); Reichwaldt, Margarete (Erich-Koch-Straße 1); Reinhold, Emmy, geb. Eckert (Theaterstraße 5).

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Ebenrode (Stallupönen)

Für 1960 sind folgende Treffen vorgesehen: Patenstadt Kassel: 15. Mai, Essen: 19. Juni, Hamburg: 28. August und Hannover: 25. September.

Weiter sind folgende Jugendveranstaltungen für 1960 geplant: 1. Vom 8. bis 14. April Jugendfreizeit in Kassel; 2. vom 4. bis 10. Oktober Jugendfreizeit in Hamburg; 3. am 18. und 19. Juni eine Jugend-Wochenendfreizeit in Essen; 4. am 27. und 28. August eine Jugend-Wochenendfreizeit in Ahrensburg/Hbg.; 5. am 24. und 25. September eine Jugend-Wochenendfreizeit in Hannover. Zu 1. und 2.: Teilnehmerbeitrag 20 DM, Unterkunft, Verpflegung und Fahrt frei; zu 3. bis 5.: Unterkunft und Verpflegung frei. Meldungen zur Teilnahme an diesen Freizeiten sind von Jugendlichen von etwa 16 bis 25 Jahren an unsern Landsmann Lehrer Heinrich Papke in (24b) Bad Bramstedt, Sommerland 13 (für Kassel bis 1. März) erbeten. Gute und lehrreiche Vorträge werden hierbei geboten werden, so über die Berlinfrage, den Menschen in der sogenannten DDR, unser Verhältnis zu Polen und der Sowjetunion; unsere Heimat soll dabei nicht vergessen werden. Unsere Jugendlichen sollen sich untereinander kennenlernen und in Kassel die schöne Umgebung erleben. Ernste Arbeit und frohe Stunden sollen einander ablösen. Viele junge Landsleute, die 1959 in Kassel waren, haben die schönen Tage nicht vergessen und sich bereits wieder zur Teilnahme in diesem Jahr entschlossen.

Gesucht werden: Familie Kaebert und Familie Heinrich aus Eydtkau, Schönstraße 2 und 4; Frau Frieda Rimkus, Bierverlag, Ebenrode, Jungstraße 20; Paul Heinecker, Emil Schlösser und Otto Baltruschat aus Kattenau, alle drei sind Jahrgang 1915. Folgende Familien aus Ebenrode werden gesucht, die in Westdeutschland ihre Wohnung gewechselt haben: Ambrosius, Baltruschat, Benger, Blaudszun, Brader, Brandstäter, Breyer, Dymmel, Eder, Fehres, Geerk, Grigutsch, Groß, Gudat, Hildebrand, Hiller, Jablonski, Jesussek, Joneteit, Kapelke, Kapitzki, Kleina, Kenkel, Kirchner, Klischat, Koster, Krenz, Paschrat, Preikschat, Reich, Rosenau, Schweties, Schmidt, Schmidtke, Schumacher, Stotzka, Walter, Zwingelberg; aus Alexbrück: Steffan und Stoll; aus Almen: Flinner; aus Altbruch: Rosenberger und Tinney; aus Amalienhof: Hein und Schmidt; aus Andersgrund: Emil Tonnius; aus Bartztal: Schäfer; aus Germingen: Neumann; aus Birkenmühle: Albers, Didlaukies und Giesmar; aus Bredauen: Müller; aus Bruchhöfen: Kubbilun; aus Deeden: Weber; aus Dräwen: Schwenter; aus Dürrfelde: Dobat und Kallweit; aus Eichhagen: Johnke; aus Eichkamp: Mikoleit und Kommer; aus Ellerau: Dreistein; aus Ellerbach: Wolff; aus Föhrenhorst: Held; aus Göritten: Eder, Fligge, Nickel, Fromm und Scheidereiter (Hamburg); aus Buschfelde: Aschmoneit und Zährig; aus Gr.-Degesen, Ortsteil Sommerkrug: Frhr. v. d. Goltz; aus Hainau: Gernitz, Pohlau, Schwirblatt; aus Haselgrund: Salecker; aus Hainfelde: Kirchkat; aus Hochmühlen: Pusch; aus Kattenau: Jodat; aus Kinderhausen: Zeiher.

Dringend bitte ich, mir jeden Wohnungswechsel zu melden; bei jeder Anfrage sowie in jedem an mich gerichteten Schreiben ist die eigene Heimatanschrift anzugeben, damit ich die Karteikarten berichtigen kann. Die Ebenroder Kartei ist nach den zwei Städten und den 167 Gemeinden geordnet, daher ist das Suchen nach einem Namen bei etwa 15 000 Karten sehr schwierig.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Die diesjährige Weihnachtsfeier des Kreises Elchniederung fand am Sonntag, 27. Dezember, in den Reinickendorfer Festsälen statt. Der Saal war festlich geschmückt und brennende Kerzen verschönten das Bild. Kreisbetreuer Weiß begrüßte die den ganzen Saal füllenden Gäste, besonders den Kreisvertreter, Kreisbürodirektor i. R. Klaus, Pfarrer Grunow und die Vertreter der Kreise Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, die Landsleute Spieß, Drockner und Matschulat. In seiner Ansprache stellte er die brennenden Probleme der Heimatvertriebenen klar heraus, die Teilung Deutschlands und die Heimat. Er erinnerte daran, daß dies das fünfzehnte Weihnachtsfest ist, das die Landsleute fern von ihrer geliebten Elchniederung verleben. In kurzen Worten schilderte er die heimatliche Weihnacht, wo meistens die Landschaft im Winterzauber lag. Er richtete an alle Landsleute die Bitte, die Heimat nicht zu vergessen, sondern im Herzen zu bewahren. Pfarrer Grunow stellte in seiner Ansprache fest, daß die Vertriebenen sich auch in dieser materiellen Zeit eine besondere Aufnahmebereitschaft für die Weihnachtsbotschaft erhalten haben. Ein Rückblick auf die Flucht und die damit verbundene Vertreibung weckte die Erinnerung und die Sehnsucht nach der Heimat. Kreisvertreter Klaus überbrachte herzliche Grüße der Landsleute aus dem Westen, insbesondere des Kreistages und des Kreisausschusses, aber auch persönliche Grüße von Landrat Stockmann und seiner Familie. Besondere Grüße übermittelte er von unserem Patenkreis, hier von den Herren Landrat Zahn, Oberkreisdirektor Dr. Mavick und unserem Patenschaftsdezernenten Assessor Asche. Er dankte herzlich allen Spendern und brachte zum Ausdruck, daß ohne die stete Hilfsbereitschaft unseres Patenkreises die so notwendige und schöne Betreuung nicht möglich gewesen wäre. Er sagte weiter Landsmann Weiß und seinen Helferinnen und Helfern herzlichen Dank für die viele ehrenamtliche Arbeit und die mustergültige Durchführung. Unserem Kreisbetreuer Weiß überreichte er im Auftrage der Kreisgemeinschaft eine Ehrenurkunde und das „Buch vom Elch" von Martin Kakies anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Kreisgruppe der Elchniederung in Berlin. In seinen weiteren Ausführungen stellte er fest, daß die Heimat nicht verloren ist, solange sie nicht von den Heimatvertriebenen und vom deutschen Volke aufgegeben wird. Er schloß mit einem Appell an die verantwortlichen Staatsmänner, den Völkern im neuen Jahre den Frieden zu erhalten und für die Freiheit zu kämpfen. Kreisbetreuer Weiß dankte beiden Vortragenden und überreichte jedem zur Erinnerung das Buch „Alte Städtebilder, Deutscher Osten". Dem deutschen und dem amerikanischen Roten Kreuz dankte er herzlich für die Spenden.

Mit der Ansage von Ruth Freytag vom Fernsehsender Freies Berlin wurde nun der zweite Teil der Veranstaltung, der heitere Teil, eingeleitet. Ein Kinderfrage- und Antwortspiel steigerte die Stimmung. Der Höhepunkt wurde erreicht, als das Kinderballett Margarete Heß auftrat. Alle drei Darbietungen fanden stärksten Beifall. Anschließend erfolgte die Bescherung durch den Weihnachtsmann. Dann führte eine Gruppe der Deutschen Jugend des Ostens drei Volkstänze vor, die starken Anklang fanden. Kreisbetreuer Weiß bat alle Anwesenden, die Jugend stärker als bisher zu allen Heimatveranstaltungen heranzuziehen. Der Kreisvertreter erklärte sich bereit, hierfür besondere Mittel zu beantragen.

Mit einer Päckchenverteilung an die hierfür vorgesehenen Landsleute wurde der offizielle Teil beendet. Der Tanz hielt aber alt und jung noch lange zusammen. Es war ein gelungenes Fest, das uns lange in Erinnerung bleiben wird.

Dr. Völkner

Fischhausen

235. Geburtstag der Seestadt Pillau

Am 17. Januar feierten die Pillauer in Hamburg und Umgegend in der Gaststätte „Feldeck" den Gründungstag ihrer geliebten Vaterstadt, den 18. Januar, in schon Tradition gewordener Weise. Die Großfotosammlung und etwa siebzig Bildmappen brachten jedem die Heimat nahe. Das Archiv erfuhr eine wertvolle Bereicherung durch eine Bildsammlung mit Erläuterungen der Firma Windschild und Langelott, die in den Jahren 1925 bis 1928 die Wasserleitung und die Kanalisation mit einem Kostenaufwand von fast 2 Millionen baute. Die Bildsammlung ist eine Stiftung des Herrn Alfred Stammer-Hamburg, der von 1922 bis 1934 Bürgermeister der Stadt am baltischen Meer war. Als Dank für seine großen Verdienste um die Stadt und für sein immer reges Interesse für ihre Belange, auch jetzt noch, trug ihm die Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau die Ehrenmitgliedschaft an, die von ihm bewegt entgegengenommen wurde. — Viele Grüße aus nah und fern, aus Chikago, aus New York, aus Jerusalem usw. waren eingegangen und wurden sogleich schriftlich erwidert. Man trennte sich zu später Stunde mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen beim Jahrestreffen in der Patenstadt Eckernförde am 2. und 3. Juli.

E. F. Kaffke
Reinbek, Bezirk Hamburg, Kampstraße 45

Gumbinnen

Kreistreffen in Düsseldorf

Am Sonntag, dem 6. März, findet in Düsseldorf in den Schlösser-Betrieben (Telefon 2 59 83) das Kreistreffen der Gumbinner statt. Gerade in diesem Jahr wollen wir angesichts der Drohungen gegen Berlin und das freie Deutschland durch unser Erscheinen zu unserem Treffen für eine friedliche Regelung in Europa eintreten. Wir wollen immer wieder bekunden, daß unsere ostpreußische Heimat ein Teil Deutschlands ist. Wer Frieden will, kann es beweisen dadurch, daß geraubtes Land freigegeben wird. Dafür laßt uns eintreten, liebe Landsleute, darum rufen wir Euch, liebe Gumbinner, zu unserem Kreistreffen nach Düsseldorf!

Den Auftakt zu unserem Kreistreffen am Sonntag, dem 6. März, gibt unsere Gumbinner Jugend mit einer Wochenendfreizeit in der Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel von Freitag, dem 4. März bis zum Sonntag, dann nehmen wir an dem Gumbinner Kreistreffen teil. Hier das Programm für unser Gumbinner Kreistreffen: Sonntag, den 6. März, Tagungslokal: „Schlösser-Betriebe", Ratinger Straße Nr. 5—13, zu erreichen mit der Straßenbahn vom Hauptbahnhof Düsseldorf oder Fußweg zehn Minuten: Öffnung ab 9 Uhr, 10 Uhr Eröffnung des Kreistreffens, 10.15 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Plitt, 11.15 Uhr Ansprache des Kreisvertreters, Hans Kuntze, 12 Uhr Mittagspause, 14 Uhr Jugendstunde mit Friedrich Hefft, 15 Uhr Beisammensein mit Tanz. Wir hoffen, daß auch in diesem Jahr recht viele Gumbinner aus dem Ruhrgebiet zu unserem Treffen erscheinen werden.

Gumbinner Jugend trifft sich in Düsseldorf

Liebe junge Gumbinner!

Anläßlich des Treffens der Kreisgemeinschaft Gumbinnen im Ruhrgebiet am 6. März trifft sich die Jugend Gumbinnens bereits am 4. März in der Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel, Düsseldorfer Straße 1, zu einer Wochenendfreizeit. Unser Programm für das Wochenende: Freitag, den 4. März: Bis 18 Uhr Eintreffen in der Jugendherberge, 18.30 Uhr Abendessen und Begrüßung, 19.30 Uhr Friedensvertrag und Oder-Neiße-Linie (Hefft), 20.30 Uhr Lichtbilder Gumbinnen (Hefft). — Sonnabend, den 5. März: 8.30 Uhr Deutsche Position in der weltpolitischen Entwicklung; 10 Uhr Film: Völker hört die Signale (Kommentar Friedrich Hefft), 12 Uhr Mittagessen, 14 Uhr Noaber Schukat vartällt; 16 Uhr Jugend und deutscher Osten — Jugend in unserer Zeit (Aussprache über unsere Arbeit, Friedrich Hefft), 18.30 Uhr Bunter Abend mit der DJO. — Sonntag, 6. März: 9 Uhr Teilnahme an dem Treffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen (siehe Programm für Gumbinner Treffen).

Die Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel ist zu erreichen: ab Hauptbahnhof Düsseldorf mit Linie 16 bis Lueg-Platz. Für Unterkunft und Verpflegung bitten wir um einen Beitrag von 6 DM. Bitte, meldet Euch rechtzeitig an, damit wir für gute Unterbringung sorgen können.

Hans Kuntze
Hamburg-Billstedt
Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
Celle
Buchenweg 4

Fritz Rost
Düsseldorf, Graf-Recke-Straße 141

Johannisburg

Die Kreisgemeinschaft bedauert das Hinscheiden unseres verehrten und von uns allen geachteten Landsmannes Emil Wolff (genannt Onkel Emil), Bialla-Gehlenburg, im 90. Lebensjahre, zuletzt in Berlin-Steglitz, Teltower Damm 47. Mit ihm haben wir ein Stück ostpreußischer Heimat in wehmütiger Erinnerung vergangener guter Zeiten verloren. In seiner Liebe und Treue zur Heimat und zu seiner Familie, in seinem Fleiß als Kaufmann alter „königlicher" Art, in seiner Hilfsbereitschaft und seinem Wesen war er uns allen ein Vorbild. Die Kreisgemeinschaft bewahrt ihm stets ein ehrendes Andenken.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Bismarck-Oberlyzeum, Abitur 1936

Für unseren Klassenbrief und ein geplantes Treffen suchen wir Gertrud Hennig aus Königsberg. Bitte umgehende Nachricht an Erna Grunwald, geb. Andreas, Frankfurt (Main), Breslauer Straße 7.

Hotelbesitzer Dr. Kurt Liedtke †

Am 13. Januar ist Dr. Kurt Liedtke aus Königsberg, Miteigentümer des seit 1905 im Familienbesitz befindlichen Hotels „Berliner Hof", verstorben. Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1936 übernahm Dr. Liedtke die Leitung des Hotels, das am 1. Oktober 1943 auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken konnte und das auch im Ausland als erstrangiges Haus bekannt war. In der Nacht vom 28. zum 29. August wurde es durch den schweren Bombenangriff, der auch den größten Teil der Innenstadt Königsbergs zerstörte, bis auf die Kellerräume vernichtet. — Der Verstorbene studierte nach einer praktischen Berufsausbildung in gastronomischen Betrieben Berlins und Hamburgs an der Albertus-Universität Volkswirtschaft, bekleidete bis 1933 in der Berufsorganisation und im öffentlichen Leben eine Reihe von Ehrenämtern und wurde 1939 von der Industrie- und Handelskammer zum öffentlich vereidigten Sachverständigen für das Hotel- und Gaststättengewerbe bestellt.

Ehrung für Direktor i. R. Georg Sonne

Direktor i. R. Georg Sonne, bis 1937 Leiter der Königsberger Werke und Straßenbahn, jetzt in Wildemann, Hindenburgstraße 17, wurde das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik verliehen. Er erhielt diese hohe Auszeichnung als Würdigung seines Lebenswerkes, vor allem in Anerkennung seiner zwölfjährigen ehrenamtlichen sozialen Tätigkeit für die vielen tausend Angehörigen der KWS, die er nach der Vertreibung unter schwierigen Umständen erfaßte und zusammenhielt. Oberkreisdirektor Kerl übermittelte die Glückwünsche der Niedersächsischen Landesregierung und des Regierungspräsidenten in Hildesheim. An der Feierstunde nahmen auch Bürgermeister Pillemann und Stadtdirektor Gärtner teil.

Die Königsberger gratulieren Direktor Sonne zu der Auszeichnung und danken ihm für seine Verdienste um die Heimatstadt sowie für die Betreuung der KWS-Angehörigen.

Konsul Hellmuth Bieske
1. Stadtvertreter von Königsberg

Fortsetzung der Heimatkreise auf Seite 13

Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Karl Brassat, geb. 3. 9. 1905 in Petschwalde, Kreis Gumbinnen, bestätigen? Von 1918 bis 1939 (mit kurzen Unterbrechungen) als Waldarbeiter bei der Staatlichen Forstverwaltung, anschließend bis 1943 bei der Kleinbahngesellschaft Königsberg, als Bahnarbeiter.

Zuschriften erbeten an die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, (24b) Hamburg 13, Parkallee 86.

Schlittenfahrt nach Sarkau

Von Karl Herbert Kühn

An einem Sonntag im Januar trafen wir uns alle auf dem Bahnsteig des Königsberger Cranzer Bahnhofs. Damals — wir schrieben das Jahr 1912 — gab es noch nicht den Nordbahnhof, sondern jeden für sich: einen Cranzer und einen Samlandbahnhof.

Es hatte seit Tagen geschneit, immer wieder, gemach und beständig. Die Quecksilbersäule der Thermometer fiel nur wenige Grade unter den Nullstrich. Ein ideales Wetter zu einer richtigen Schlittenpartie.

Wir waren noch Schüler. Irgendeinem von uns war der Einfall gekommen: wir fahren in Schlitten von Cranz bis nach Sarkau. Und er begründete das so: wir kannten das Ostseebad und das Dorf auf der Nehrung von vielen Ausflügen und Wanderungen in Sommertagen. Der große, sich breit hindehnende Wald, der in Cranz mit dem gepflegten Kurgarten begann, in der „Plantage" sich fortsetzte, um dann hinter dem „Waldhaus" schon etwa bei „Klein-Thüringen" in einen wundersam geheimnisvollen tiefen Forst mit vielen, kaum begangenen Wegen und Pfaden überzugehn, — dieser Wald gab so recht die große Kulisse ab für eine Fahrt auf den lautlos gleitenden Kufen der geräumigen Schlitten mit dem hellen Geläut all der vielen Glocken, die die trabenden Pferde gleichmäßig schüttelten. Von besonderem Reiz bei jeder Wanderung im Sommer — und jedesmal von neuem eine Überraschung für uns — war der Augenblick, in dem der Wald sich zu öffnen begann und die Sicht auf die ersten, noch niedrigen Dünen im Sonnenlicht freigab. Wie böte sich dies Bild nun im Winter den Augen: der schweigende Sand unter dem stillen Schnee?

*

Der Ausflug wurde beschlossen und mit Umsicht vorbereitet. Das heißt: es wurden telefonisch die Schlitten bestellt, die uns in Cranz am Bahnhof erwarten sollten. Nun waren wir denn also auf dem Cranzer Bahnhof in Königsberg versammelt. Unser „Reiseleiter", dem wir als Schüler uns anvertraut hatten, der lange, schlanke Dr. Werner Voss, stieg mit uns in den Zug. Es ging zunächst auf Schienen mit der Cranzer Bahn durch das schneeweiße Samland. Und noch immer fielen die Flocken, in der Fritzener Forst und bei Laptau und Bledau so groß und so dicht, daß wir kaum noch die hölzernen Telegraphenstangen und die Drähte zwischen ihnen zu erkennen vermochten; vor den Fenstern hing ein einziger weißer Schleier.

Am Bahnhof in Cranz standen dann richtig die Schlitten. Wir setzten uns hinein, bemäntelt und bemützt, als ginge es zum Nordpol, und die Fahrt begann. Wie anders erschien uns doch heute der Ort! Wie wenige Menschen begegneten uns! Nur auf den Straßen in der Nähe der kleinen Kirche schritten sie langsam zum Gotteshaus hin.

Zur Linken: der Kurgarten — kein Weg in ihm zu sehn. Dann die weite „Plantage" — still und verlassen; nur selten im Schnee eine flache Spur, halb wieder schon gefüllt von den sinkenden Flocken. Zuweilen löste sich lautlos eine weiße, schwankende Last von einem Aste herunter, im Falle zerstäubend. Wir glitten dahin; schon umfing uns nun Wald und ein tiefes Schweigen; selbst den Aufschlag der Hufe unserer trabenden Pferde vernahmen wir nicht.

„Am „Waldhaus" hingen Laden vor den Fenstern und der Tür. Auf den Tischen und den Bänken, dort, wo im Sommer die Kaffeegäste saßen, lagen nun hohe, weiße Polster. Den Anstieg zu dem Turme, „Klein-Thüringen" genannt, suchten wir vergeblich; auch verwehrte uns ein grauer, schwebender Dunst einen Ausblick auf ihn.

Die Pferde trabten, sie schüttelten die Glocken, die blank und hell durch das Schweigen klangen. Wir verspürten es kaum, daß die Schlitten sich bewegten. Es war uns, als führen wir durch unbekanntes Land, das wir als erste Menschen, es erobernd, durchquerten; so verwandelt erschien uns die im Sommer uns allen so vertraute Landschaft.

*

Der vorderste Schlitten fuhr langsamer. Er hielt. Nun standen sie alle, die Schlitten und die Pferde. Rufe herüber, Rufe hinüber. Wie wäre es: wir bögen nun zur Rechten hin ab, wir legten einen Umweg zu dem Gasthaus in Schwentlund ein? Ob es heute wie im Sommer dort Schmantwaffeln gäbe? In eifriger Debatte flog das Für und das Wider noch hin und noch her, bis Dr. Voss, in seiner ganzen, schlanken Länge sich im Schlitten erhebend, die Frage löste: er zählte die Stimmen. Schwentlund unterlag; es erhoben sich zu wenige Hände für die Schmantwaffeln.

So setzten wir die Fahrt auf Sarkau hin fort. Immer dunkler umspann uns der geheimnisvolle Wald, obwohl der Schnee ihn auf Wegen und Wipfeln erhellte. Wohl versuchten es einige mit einem fröhlichen Lied. Doch dann brach es bald ab. Die Stille um uns her gebot auch uns, zu schweigen. Wir fühlten es alle.

Jemand vor uns zeigte einmal nach rechts: dort stünde das Haus der Försterei Grenz. Wir fanden es nicht; noch zog sich durch den Wald, von Stamm zu Stamm der feine graue Dunst. Auch der Himmel blieb grau. Die Schlitten glitten. Das helle Geläut der Glocken umsang uns. Wir fuhren, als sollte diese Reise nicht enden. Der Wald, so erschien es uns, rückte immer weiter mit dem Wege vor uns vor.

Doch nun sahen wir in dem vordersten Schlitten eine Hand, die erregt in die Richtung nach vorn hin wies. Wir hoben uns an, einen Blick zu gewinnen. Der Wald wurde lichter. Dort, ja dort — nun erkannten wir's alle. Dort zeigten sie sich, die ersten Dünen hinter kleinen Dächern.

Nun erklangen die Glocken am Geschirr der Pferde noch einmal so rasch und viel lauter als zuvor. Nun ergänzten die Augen; nun mußte es ja leuchten, das Ziel, das uns gelockt: dort — die Dünen —

Schon lenkten die Kutscher nach Sarkau hinein. Bald hielten die Schlitten vor dem kleinen Gasthaus, in dessen Tür nun der Wirt trat, uns willkommen zu heißen, die wir angemeldet waren.

Doch wir stiegen noch nicht aus. Wie ein Bann, so zwang es uns, hinüber zu schauen auf das Bild dort vor uns, dort hinter dem Dorfe. Wir sahen nur niedrig sich schwingende Höhen, einen Zug von Hügeln, überdeckt von Schnee, und zur Rechten, grau, das Wasser des Haffs.

Was wirkte auf uns ein? So etwas wie Enttäuschung? Gewiß: auch sie. Doch was erwarteten wir denn? Wie sollte er sich zeigen, der Sand unter Schnee, wie anders als hier?

*

Und dann drang es durch das Grau der Bewölkung hervor, ein Licht, das immer breiter und nur heller herabfloß, das den Schnee auf den Dünen erschimmern nun ließ wie das Wasser des Haffs. Es war ein wundervoller Anblick. Er bewegte uns sehr. Das Leuchten durch die schweigende Weite einer Welt, die stumm, doch beredt, von dieser Erde bis hinauf in den Himmel hin reichte und so stark von der Größe der Einsamkeit sprach, wie sie's in anderen Tagen, in denen des Sommers, so oft schon getan, doch nun fast noch stärker.

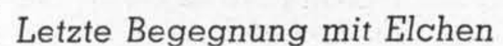
Es hatte einer von uns seine Gitarre mitgenommen, Fritz F., der blonde. Wir sangen in der schmalen Veranda des Gasthauses noch so manch ein Lied, besinnlich und froh. Auch gingen wir noch einmal hinüber zur See, die nur leise sich regte. Doch die Augen zog es wieder und wieder zu den Dünen, zu dem Sand unterm Schnee, zu dem großen Schweigen, das nun doppelt dort ruhte, ob im Schein auch der Sonne. Und es war uns, als riefe uns heimlich von dort in unser junges Leben eine Stimme des Alters, das mehr schon gesehen und das von beiden schon wußte: von ihr, der Vergänglichkeit, und von ihr auch, der Dauer.



Masurisches Dorf im Kreise Johannisburg

Du lieber Frühling! Wohin bist du gegangen?
Noch schlägt mein Herz, was deine Vögel sangen.
Die ganze Welt war wie ein Blumenstrauß,
längst ist das aus!
Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüßle im Schnee.
Die schwarzen Bäume stehn und frieren,
im Ofen die Bratäpfel musizieren,
das Dach hängt voll Eis.
Und doch: bald kehrst du wieder, ich weiß, ich weiß!
O nur ein Veilchen,
und blaue Lieder
dufen die Veilchen!

Arno Holz



Letzte Begegnung mit Elchen

Der alte Fischer Pettkus hatte mich an schönen Sommertagen gelegentlich schon zum Fischfang mitgenommen, wenn ich wie unzählige andere Landsleute meinen Urlaub auf der nahen



Kurischen Nehrung verlebte. Doch als ich ihn fragte, ob er mich jetzt im Winter nicht auch einmal in seinem Pferdeschlitten an die ihm bekannten Lieblingsplätze der Elche bringen wollte, lehnte er ab. Er habe keine Lust, den Fremdenführer zu spielen, und im übrigen sei er in der nächsten Zeit mit der Eischfischerei auf dem Haff vollauf beschäftigt. So machte ich mich tags darauf allein auf den Weg.

Nach anhaltendem Schneefall zeigte sich wieder ein klarer Himmel, und die strahlende Sonne verzauberte den Wald in eine Märchenlandschaft. Die Äste neigten sich tief unter der weißen Last. Weit und breit feierliche Stille.

In der Nähe des Forsthauses Schwendlund entdeckte ich die ersten Spuren, einige hundert Meter weiter am Rande einer Lichtung fünf oder sechs Tiere, die karge Wintermahlzeit einnehmend: Kiefernrinde und Schnee. Vorsichtig wagte ich, im knirschenden Frost heranzukommen. Aber bevor ich die Kamera geöffnet hatte, war das Bild der Elche auf der winterlichen Nehrung verschwunden.

Doch nein! Dort abseits war eines der Tiere äsend stehengeblieben. Es sah mißtrauisch herüber und schien verärgert, daß ich mich durch das Gestrüpp immer näher heranpirschte. Sonst stets von einer besonderen Freude über solch seltenen Anblick erfüllt, verwandelte sie sich hier in Furcht und Schrecken, als der Elch unerwartet und bösartig mich annahm, so daß ich den Ort in schnellen Sätzen verließ und erst später aus dem sicheren Versteck eines Holzstapels in die nun wieder vereinsamt daliegende Landschaft zurückschaute. Damals ahnte ich nicht, daß das meine letzte Begegnung mit Elchen in der Heimat gewesen war.

Willy Rosner

Die Bastsche / Von Wanda Wendlandt

Sie hieß Frau Bast. Der Name war ihr wie auf den Leib geschrieben, so daß ich mich nicht entschließen kann, einen Decknamen für sie zu gebrauchen — sie ist ja nun auch schon seit gut einem Vierteljahrhundert tot. Sie würde es mir sowieso in ihrer drastischen Urwüchsigkeit kaum übelnehmen, daß ich jetzt ihre Lebensgeschichte erzähle: schon bei Lebzeiten hat sie sich nichts aus der Meinung und dem Urteil der Leute gemacht. Bast — kurz und knubblig wie dieses Wort war sie und auch so zäh und fest wie dieses Material und so erdfarben, von Wind und Wetter gegerbt.

„Die Bastsche" nannte sie sich selbst und wurde allgemein so genannt, aber ohne den Zusatz „alte", der ihr eigentlich doch längst zukam, denn sie war schon in den Siebzigern, als ich sie kennenlernte. Aber ständig auf den Beinen und ständig tätig in resoluter Raschheit, wie sie war, kam man gar nicht auf den Gedanken — selbst wenn man sich welche über sie gemacht hätte — daß die Bastsche alt sei.

Die jetzige Mode, als Zierrat auf dunkle Röcke und Kleider Schweizer Stickereispitzen zu setzen, wie sie unsere Großmütter an weißer Wäsche und Nachtgewändern trugen, hatte die Bastsche schon um dreißig Jahre vorweggenommen: Sie fiel mir damals in der Kirche auf in einem Wollkleid in schönstem Violett mit zwei oder drei Spitzenreifen rund um den Rock, wie man das heut oft sieht. Solche phantasievollen Verzierungen und Änderungen ihrer Garderobe, die im übrigen immer aus solidem und wertvollem Material gearbeitet war, nahm sie selber vor und garnierte auch ihre Hüte — ohne Hut ging sie niemals zur Kirche — selbst und nicht minder phantasievoll und ungewöhnlich um, so daß Gekicher der Mädchen und offener Spott der Jungen ihr auf den allsonntäglichen Kirchgängen folgte, was sie aber wenig anfocht.

An Werktagen aber sah man sie nicht anders als in Holzschlorren, Kopftuch, blitzsauberer loser Baumwolljacke und ebensolcher Schürze, denn die Bastsche ging waschen. Nun gab es damals in einer Kleinstadt noch keinen Mangel an Arbeitskräften, auch für große Wäsche nicht, aber die Arbeit der Bastschen und ihre ganze Aufführung war so untadelig und ihre robuste Art so erheiternd, daß sie überall gern gesehen war.

„Ja, geht nur hin!" erteilte uns unsere Tante, bei der wir die Ferien verlebten, die Erlaubnis zum Besuch bei der Bastschen, wozu diese uns nach einem Waschtag dringend eingeladen hatte, „Ihr werdet Euch bestimmt wundern"! Damit hatte unsere Tante uns nicht zuviel versprochen, denn für uns, die wir nur festgefügte geräumige Häuser als Wohnstätten kannten, waren die luftigen Kulissen, die wir vorfanden, schlechterdings erstaunlich. Das große bretterverschalte Gebäude, wohin sie uns führte, war eine Sargtischlerei nahe am Fluß. Seitdem diese, dem Zuge der Zeit folgend, einen Ausstellungs- und Verkaufsraum in der Hauptstraße unterhielt, benötigte sie den großen Lagerraum über der Werkstatt nicht mehr, nur hin und wieder wurde dort noch ein Sarg abgestellt, den sie ungerührt mit einem blütenweißen selbstgehäkelten Tuch bedeckte. „Die Wohnung kostet mich gar nichts", sagte sie in ihrem gemütlichen Platt, „dafür halte ich unten die Werkstatt sauber und Brennmaterial kriege ich auch noch umsonst von den Spänen und Hobelabfällen."

In diesem Raum gab es die verschiedensten Möbel, darunter manches wohlgeformte alte Stück in edlem Holz. — Geschenke aus den wohlhabenden Häusern, in denen die Bastsche tätig war. Darunter fand sich aber auch allerlei kurioses Zeug, Nippes und längst verschollenes altes Gerät, wovon später sogar einiges in das neugegründete Heimatmuseum übernommen wurde — das heißt, nach dem Tode der Bastschen, denn bei Lebzeiten wäre ihr nichts abzudingen gewesen. Als mein Bruder im Scherz auf ein besonders kurioses Stück deutete: „Das könnten Sie mir doch schenken, Frau Bast!" schlug sie das rundweg ab: „Nä, nä mien Sähn, eck si nich von de, wo jöwt!" (sinngemäß: ich gehöre nicht zu den Schenkern!)

„Ja", meinte unsere Tante, als wir ihr das erzählten, „das ist ihre ständige Redensart. Sie fürchtet immer, sie könnte wieder einmal ausgenutzt werden, so wie früher." Und so erfuhren wir etwas aus dem bewegten Leben der Bastschen.

*

Es war ihr wirklich nicht an der Wiege gesungen worden, daß sie einmal an fremden Waschbälgen stehen sollte. Sie stammte aus einem wohlhabenden Bauernhaus und war die Erbin des stattlichen Hofes. Aber sie war, noch jung und unerfahren, an einen schlechten Mann geraten, der nicht zu wirtschaften verstand und das Ihre in einem knappen Jahrzehnt durchbrachte. Nachdem sie mit ihren beiden kleinen Mädchen vom angestammten Hof hatte herunter müssen, hatte sie den Namen des Mannes abgetan und wieder ihren Mädchennamen angenommen. Als er dann starb, hat sie ihm aber ein Begräbnis in aller Würde ausrichten lassen.

Die Mädchen zog die Bastsche auf mit ihrer Hände schwerer Arbeit und ließ sie Tüchtiges lernen, zog auch zu der Ältesten, als die heiratete, und besorgte der den Haushalt und die Kinder noch neben ihren Wascharbeiten. Später kam sie in die Stadt gezogen, nachdem ihre Jüngste nach Amerika gegangen war und dort ihr gutes Auskommen hatte, und fand hier Arbeit, fast zuviel für ihre Kräfte. Sie arbeitete von früh bis spät, sie rechnete und sparte jeden Pfennig. Als sie ihre kleine Wohnung verlor, die in dem engen alten Viertel lag, das vom Blitz eingeäschert wurde, wollte man der alten Frau keine Wohnung mehr zuteilen und verwies sie auf das neuerbaute schöne Altersheim. Nur drei Tage hatte sie es darin ausgehalten, dann war sie weinend zur Tante gekommen: Arbeiten wollte sie bis zum Tode; aber ihr eigener freier Herr wollte sie sein und bleiben! So hatte sie sich im Schuppen der Tischlerei eingerichtet und arbeitete und ging zur Wäsche wie bisher.

„Die Ärmste — daß sie sich immer noch so abquälen muß", bedauerten wir, als wir sie mit einem Korb Wäsche aus unserer Waschküche kommen sahen. „Sie kann eben ohne Arbeit nicht leben", bedeutete uns die Tante. „Sie brauchte es gar nicht, denn jeder von uns gäbe ihr gern das bißchen Essen umsonst, und zudem hat sie doch ihre Rente und ihre Ersparnisse. „Ersparnisse?" fragten wir erstaunt Die Tante legte den Finger an die Lippen und lächelte: „psst! psst! das ist ihr großes Geheimnis!"

*

Sie war der einzige Mensch, zu dem die Bastsche uneingeschränktes Vertrauen hatte, unsere Tante. Und sie hütete deren Geheimnis bis fast zu deren Tode. Aber als sich der unabweislich ankündigte und die fleißigen Hände müder und müder wurden, da wartete sie nicht länger und nutzte die Vollmacht über das kleine Vermögen, das die Bastsche in schwerer Arbeit und strengstem Sparen aufgesammelt hatte. Ja, ein Menschenalter lang gearbeitet und gespart hatte die Bastsche, um ihrem Heimatdorf eine große schöne Kirchenglocke und einen prächtigen, wohlausstaffierten Leichenwagen schenken zu können, denn sie wollte nicht mit dem alten schäbigen Karren zu Grabe gefahren und nur von dem Gebimmel des kümmerlichen kleinen Glöckchens in ihr angestammtes Erbbegräbnis begleitet sein. Und obwohl sich die Fertigstellung dieser Aufträge sehr verzögerte, war es, wie wenn die Sterbende alle letzte Lebenskraft sammelte, um auf deren Fertigstellung zu warten: Erst als die Nachricht ihr vorgelesen wurde, daß Glocke und Leichenwagen fertig seien, schloß sie die übermüdeten Augen für immer.

Stellenangebote

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA und 26 anderen Ländern. Fordern Sie unser Wann?-Wohin?-Wie?-Programm gratis, portofrei von International Contacts, Abt. 12 I Hamburg 36.

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000,— monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 49, Hambg. 39.

Heimarbeit! Leicht und interessant, zu vergeben. Gute Bezahlg. Postkarte genügt. HANSA-Exporthandelsgesellschaft, Abt. U 13, Hbg. 1.

Wir stellen z. 1. 4. 1960 noch einige männl. Lehrlinge f. unsere Großhandlung in Eisen, Eisenwaren u. Werkzeuge ein. H. E. Arens, Pinneberg, Fahltskamp 57.

Ostpr. Ehepaar (auch Rentner) für **Hausmeisterstelle** in Schuhfabrik Nähe Stuttgarts gesucht. 2 Zimmer u. Küche frei ab 1. 4. 1960. Falls Sie Lust zur Garten- u. Hofpflege, Überwachung d. Betriebsgebäudes, Kantinenverkauf, haben, schreiben Sie bitte unt. Nr. 00 837 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nebenverdienst!
Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECO 30 Heide/Holst.

Suche sofort od. z. 1. 4. zuverlässig. **Landarbeiter-Ehepaar** (Gespannführer) auf 60 ha großen Betrieb. 3-Zimmer-Wohng. vorh. Mithilfe der Frau i. d. Arbeitsspitzen erwünscht. Geregelte Arbeitszeit. A. v. Tresckow, Hofgut Angenrod, Kreis Alsfeld (Oberhessen).

weiblich

Suche zum 1. März od. früher nettes ehrliches **Mädchen** für modernen 2-Personen-Haushalt u. Mithilfe i. Laden bei vollem Familienanschl. Keine Wäsche. Carl Schlapeit, Hamburg 39, Stammannstr. 23, Tel. 27 80 37, früher Königsberg.

Für unser Mädchenheim suchen wir bewußt evang. **Mitarbeiterinnen:** Küchenleiterin oder Köchin, Nähstubenleiterin u. Erziehungshelferinnen für Wäschereibetrieb — Gartenbetrieb — Heimarbeit. Zuschr. erb. an Mädchenerziehungsheim „Bethesda", Boppard (Rh), Mainzer Str. 8.

Zum 15. März od. 1. April 1960 sold., nettes **junges Mädchen** fürs Haus gesucht, dem auch Gelegenheit geboten wird, kochen zu lernen. Diener-Ehepaar vorhanden. Ölheizung u. fl. Warmwasser. Gräfin Oeynhausen, Schloß Reelsen über Bad Driburg (Westf).

Solide Hausgehilfin, 3-Pers.-Haush., nach Langenberg (Rhld.) gesucht. Schönes Zimmer mit fl. Wasser vorh. Geregelte Freizeit wird zugesichert. Frau Leni Witte, Langenberg (Rhld.), Vogteierstr. 24

Das Hotel- und Gaststättengewerbe am Bodensee bietet Frauen und Mädchen lohnende Verdienstmöglichkeiten in Saison- und Jahresstellen. Gesucht werden:

Hausmädchen
Küchenpraktikantinnen
Küchenhilfen
Beiköchinnen
Köchinnen
Zimmermädchen
Serviererinnen
Büfettfräulein
Büfettanfängerinnen

Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Lohnforderung an

Arbeitsamt Konstanz

Suche für meinen Geschäftshaush. ein älteres **nettes Mädel,** auch zur Mithilfe in der Gaststube. Gutes Gehalt, geregelte Freizeit u. gute Behandlung. Frau M. Woweries, Eddessee über Peine.

Wir suchen zum baldigen Eintritt **2 Küchen-** und **Stationshilfen** bei guter Bezahlung. Es wird besonderer Wert auf tüchtige, ordentliche Kräfte gelegt. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Lebenslauf erb. an Chirurgische Klinik Dr. Frère, Wiesbaden, Mainzer Straße 3.

Für gepflegt. Villenhaushalt (2 Personen) zuverlässige, in allen Hausarbeit. erfahrene **Hausangestellte** mit gut. Kochkenntnissen gesucht. Eig. Zimmer, Ölheizung, Wäsche außer Haus, geregelte Freizeit, zeitgem. Lohn. Angebote erb. an Berghoefer, Haus Ummertal, Viersen (Rheinland), Telefon 1 21 21.

Ehrliche, saubere **Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen ab sofort f. mod. Privathaushalt gesucht. Eig. Zimmer m. Radio u. fließ. Wasser. Waschmaschine vorhanden. Ölheizung. Gute Bezahlung, reichlich Freizeit. Modeatelier Wallich, Bad Orb (Hessen).

Für unser modern. Einfamilienhaus (2 Pers. m. 13 jähriger Tochter) suchen wir infolge Heirat unserer langjährigen Kraft eine tüchtige **Hausgehilfin** bis 40 J., in angen. Dauerstellung. Eig. Zimmer, Ölheizung, geregelte Freizeit usw. Frdl. Zuschr. an Schürenberg, Mülheim (Ruhr), Schloßstraße 32.

Wegen Verheiratung der jetzigen, suche ich z. bald. Eintritt eine tüchtige

Hausangestellte

f. Privathaushalt bei guter Bezahlung u. geregelter Freizeit. Schönes Einzelzimmer mit Bad ist vorhanden.

Luise Diederichs
Remscheid-Lüttringhausen
Beyenburger Straße 13

Zuverlässiges, kinderliebes

Mädel

f. Arzthaushalt gesucht. Eigenes Zimmer Familienanschl. Beste Behandlung. Dr. Scheer, Solingen, Werwolf 16.

Arztehepaar, Hausfrau berufstätig, sucht erfahr. **Haushälterin.** 8jährig. Kind im Hause. Praxis außerhalb. Große Wäsche wird ausgegeben. Frau, die b. Putzen hilft, kommt. Es wird Wert auf Dauerstellung gelegt. Bedingung. nach persönl. Vereinbarung. Wohnort Nähe Bodensee. Angeb. erb. unt. Nr. 00 800 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Frankfurter Ärztin sucht für Zwei-Pers.-Haushalt mit 3jähr. Kind, wegen Heirat d. jetzigen, freundliche, zuverlässige, selbständige **Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen. Familienanschluß, eigenes schön. Zimmer, gut. Gehalt. Angeb. erb. u. Nr. 00 812 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für meinen landwirtschaftl. 5-Pers.-Haush. ohne Leutebeköstigung nettes, junges **Mädchen** od. **Gehilfin** z. Unterstützung in Haus u. Garten b. voll. Familienanschl. Gehalt nach Vereinbarung. Gertrud Schulte, Overbeck, Herringsen, Kreis Soest (Westf).

Wir brauchen noch einen zuverlässigen, alleinstehenden

Tierpfleger

Kost und Wohnung werden gewährt. Bewerber wollen sich melden: Oberer Hardthof, Lehr- und Versuchswirtschaft der Universität Gießen.

Suche zum 1. 4. 1960 für meine hoch in Blut und Leistung stehende Herdbuchherde, 45 Kühe und 60 Stück Jungvieh, äußerst tüchtigen

Melkermeister

mit Hilfskräften, der Wert auf Dauerstellung legt. Intens. ca. 100 ha gr. Betrieb, in der Nähe Einbecks, mit Hackfrucht und Getreidebau. 20 ha Grünland. Gute Stall- und Weideverhältnisse. Melkmaschine und Beregnung. Gute geräumige Wohnung. Lohn nach Tarif für Südhannover. Interessenten, die gute Führung, sowie beste Erfolge in Leistung und Aufzucht nachweisen können, bitte ich um vorerst schriftliche Bewerbung mit Lichtbild jüngeren Datums. Friedhelm Bode, Holtensen über Kreiensen, Kreis Einbeck, Telefon Markoldendorf 3 57.

Für ein in landschaftl. schöner Lage u. von Ostpr. geleit. Schulheim wird ab sofort od. spät. z. Unterstützung der Heimleiterin **weibliche Hilfskraft** gesucht. Eig. Zimmer, Familienanschluß, freie Sonntage sowie Freizeit während der Schulferien. Meldungen an Waldheim der Knabenmittelschule (20b) Göttingen, Am Warteberg 3, Ruf 5 99 71.

Für das Internat der Fachschule des Möbelhandels in Köln werden gesucht:

1. **eine Köchin** mit praktischer Erfahrung für Internat mit 100 Personen
2. **Hausangestellte**

Wohnen im Hause in modern eingerichteten Zimmern. Gemeinschaftsraum m. Fernsehgerät vorhanden. Bewerb. m. Lichtbild Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen erb. an Fachschule d. Möbelhandels, Köln-Lindenthal, Frangenheimstr. 6

Vertrauensstellung

Suche per sofort für meinen gepflegten Villenhaushalt, 4 Personen

eine erfahrene Hausangestellte

oder Wirtschafterin mit besten Kochkenntnissen in Dauerstellung. Junge Haushaltshilfe, Fernheizung und Fensterputzer vorhanden. Eigenes Wohn-Schlafzimmer mit fließendem Wasser und Radio Geregelte Freizeit und gutes Gehalt. Es mögen sich nur vertrauenswürdige Personen mit besten Referenzen melden.

Frau M. L. Sester, Köln-Ehrenfeld, Piusstraße 83

Stellengesuche

Zuverl. **Kraftfahrer,** verh., erfahr. in Landwirtschaft u. Gastwirtsch., sucht **Beschäftigung,** auch Übernahme eines Betriebes. Kaution vorh., auch Hausmeisterstelle angenehm. Angeb. erb. u. Nr. 00 829 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger, lediger, an selbständiges Arbeiten gewöhnter

Malergehilfe

möchte sich verändern, mögl. mit Kost und Wohnung. Angebote erb. u. Nr. 00 848 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tüchtige Haushälterin, 30 J., sucht Stelle i. frauenlosem Haushalt od. **als Köchin.** Ausführliche Angeb. erb. u. Nr. 00 703 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wirtschafterin m. pfleger. Kenntnissen, gute Köchin, tüchtig u. zuverlässig, sucht z. 1. 3. 1960 neuen selbst. Wirkungskreis, möglichst i. frauenl. Haushalt. Angeb. nur m. Gehaltsangabe erb. u. Nr. 00 709 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Zwecks Witwenrente benötige ich Angaben über die Arbeitsverhältnisse meines verstorb. Mannes, Metzgergeselle **Albert Neumann,** geb. 9. 8. 1905, Königsberg Pr., Maybachstr. 27 (zul. Hippelstr. 17). Gelernt v. etwa 1920 b. 1923 b. der Fa. **Wonnigkeit** in Bartenstein, Ostpr., von 1923 b. etwa 1935 tätig b. d. Firmen **Knapp,** Königsberg-Ponarth, **Steiner,** Königsb.-Hufen, **Stadie,** Kbg., Sackheim. Zeugen welche die Arbeitsverhältn. meines Mannes bestätigen können, bitte ich um Nachricht. Auslagen werd. erstattet. Maria Neumann, verw. Trebbau, geb. Schwarz, (13a) Heilsbronn (Mainfr), über Ansbach, Fürther Straße 23a.

Groß-Friedrichsdorf u. Umgebung **Kr. Elchniederung.** Erinnern Sie sich noch des jungen Commis, der Ihnen in der guten alten Zeit für wenig Geld gute Ware verkaufte? Ich war von August 1902 bis Ende September 1904 beim Kaufmann **Otto Stilliger,** Gr.-Friedrichsdorf, als Handlungsgehilfe tätig. Der damalige Amtsvorsteher Mäding hat streng darauf geachtet, daß meine Versicherungskarte auf dem laufenden war. Zwecks Rentenregelung bitte ich um Bestätigung gegen Unkostenerstattung. **Hermann Kamutzki,** (22b) Kaiserslautern, Eisenbahnstraße 37.

Unterricht

Im schön gelegenen

Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld

erhalten

Vorschülerinnen
eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung.

In den modernen Kliniken der Städtischen Krankenanstalten Krefeld und im Evangelischen Krankenhaus Dinslaken werden

Schülerinnen zur Erlernung der Kranken- und Säuglingspflege
zum 1. April 1960 aufgenommen.

Schwestern werden als Urlaubsvertretungen eingestellt.

Prospekte durch die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91

Die DRK-Schwesternschaft Ruhrland
nimmt auf

Vorschülerinnen zur Ableistung eines hauswirtschaftlichen Jahres;

Schwesternschülerinnen zur Erlernung
a) der Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus in Bochum-Langendreer,
b) der Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster (Westfalen);

examinierte Schwestern (auch Anstellung als freie Schwestern möglich).

Bewerbungen erbeten nach Bommerholz über Witten (Ruhr) Bommerholzer Straße 60, Telefon Witten 34 09

Die Schwesternschaft vom Roten Kreuz Bad Homburg v. d. H.

bei Frankfurt/M., nimmt zum 1. April 1960 für die Krankenpflegeschulen Bad Homburg und dem Elisabeth-Krankenhaus Trier

junge Mädchen

auf. Bewerberinnen unt. 18 Jahren können als Vorschülerinnen eintreten. Bewerbung mit Lebenslauf und Schulabgangszeugnis a. d. Oberin Bad Homburg v. d. H., Promenade 85.

Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Verschiedenes

Pens. Beamt.-Ehepaar sucht Beteiligung a. Neubau zw. Beschaffung einer **Eigentumswohnung** od. zu mieten. 3-Zimmer-Wohng. m. Bad, WC, Nebenr. u. Gartenland i. R. Niedersachs. Gute Verkehrslage. Wald- u. Wassernähe erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 00 474 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete in Travemünde (Ostsee) alleinst., rüst. **Rentnerin** ein Zuhause gegen Hilfeleistung im 2-Pers.-Haushalt Keine gr. Wäsche. Angeb. erb. u. Nr. 00 857 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Feinkost-, Milch-, Obst- und Gemüsegeschäft
mit Kühlanlage, 1½ Zimmer u. Küche, Frankfurt/Main, zu verkaufen, auch LAG. Angeb. erb. u. Nr. 00 874 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Allenstein! Wer kann mir alte Fotos von den Grundstücken des Elektromeisters Carl Neumann, Roonstr. 95, Richtstr. 2 u. Oberstr. (Nordsee) zu Reproduktionszwekken bei Kostenerstattung zur Verfügung stellen. Max Neumann, Duisbg.-Hamborn, Parallelstr. 17.

Oma sucht bei Opa oder Oma **Leerzimmer.** Mögl. Raum Hamburg. Zuschr. erb. u. Nr. 00 557 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Erben gesucht

nach Richard Beyer, gest. 9. 4. 1955 in Berlin.
Mutter: Wilhelmine Beyer, geb. Burblys
Brüder: Paul und Oskar Beyer.

Nachricht erbeten an Hans Schinz, Berlin-Neukölln Hüttenroder Weg 26

Wegen vorgerückten Alters suche ich einen tüchtigen

Zentralheizungsfachmann

mit guten technischen Kenntnissen als Teilhaber, der später bei Eignung die Firma übernehmen kann. Zuschr. erb. u. Nr. 00 666 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kennziffer-Anzeigen

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht. Rückporto bitte beilegen!

Amtl. Bekanntmachungen

1 II 47/59

Beschluß

Der verschollene Arbeiter (Gefreiter) **Richard Grenz,** zuletzt wohnhaft gewesen in Seestadt Pillau, Kreis Fischhausen, Ostpreußen, geboren am 31. 3. 1908 in Pillau, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 31. Dezember 1945, 24 Uhr, festgestellt. Gerichtskosten werden nicht erhoben. Die notwendigen außergerichtlichen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.

Walsrode, den 2. Januar 1960
Das Amtsgericht

43 VI 203/57

Öffentliche Aufforderung

Am 11. Januar 1957 verstarb in Düsseldorf die am 16. 11. 1889 in Danzig geborene deutsche Staatsangehörige Witwe **Gertrud Borchert,** geborene Fuchs. Alle Personen, denen Erbrechte am Nachlaß zustehen, werden aufgefordert, diese Rechte binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, anderenfalls wird gemäß § 1964 BGB festgestellt werden, daß ein anderer Erbe als der Fiskus des Landes Nordrhein-Westfalen nicht vorhanden ist.

Düsseldorf, den 14. Januar 1960
Das Amtsgericht, Abt. 43

FAMILIEN-ANZEIGEN

Mit unseren Kindern Karin, Christian und Ulrike freuen wir uns über unseren

Thomas, geb. am 9. Januar 1960

und tun dieses hiermit allen Verwandten und Freunden kund.

Margarete Bleier, geb. Liedtke — Gerhard Bleier

früher
Nordenburg, Bergstraße 80 — Nordenburg, Bergstraße 79
Warendorf (Westf), Walgernweg 2-4

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Brigitte mit Herrn Gerichtsreferendar Hans-Günther Parplies geben wir bekannt.

Adolf Kummer
Schriftleiter, und
Frau Margarete
geb. Praetsch

Arnsberg (Westf)
Gierskämpen 32
früher Rastenburg
Deutsch-Ordens-Straße 33

Ich bin verlobt
mit Fräulein stud. phil.
Brigitte Kummer

Hans-Günther Parplies
aus Marienburg, Westpr.

Göttingen, Klinkerfuesstraße 20

Wir haben geheiratet

Erhard Reglitzky
Ilse Reglitzky
geb. Moritz

Schönmoor/Samland Ostpreußen — Heidbrack Kr. Uelzen
den 15. Januar 1960

Anläßlich unseres vierzigjährigen Ehejubiläums am 30. Januar 1960 grüßen wir alle Freunde und Bekannten aus der Heimat.

Ewald Kerkau
und Frau Ida
geb. Nickeleit

Schwanewede, Bezirk Bremen
Sandbergweg
früher Baltupönen, Kreis Tilsit

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 4. Februar 1960 unsere lieben Eltern

Betriebsingenieur
Erich Bunge u. Frau Luise
geb. Polz

Es gratulieren herzlichst
Renate und Christel
und drei Enkelkinder

Hamburg-Neugraben
Cuxhavener Straße 265
früher Königsberg Pr.
Weidendamm 9d

Wir feiern am 2. Februar 1960 unsere Silberhochzeit und grüßen aus diesem Anlaß alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Max Adler
und Frau Grete
geb Bock

Aachen, Robensstraße 24/26
früher Königsberg Pr.
Friedrichstraße 6
und Balga

Am 21. Januar 1960 feierte unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Maria Taube
geb. Leo
Tilsit, Bahnhofstraße 7

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder

Braunschweig, Siegfriedstr. 90
Bonn, Endenicher Straße 349

Am 26. Januar 1960 beging meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Elfriede Schmeier
geb. Krause
aus Mehlsack, Siedlung
u. Allenstein, Bismarckstraße 9

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihr Mann Bruno Schmeier
geboren in Braunsberg
und ihre dankbaren Kinder
Brunhild und Luitgard
sowie Enkel Sieghart

Plochingen (Neckar)
Marktstraße 42

Unserem langjährigen Mitglied, Frau

Wilhelmine Puschke
geb. Pantel

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zum 85. Geburtstage.

Landsmannschaft
Ost- und Westpreußen
Duisburg-Meiderich

Am 28. Januar 1960 feiert unsere liebe Mutter

Revierförsterwitwe
Elisabeth Matthes
früher Kl.-Gehlfeld
Kreis Osterode, Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit
ihre Kinder
Elfriede u. Siegfried

Bad Doberan
Clara-Zetkin-Straße 7
Kreis Rostock (Meckl)

Ein dreifaches Hoch!
Zum 70ten der lieben Tante

Bertchen Viehöfer
geb. Pfau
Polwilken/Raisdorf

Ihre dankbare
Käte Selmigkeit
und Waltraut

Ostseebad Hohwacht
29. Januar 1960

Am 30. Januar 1960 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opi

August Anker

seinen 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
seine drei Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Essen-Ost, Steeler Straße 424
früher Seestadt Pillau, Ostpr.

Die Besitzerin des Hotels „Deutsches Haus" in Neidenburg, Ostpreußen, Frau

Emilie Kühnast
geb. Sawitzki

feiert am 2. Februar 1960 ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen weiterhin

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Durch Gottes Güte ist es unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Anna-Maria Kaschubat
geb. Vorwald
früh. Jocknen, Kr. Stallupönen

vergönnt am 30. Januar 1960 ihren 80. Geburtstag zu begehen.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit und wünschen weiterhin Gottes reichsten Segen.
Sohn Gustav
nebst Frau Charlotte-Luise
sowie Enkel
und Urenkelkinder

Bielefeld
Auf dem niederen Esch 9

Unser liebes Omchen, Frau

Gertrud Troedel
früher Osterode, Ostpreußen
z. Z. Wedel (Holst)
Elb-Apotheke b. P. Foitzik

feiert am 30. Januar 1960 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und alles Gute
die Schwieger-
und Enkelkinder

Am 31. Januar 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Margarete Nautsch
geb. Rauschning, verw. Foss
früher Königsberg Pr.
jetzt Weiler Nr. 118 (Allgäu)

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren in Liebe und Dankbarkeit mit den herzlichsten Wünschen für ihr Wohlergehen
Christel Thal, geb. Foss
Lisa Foss, geb. Wosegien
Gerhard Foss
und die
acht Enkelkinder

Am 6. Februar 1960 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Anna Kutzki
früher Mehlsack, Ostpreußen
Wormditter Straße 45
j. Birresborn (Eifel), Neustr. 3

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren auf das herzlichste
Kinder
Enkelkinder
und Anverwandte

Am 1. Februar 1960 darf unsere herzensgute Mutter und geliebte Oma, Frau

Emma Augustin
aus Breitenfelde
Kreis Neidenburg, Ostpreußen
jetzt Hamburg 20
Eppendorfer Baum 30

ihren 80. Geburtstag feiern.

Es gratulieren herzlich und bitten um Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg
ihre dankbaren
Kinder und Enkel

Am 2. Februar 1960 feiert unser lieber Vater

Gutsbesitzer
Fritz Böhm
früher Mettkeim, Kreis Labiau
jetzt Grüner Jäger b. Lüneburg

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
Gerhard Böhm
Superintendent
Elfriede Weidemann
geb. Böhm
Ingrid Kloß, geb. Böhm

Durch Gottes Gnade darf mein lieber Vater

Postinspektor a. D.
Kurt Buttgereit
früher Tapiau, Kreis Wehlau
Ostpreußen
jetzt Nortorf (Holst)
Gr. Mühlenstraße 52

am 5. Februar 1960 seinen 85. Geburtstag feiern.

Es gratuliert von ganzem Herzen und wünscht weiterhin Gottes Segen
seine dankbare
Tochter Gerda

Am 5. Februar 1960 feiert unsere liebe Schwester, herzensgute Tante und Großtante

Helene Kadgiehn
früher Powunden/Samland

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute.
In Dankbarkeit
die Geschwister
Nichten
Großnichten
und Neffen

(14b) Zavelstein über Calw

Am 5. Februar 1960 feiere ich meinen 70. Geburtstag und wünsche mir von meinen lieben Verwandten und Bekannten ein Lebenszeichen.

Gottfried Hess
und Frau Maria
geb. Reisgies

Merxhausen, Post Dassel
Kr. Holzminden, Dorfstraße 60b
fr. Tilsit, Gr. Gerberstraße 14

Durch Umzug verhindert, sagen wir allen Gratulanten erst jetzt unseren herzlichen Dank für die Aufmerksamkeiten zu unserer Goldenen Hochzeit. Es grüßen

Robert Bialeit
und Frau Frieda

Nastätten i. T., Poststraße 8
früher Engelstein

Ein gutes neues Jahr wünschen allen alten Freunden und Bekannten

Fritz Schwermer
und Frau Lene

Bentheim (Emsland)
Am Mühlenberg III
früher Königsberg-Ballieth

Am 13. Januar 1960 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

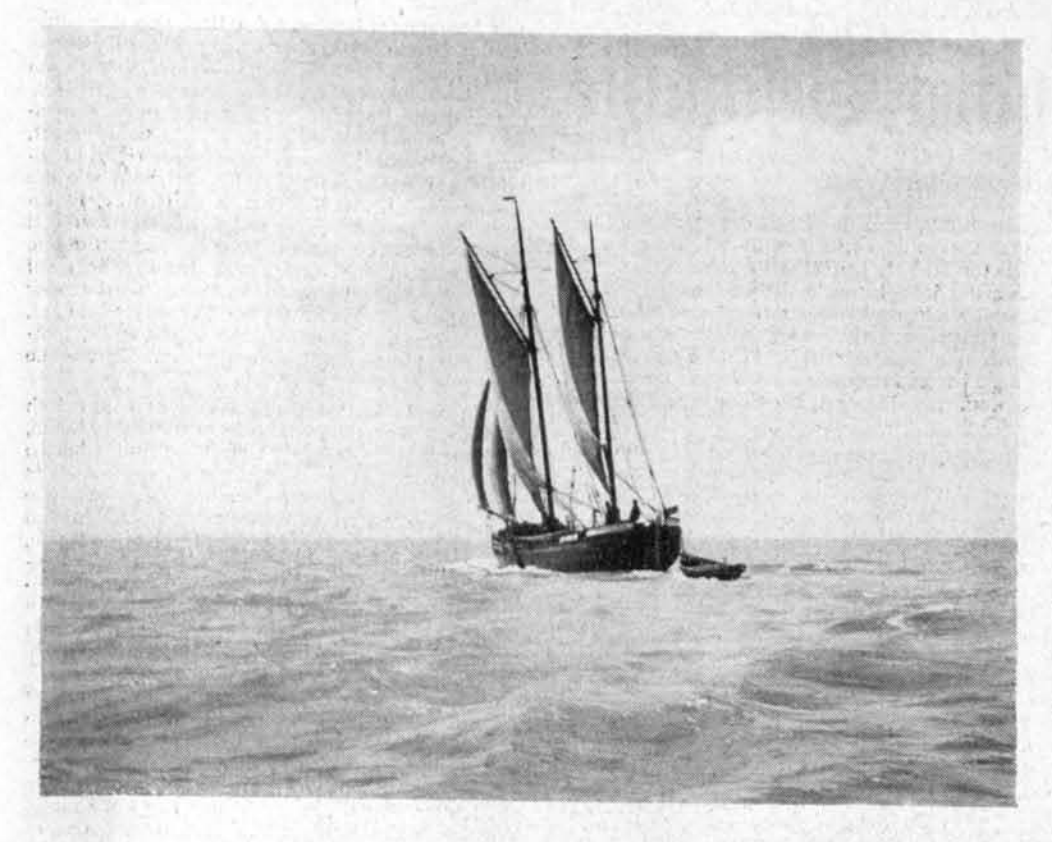
Berta Schröder
geb. Schukis

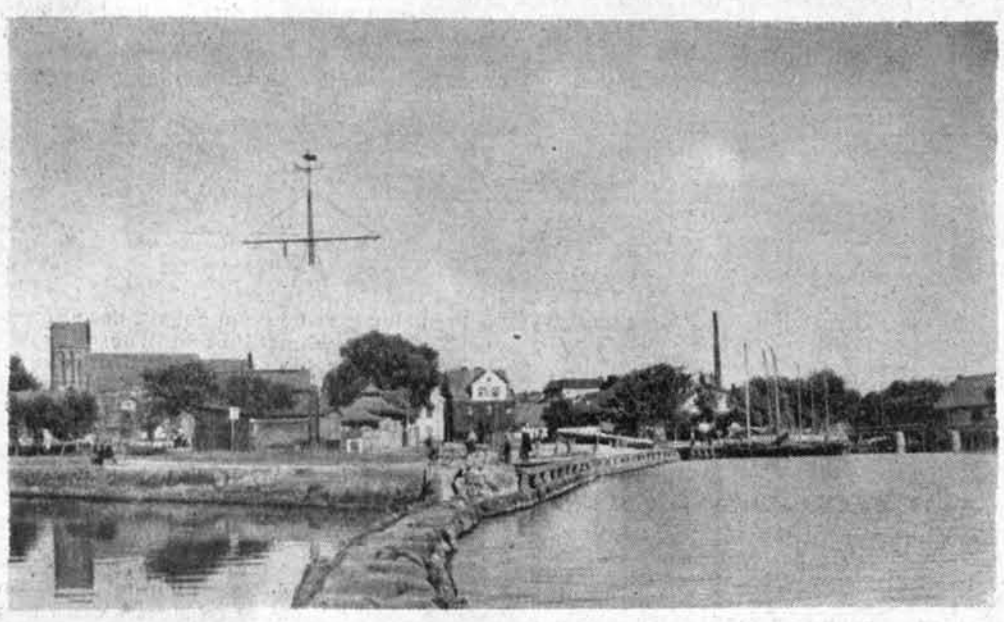
im Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Franz Schröder

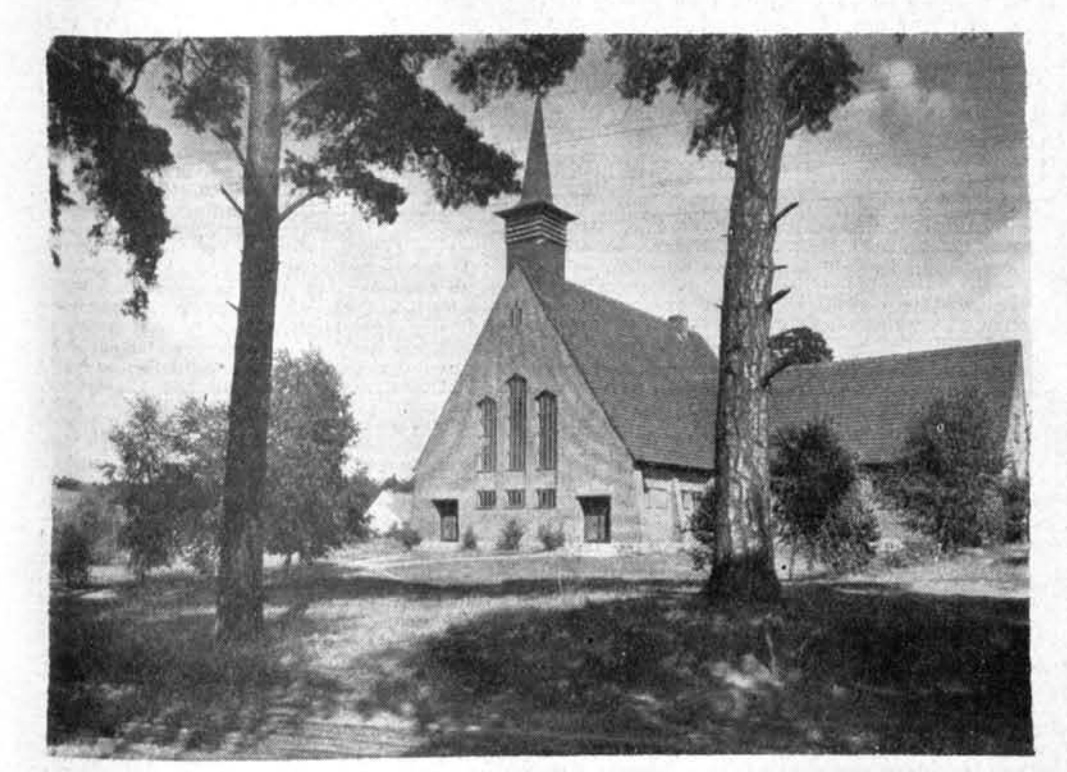
Owingen bei Haigerloch
früher Taberlak
Kreis Angerburg, Ostpreußen

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben









In der Reihenfolge von oben nach unten: 1. Eine Lomme segelt unter vollem Zeug auf der Fischhausener Wiek. — 2. Hafenansicht von Fischhausen; links im Hintergrund die zu Beginn des 14. Jahrhunderts erbaute Kirche der ehemaligen Bischofsstadt. — 3. Gehöfte am Ufer des Frischen Haffs bei Gr.-Heydekrug. — 4. Die am Rande der Kaporner Heide stehende Kirche von Gr.-Heydekrug.



AM PEYSER HAKEN

Die Nordküste des Frischen Haffs verläuft in ihrem westlichen Teil durch die weite Ausbuchtung der Fischhausener Wiek und den halbinselförmigen Landvorsprung, der mit der Peyser Landspitze endet, in einer gekurvten Linie. Nach der Pregelmündung zu bleibt sie ziemlich gerade Längs dieser Uferstrecke ist die tiefe Rinne des Königsberger Seekanals gezogen, die etwa zwei Kilometer westlich des Fischerdorfes Peyse in das offene Wasser der Wiek führt. Dem Kanalbett bieten die Inselböschungen am Peyser Haken einen festen Schutzwall.

Seit alters her lebten die meisten Einwohner von Peyse vom Fischfang. Es gab in unseren Tagen noch 24 regalberechtigte Fischereien aus der Gründungszeit des Dorfes. Die Fischerei war eines der Vorrechte, der „Regalien", des Deutschen Ritterordens und der Landesherrschaft. Ohne ausdrückliche, urkundlich gewährte Erlaubnis durfte niemand fischen. Diese Ordnung hatte den Zweck, die Gewässer vor rücksichtsloser Ausbeutung zu schützen und den Fischbestand zu erhalten. So wurde die Fischerei ein altes vererbtes Gewerbe. Dies bewiesen die Familiennamen prussisch-samländischen Ursprungs mancher Peyser.

Im Laufe der Jahrhunderte nahm die Zahl derer, die Netze im Haff auswarfen, zu. Außer den zweiundfünfzig Großfischern, die Garn- und Keitelfischerei betrieben, verdienten sich in Peyse viele Kleinfischer mit kleinem Gezeuge und Reusen ihren Lebensunterhalt.

Mit großem Zuggarn und Keitel

Am Montagmorgen machten die Fischer im Hafen die Leinen los, und die schwarzgeteerten Boote hißten die rotbraunen Segel. Sie verstreuten sich auf dem glitzernden großen Wasser des Haffs in der Richtung der Fangplätze. Im Frühjahr und im Herbst lohnte sich die Garnfischerei. Zwei Boote mit je drei Mann Besatzung arbeiteten hierbei zusammen. Im Sommer wurde die Keitelfischerei betrieben, wobei jedes Boot allein fuhr mit zwei Mann an Bord. Der Keitel war ein auf beiden Haffen gebräuchliches trichterartiges Netz ohne Flügel. Gefangen wurden damit hauptsächlich Aale und Kaulbarsche.

An Nachwuchs für die Besatzungen mangelte es nie, denn die Fischerei bot ein freies und abwechslungsreiches Leben. Mitunter hielten sich die Boote nahe dem Heimathafen; oft aber blieben die Fischer die ganze Woche im Haff. Das Wetter — gleich ob Sonnenschein oder Sturm — hatte darauf keinen Einfluß, ausschlaggebend war lediglich das Fangergebnis. Das Haff konnte tückisch sein, und es hat auch Opfer gefordert, doch die Fischer rechneten mit dieser Gefahr. Die Männer mußten hart zupacken, und es kam vor, daß sie Tag und Nacht in einem Zuge arbeiteten. Da sie an Bord auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen waren, hielten sie gute Kameradschaft. Diese Gesinnung gegenseitiger Hilfsbereitschaft trug auch wesentlich zu dem starken Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft bei Wurde eine Fischerhochzeit gefeiert, so nahm das halbe Dorf daran teil. Es ging dann hoch her, nach dem alten Spruch: Saure Wochen, frohe Feste. Auf den großen Heimatfesten in Peyse konnte man alte, sonst schon vergessene Volkstänze sehen.

Peyse war eines der größten Dörfer an der Nordküste des Frischen Haffs. Zusammen mit dem benachbarten Zimmerbude zählte es 1939 rund 2200 Einwohner. Bis zu den Häusern dehnte sich der Fischhausener Wald aus, der im Norden in die Forst Kobbelbude übergeht. Nur ein schmaler Feld- und Wiesenstreifen am Dorfrand wurde landwirtschaftlich genutzt. Die evangelische Kirche stand in Zimmerbude, dennoch war Peyse nicht ohne Gotteshaus. Viele Einwohner waren Baptisten, und diese Gemeinde hatte eine schmucke Kapelle am Waldsaum erbaut, in die auch Dorfbewohner gerne gingen, die sich zu einer anderen Glaubensrichtung bekannten.

Die sorgsam gepflegten kleinen Blumen- und Gemüsegärten vor den sauberen Häusern gaben dem Ort ein freundliches Ansehen. Das weite Haff beherrschte das Blickfeld. Grau und träge schien es an sonnenlosen, diesigen Tagen, die das Gemüt beschweren. Dann wieder blänkerte und blitzte der Wasserspiegel, der abends den roten Strahlenschein der scheidenden Sonne auffing. Wenn der Sturm die Wellen hochpeitschte und weiße Schaumköpfe aufwarf, zeigte das Haff eine wilde Kraft, und mit Sorge dachten die Angehörigen an die Männer, die draußen in den Booten waren.

Dampferfahrt zum Königsberger Fischmarkt

Die Beute, die die Fischer heimbrachten, vornehmlich Aale, Zander und Bressen, wurde vorteilhaft in Königsberg abgesetzt. Frauen aus Peyse brachten volle Körbe und Kästen mit silbrig schimmerndem Inhalt zum Fischmarkt an der Schmiedebrücke. Sie fuhren mit dem Dampfer „Altstadt" der Reederei E. Fechter. Für die Kinder, die nach langem Proschen auf einer solchen Fahrt mitgenommen wurden, bot die Reise ein herrliches Vergnügen. Was gab es nur alles unterwegs zu sehen! Die Anlegemanöver in den Häfen von Zimmerbude und Groß-Heydekrug beobachteten die Jungen mit dem Blick des „Fachmanns". Manchmal stoppte der Dampfer auf der Höhe von Kaporn und Nautzwinkel. Ruderkähne legten dann seitwärts an und an Bord kletterten Zukömmlinge mit ihren Lischken und Körben. Auf dem Seekanal rauschten die großen Handelsdampfer vorbei, im Topp wehte oft eine ausländische Flagge.

Sobald der Dampfer hinter dem alten steinernen Seezeichen, dem „Weißen Mann", in die Pregelmündung einbog und die Türme von Königsberg sichtbar wurden, stürmten die Jungens und Marjellens nach vorne Den Anblick ließ sich keiner entgehen! Aufregend war auch die Durchfahrt unter den beiden Eisenbahnbrücken, denn dazu mußte der Schornstein heruntergeklappt werden. An der Anlegestelle vor der Grünen Brücke endete die Dampferfahrt. Auf der Laufplanke hub ein wirres Gedränge an, denn jedes der Kinder wollte zuerst an Land sein.

Die Mutter rechnete an diesem Tage nicht so genau mit dem Dittchen wie sonst und in der Kaffeestube mundeten ein warmes Getränk und ..es Gebäck oder Würstchen zu frischen Semmeln. Das Gewoge auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz, die Menge der Autos, das Klingeln der Straßenbahn, der Lärm der Großstadt, die prächtigen Auslagen in den Fenstern nahmen die Kinder aus dem stillen Haffdorf als ungewohntes Schauspiel hin. Spaß machte auch das Treiben auf dem Fischmarkt. Die Mutter ließ sich beim Feilschen und Handeln nicht unterkriegen, und mit Recht! Sie wußte nur zu gut, unter welchen Mühen und Strapazen der Vater die Fische gefangen hatte und was der Unterhalt des Bootes und das teure Netzgarn kosteten.

Um 17 Uhr begann die Rückfahrt. In Peyse warteten die Männer auf die heimkehrenden Frauen. Natürlich erkundigten sie sich zunächst nach den auf dem Markt gezahlten Preisen und nach dem Erlös, den die Frauen [illegible]ielt hatten. Mit freudigem Lächeln nahmen sie die „Mitgebringsel" in Empfang, unter der[illegible] eine verheißungsvolle Flasche gewiß nicht fehlte, die zu Hause bald geleert wurde. Aber lange blieb man nicht zusammen, denn schon in der Frühe des nächsten Morgens mußten die Männer wieder auf das Haff hinausfahren und aufs neue die Netze auswerfen.

Paul Horn

Fischhausener Grenzräumungsfest

Die Kreisstadt Fischhausen am Frischen Haff besaß einen Stadtwald von beträchtlicher Größe. Er bildete mit seinem Ertrag einen festen Posten im städtischen Haushalt. Der Wald lag bei den Fischerdörfern Peyse und Zimmerbude und grenzte an das große Gebiet der Kaporner Heide, die sich von Peyse bis Metgethen auf dem rechten Pregelufer hinzog. Die Grenzen des Fischhausener Waldbesitzes waren durch Gestellwege gebildet, die das städtische Waldgebiet von dem Peyser und Zimmerbuder Waldgebiet schieden. Im Laufe der Zeit wurden diese Gestellwege durch heranwachsendes Unterholz überwachsen. In früherer Zeit wurden daher die Fischhausener Bürger alle drei Jahre aufgeboten, um diese Wege von dem Unterholz zu säubern. Sie zogen dann hinaus in ihren Stadtwald, um mit Äxten und Beilen die Grenzen zu räumen. War die Arbeit beendet, so wurde gefeiert. Alle im Verlauf der letzten drei Jahre zugezogenen oder durch Verheiratung oder Geschäftsübernahme zum Bürger von Fischhausen gewordenen männlichen Personen wurden hier zum Bürger von Fischhausen geschlagen. Das geschah in derber Weise. Man stieß sie dreimal mit dem unteren Ende des Rückens gegen eine große Fichte. Dadurch waren sie ordentliche Bürger von Fischhausen geworden und hatten Anrecht auf jährlich zwei Klafter Holz aus dem Stadtwald. Man kann sich denken, daß diese Neubürger zum Einstand wohl auch ein oder mehrere Fäßchen Bier stifteten, so daß sich nach des Tages Arbeit ein frohes Fest entwickelte. Allmählich geriet dieser Brauch in Vergessenheit, wohl auch deshalb, weil ein von der Stadt angestellter Hegemeister den Wald ordentlich bewirtschaftete.

Der Bischof als Schlichter

Nun lebte in Fischhausen der Schlachthofinspektor Otto Treptau. Er bestieg in seinen Mußestunden gerne den Pegasus, und manches seiner kleinen Gedichte erschien in der Pillauer Zeitung. Der alte vergessene Fischhausener Brauch gab ihm die Idee zu einem Heimatfestspiel ein. Darin schilderte er, wie Streit herrschte zwischen der Stadt Fischhausen und den beiden Fischerdörfern Peyse und Zimmerbude Die Zimmerbuder und Peyser trieben allerlei Waldfrevel. Sie jagten gerne auf Fischhausener Gebiet, sie versetzten die Grenzsteine, sie stahlen das Holz aus dem städtischen Walde, kurz, sie bereiteten den Fischhausenern viel Ärger. Als sie es gar zu arg trieben, riefen die Fischhausener den Bischof vom Samland zur Schlichtung

des Streites an. Und er kam und hielt an Ort und Stelle Gericht. Da traten die Fischhausener Bürger auf und brachten ihre Klagen vor. Aber auch die Fischer waren nicht auf den Mund gefallen, und es gab einen recht deftigen Streit vor dem hohen Herrn. Als aber gar der Fischhausener Waldwart einen Peyser und einen Zimmerbuder vorführte, die er beim Waldfrevel auf frischer Tat ertappt hatte, waren die Übeltäter überführt. Der Bischof entschied endgültig über die Grenzen zugunsten der Stadt Fischhausen. Er schenkte auch der Stadt Fischhausen Gehör, die um Verleihung eines Stadtwappens gebeten hatte. Seinen Bischofstab kreuzte er mit dem Schwert eines Ordensritters. Unter diesen beiden Machtsymbolen sollte ein Fisch im Wappen geführt werden. Der goldene Bischofstab, der goldene Schwertgriff, der silberne Fisch auf blauem Grunde, sie ergaben die Farben Fischhausens: Gold, silbern und blau (bayerisch hellblau).

Nachdem der Streit nun beigelegt war, begann vor den Augen des hohen Herrn nun das Bürgerstutzen. Die Neubürger wurden dreimal mit dem Gesäß gegen die große Fichte gestoßen. Aber auch den Peyser Übeltäter ergreift man und läßt seinen Groll an ihm aus, indem man ihn sehr kräftig gegen den Baum stößt. Er schreit wie am Spieß. Aber als die Prozedur vorüber ist, sucht er auch daraus seinen Vorteil zu schlagen. Sich noch den edlen Körperteil mit beiden Händen reibend, fragt er dummdreist den Bischof: „Krieg' ich nun auch zwei Klafter Holz?"

Es war Otto Treptau gelungen, das alles sehr gut in Szene zu setzen. Sein Vorschlag, das alte Grenzräumungsfest durch Aufführung seines Festspiels im Stadtwald wieder zu neuem Leben zu erwecken, fand die Zustimmung der Stadtverwaltung, und es kam zur ersten Aufführung im Jahre 1928. Die Regie führte bei dieser ersten Aufführung der Verfasser selber. Sie war als gelungen zu bezeichnen, und die Zuschauer spendeten freudig Beifall. Von da ab sollte das Festspiel alle drei Jahre im Stadtwald aufgeführt werden. Aber in der Zwischenzeit starb Otto Treptau. Die zweite Aufführung im Jahre 1931 wurde daher von Frau Pfarrer Naubereit, der Schwester unseres großen Schauspielers Paul Wegener, eingeübt. Die Mehrzahl der Laienspieler stellte der Turnverein, wie bei der ersten Aufführung. Einen begabten Laienspieler, den Drogeriebesitzer Schenk, verpflichtete man für die Rolle des Peyser Fischers. So begannen die Proben im alten Garten des Apothekers Loll. Hier unter den alten Bäumen haben wir an den lauen Sommerabenden fleißig geübt. Frau Naubereit war unermüdlich im Korrigieren und Wiederholen, bis alles ordentlich klappte.

Auf der Waldwiese bei Peyse

Die Stadtverwaltung, ermutigt durch den guten Erfolg der ersten Aufführung, zog das Fest größer auf. Man warb in Königsberg dafür und mietete einen Dampfer, der die Königsberger Gäste nach dem Stadtwalde brachte. Als wir die Mole des Hafens verließen, grüßte von rechts, eingebettet in Waldesgrün, die Burg Lochstädt herüber. Weiter im Süden, am Ende der Landzunge, die Häuser von Camstigall, die durch die Spiegelung im Wasser wie in der Luft zu schweben schienen. Aus der Wiek ging es dann in den Königsberger Seekanal. Als dann



Peyser Mädchen und Fischer werben in Königsberg für den Besuch eines Volksfestes.

an der rechten Seite auf dem gegenüberliegenden Ufer der Würfel die Ruine Balga und das Steilufer von Kahlholz in Sicht kamen, bogen wir in den Peyser Fischerhafen ein. Unter den Marschklängen der Stadtkapelle ging es zum Festplatz vor dem Forsthaus, wo Hegemeister Sonnenberg alles bestens vorbereitet hatte. Fahnen in den gelb-weiß-blauen Stadtfarben waren gehißt und bildeten mit ihrem frohen Farbenakkord einen schönen Schmuck der von alten Bäumen umstandenen Festwiese. An der einen Seite stieg das Gelände an und bildete natürliche Ränge für die Zuschauer. Um elf Uhr hielt Pfarrer Naubereit den Festgottesdienst. Seine von hohem künstlerischem Schwung getragene Ansprache weckte die rechte Stimmung für den Tag unter den sehr zahlreich erschienenen Zuschauern. Mit dem Vers Konrad Ferdinand Meyers: „Drei Ellen gute Bannerseide, ein Häuflein Volkes ehrenwert, dazu die Welt im Festtagskleide, ist alles, was mein Herz begehrt ..." charakterisierte er treffend dieses Fest des Bürgerstolzes und unbeschwerter Lebensfreude.

Trompetensignale verkündeten den Beginn des Festspiels. Mit viel Liebe und großem Verständnis einstudiert und mit lobenswertem Eifer gespielt, wirkte das Spiel auf die Zuschauer, die am Schluß reichen Beifall spendeten. Dann wurde auf dem Podium und auf der Waldwiese nach den Klängen der Stadtkapelle getanzt. Da versuchten sich andere im Scheibenschießen, da wurde nach Papierrosen gewürfelt, bis schließlich der Dampfer zur Heimfahrt rief.

Ernst Horch

Blätter ostpreußischer Geschichte

Burgen an der Fischhausener Wiek

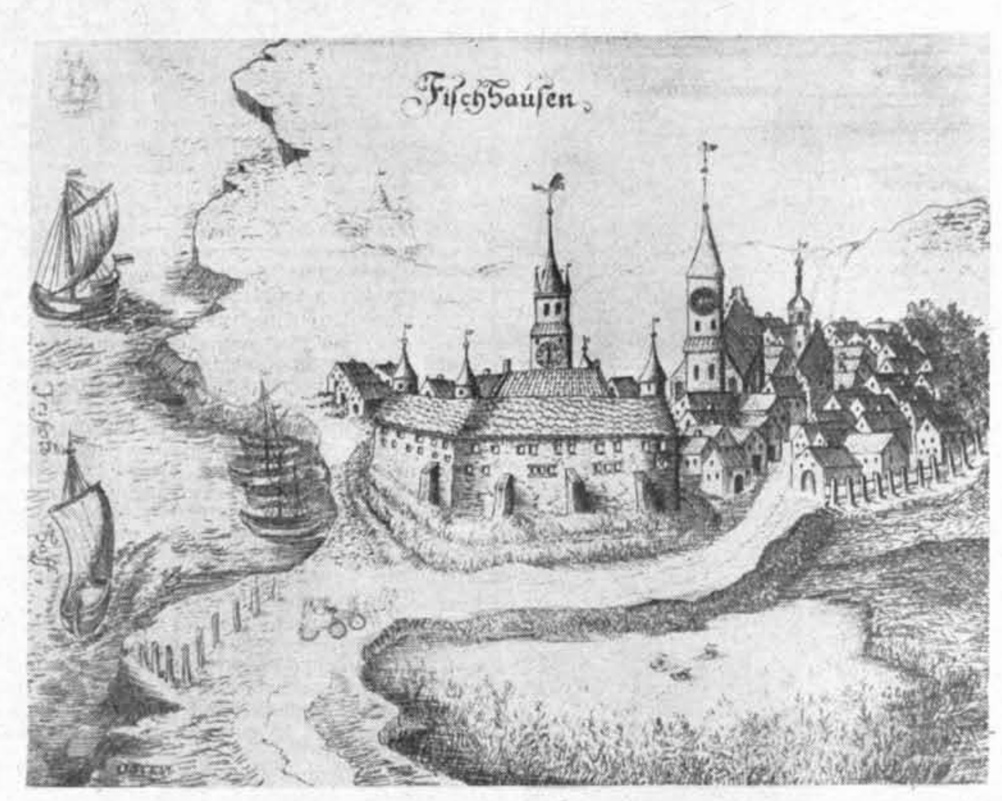
Wiek werden im Ostseegebiet flache Buchten benannt. Zu ihnen gehören die Putziger Wiek, die durch die bei Hela endende Nehrung von der Ostsee getrennt ist, die Prorer und die Tromper Wiek nahe der Insel Rügen. Der Name der Fischhausener Wiek im Nordwestteil des Frischen Haffs wird von der Kreisstadt Fischhausen abgeleitet. Ursprünglich hieß sie Schonewic (Schöne Wiek) nach der Burg, die der erste Bischof vom Samland hier um 1266 erbauen ließ. Der Stadtname Fischhausen wird urkundlich erst 1306 erwähnt. Das Residenzschloß der Bischöfe vom Samland war eine der großartigsten Bischofsburgen im Ordensland. Ihre Mauern sind bis auf kümmerliche Reste zu Beginn des 18. Jahrhunderts abgebrochen worden; die Ziegel wurden zum Bau der Festung Pillau verwendet. Die Fischhausener Wiek wird von der nehrungsartigen Pillauer Landzunge und dem Peyser Landvorsprung eingefaßt. Sowohl in der Ost-West-Richtung wie von Süden nach Norden zu erstreckt sich die breiteste Stelle knapp über eine deutsche Meile. Vom Jahre 1311 ab versandete das Tief, das bei der Ordensburg Lochstädt die Wiek mit der Ostsee verband. Es öffnete sich ein Tief auf der Nehrung gegenüber der Burg Balga, das rund zweihundert Jahre die Wasser des Haffs der Ostsee zuführte. Auch dieses ist versandet. Seit 1510 besteht das Pillauer Tief als Durchlaß für Seeschiffe.

Da der in den nordöstlichen Zipfel mündende Pregel viele Sinkstoffe mitschleppt, wurde das Königsberger Fahrwasser allmählich seichter. Durch den Bau des Königsberger Seekanals konnte dieses Hindernis überwunden werden, das tiefgehenden Seeschiffen den Weg zu der ostpreußischen Hauptstadt versperrt hatte. In den zwanziger Jahren wurde der 1901 eröffnete Kanal auf acht Meter Tiefe gebracht.

Die rund vier Kilometer lange Strecke, die durch die Fischhausener Wiek führt, hat keine abschirmenden Erdböschungen. Sie wurde als offene Rinne ausgebaut, damit die beiderseits gelegenen Wasserflächen sich ohne die Schifffahrt gefährdende Querströmung ausgleichen können. Die Kanalsohle in der Wiek war 105 Meter breit. Sie mußte in jedem Jahr gebaggert werden.

Südlich des Kanals lief die vor seinem Bau von Pillau bis zur Pregelmündung benutzte Verkehrslinie, die sogenannte „Alte Fahrt", auf der noch kleinere Dampfer und Segelschiffe fuhren. Sie hatte eine vier Meter tiefe Rinne.

s—h



Burg und Stadt Fischhausen im 17. Jahrhundert. — Wiedergabe eines Kupferstichs aus dem 1648 von Christoph Hartknoch herausgegebenen Werk „Alt und Neues Preußen".

Jagdgang bei Milchbude

Von Peter Kuhlemann

Milchbude, das ist ein alter, großer Viehstall und ein Insthaus dazu, in denen im Sommer der Viehschweizer, Melkerinnen und ein paar Kuhjungen mit viel weißbuntem Vieh hausen, und auf dem Strohdach des Stalls und auf der Kopfpappel am Kopfpflasterweg nach Neplecken zu stehen zwei Storchnester. Das wäre weiter nichts Besonderes, aber was mir Milchbude besonders lieb macht, ist, daß es sich so einsam gegen das hohe Schilf des Haffes abhebt, das bei Weststurm im Herbst und im Frühjahr Milchbude sogar belagert, so dicht liegt das Haus am Schilf. Und so weit liegt es von Neplecken oder von Fischhausen, daß man beiderseits eine Stunde den Kopfpflasterweg gehen muß, sonst gibt's kein Wiesen und kein Anwesen draußen. Und eben darum nimmt sich Milchbude am Fließ mit den Erlen und der Kopfpappel, dem Strohdach, den Kühen, den Menschen und den Störchen auf dem Dache so besonders einmalig und auch so malerisch am Haff aus. Aber hätte ich's darum nicht besonders ins Herz geschlossen, wegen seiner Abgelegenheit und seiner Natürnähe, so schon deshalb, weil mancher Jagdgang mich dorthin führte, den unbequemen Kopfpflasterweg entlang von Fischhausen nach Neplecken oder nach Peyse. Zu Fuß bin ich ihn gegangen, oft von Regen durchnäßt, mit dem Fahrrade entlanggeradelt, wenn die Zeit knapp war — und wie knapp ist die immer —, auch mit dem Motorrade bin ich dahergetuckert, ließ es dort für ein paar Sprünge stehen und habe nach den Enten gesehen. An den Schilfbuchten pirscht man entlang, selbst von der Unrast gejagt, auf Jagd nach Enten, und wenn mehr Zeit wäre, weiß Gott, Tage könnte man hier draußen vertun und verbringen.

*

Haff und Schilf, Wiesen und Fließ, und der Weg, der wie auf dem Deich entlanggeht, der Himmel und der Stall und das Haus mit dem Rauch über dem Dach, wie das lange Scheiden der Abendsonne über dem weiten Wasser, klingen hier in besonderer Eigenart zusammen, gleich ob im Frühjahr oder im Herbst, ob im Sommer oder im Winter. Im Winter holt sich der starke Fuchsrüde die Mäuse hier gleich beim großen Viehstall — das Insthaus ist dann leer und kalt und verlassen —, oft habe ich auf ihn gepaßt und ihn bisher immer verpatzt.

Zu dieser Zeit staut das Haff bisweilen sein Packeis bis an die Häuser, und es mag dann etwas zu graurig allein hier draußen zu sein.

Im Frühjahr liegen dann die Schwäne, die Singschwäne, vor Milchbude auf dem Haff, oder jenseits der Straße in den Wiesen; mit ihnen sind die Gänse da, die Pfeifenten und Wasserläufer und Brachvögel hört man abends und nachts durcheinander, und die Kiebitze und Stare und Krähen beleben die Weiden.

Im Sommer ist es vielleicht noch am ruhigsten, da brütet das Geflügel im Rohr, doch die Rohrweihe und der Schwarzmilan, aber besonders die Weihe, die sind wie der Tod über dem Schilf. Im Herbst, ja, dann hole ich mir so oft es geht nasse Füße, jedenfalls öfter als einen fetten Entenbraten, denn wie oft der Gang vergeblich war, den man voller Pläne begann, wie man dann müde und verdrossen heimkommt, darüber verliert man weniger Worte. Doch hat man Weidmannsheil, und sei's nur ein einziger Breitschnabel, dann sei's mit Weidmannsdank genommen, da draußen am Schilf bei Milchbude.

Und wenn ich auch die hauchstillen, spiegelglatten, rosig überhauchten Abende am Haff besonders mag, Wind muß sein, wenn man hier Enten schießen will, Sturm drückt das Wasser in die Wiesen und die Enten ins Schilf und dem Wasser nach, denn das bringt Würmer und Schnecken und andere Äsung ans Tageslicht. Auf Entenzug des abends mag's hier nicht so ergiebig sein, da stellen wir uns weiter oben am Bruchloch an, aber die Entenpirsch erscheint hier immer verlockend, und auch bei ruhigem Wetter überrascht man leicht einmal Märzen oder Kricken, gedeckt angehend, hinter einer Schilfbucht.

*

Nicht nur Enten gibt's hier draußen vom Spätsommer ab, und nicht nur Schwäne und Gänse vor allem im ersten Frühjahr. Vom Sommer ab sieht man den Fischreiher hier auf Anstand oder vorüberfliegen, den Seeadler im Winter rauben, mehr nach Neplecken zu, aber der seltenste Gast, der mir hier draußen begegnete, war der Fischotter dieses Sommers, und der regelmäßigste, der rote Fuchs, — ein Rüde scheint's zu sein der Stärke nach, der ist zu allen Jahreszeiten da. Und noch einiges fällt mir ein, was mir begegnete. Das war der Iltis, den der Hund an der Straße faßte, aber wegen seines Gestanks nicht würgte, und das weiße Wiesel, das ich am Brombeergestrüpp am Wege schoß.

Die große Rohrdommel sei dazu nicht vergessen, die im Herbst alljährlich im Schilf steht, und die Wasserläufer, Kronschnepfen und Limosen des Spätsommers, die jagdbar sind wie die Bekassinen, die im Herbst in den roten, feuchten Stellen der Haffwiesen liegen. Zweimal kracht der Schuß und zweimal vorbeigeschossen, das bleibt allemal und meist das Ergebnis auf der Bekassinenstreife, dann wird man wieder klug und spart das Schrot für dickere Sachen auf, zu plötzlich und zu geschwind geht der Zickzackflug der kleinen Schnepfe für den Jäger ohne Rast und Ruh.

Ruh und Rast! Milchbude gaukelt mir Ruh und Rast vor. Hier möchte ich wohl leben, fischen, jagen, — jagen zuerst —, und arbeiten und träumen. Aber so, wie mir es paßt. Abseits und frei, mit Sonnenblumen am Gärtchen, wie es heute schon ist, mit Kühen und Schafen und Ziegen und ein paar Pferden für das Nötigste, — die ernährt das Land allemal. Und mit meinen Gewehren und mit Frau und Kind, mit meinem Jungen. Dann schießen wir auch Bekassinen im Frühjahr und im Herbst, holen uns einen Hasen drüben aus den Wiesen, folgen dem Elch, der vom Bruch nach Neplecken hinüberwechselt und staunen über diese Sage unter den heutigen Tieren, und Hunde haben wir, die jede Fährte arbeiten und keine Ente verlieren, die unsere Flinten ins Schilf und Haff herunterwerfen werden. Und ein starkes gutes Boot gehört dazu mit festem Segel, das macht uns frei auf weitem Wasser, und damit rudern wir hinaus, unsere Aalkörbe zu heben, da draußen bei Milchbude. Und wenn die Menschen es im Winter hier graurig fänden und mit sich nichts anzufangen wüßten, wir hätten zu tun, um leben zu können und dazu noch alle Gewalt und Strenge östlichen Winters. Feuer soll aufprasseln im Kamin, Holz müssen wir im Bruch schlagen und anfahren oder als Treibgut vom Haffstrande holen, aber ein Leben wär's, — das gut und stark ist.

Wer kennt die Glocke?

Frau Nora Axt fragte in Folge 2 des Ostpreußenblattes unter dieser Überschrift an, ob jemand sagen könne, woher die vor acht Jahren in der Kirche Trostberg, Kreis Traunstein (Oberbayern), angebrachte etwa fünfhundert Jahre alte wahrscheinlich ostpreußische Glocke mit der Inschrift „Katharina mag es zoart, help uns uff de Himmelfoahrt" stammt. Ich glaube dem Herkunftsort auf die Spur gekommen zu sein.

Unter den mir bekannten Glockeninschriften fand ich die der Kirche Borchersdorf bei Königsberg, die in gotischen Minuskeln (Kleinbuchstaben) folgende Inschrift trug „katherina maget zcart, hilf uns of de himmel vart". Dem Text nach zu urteilen handelt es sich um eine vorreformatorische Glocke. Bei der Entzifferung des Schriftbandes der Trostberger Glocke müssen aber nach meiner Überzeugung Lesefehler sich eingeschlichen haben. Statt „maget" = Magd hat man „mag es" und statt „zcart" (mittelalterliche Schreibweise zc) hat man zoart gelesen. Eine derartige Mischung von Hochdeutsch und Niederdeutsch oder Plattdeutsch wie in der angegebenen Inschrift ist auch auf einer ordenszeitlichen Glocke nicht recht denkbar. Entweder müßte es heißen „mach es zart" oder „moak et zoart", des weiteren dann auch „help ons op de Himmelfoahrt". Liegen aber solche Lesefehler wirklich vor, dann könnte es sich bei der Trostberger Glocke um die aus dem ostpreußischen Dorf Borchersdorf handeln.

E. Hartmann
Frankfurt (Main), Clementinenweg 4

(Die Meinung über die Herkunft dieser Glocke aus Borchersdorf teilt auch Dr. Gause.)

Bücherschau

Hartwig Notbohm: Das evangelische Kirchen- und Schulwesen in Ostpreußen während der Regierung Friedrich des Großen. Heidelberg 1959 (Studien zur Geschichte Preußens Bd. 5), 220 Seiten, 19,50 DM.

Das großartige Retablissement Ostpreußens durch Friedrich Wilhelm I. hat oft das Interesse der Historiker erregt, da es das eigenste Werk des Königs war, der mit ungeheurer Energie Ostpreußen auf den Stand der übrigen Provinzen gehoben hat. Seine Fortsetzung durch Friedrich den Großen war weniger Gegenstand der Forschung, weil dieser König sein Interesse hauptsächlich den neuen Provinzen Schlesien und Westpreußen zuwandte und das Werk seines Vaters in Ostpreußen nur auslaufen und erhalten ließ. Und doch war diese Zeit, in der der Pietismus die Herrschaft an die Aufklärung abtrat, eine geistesgeschichtlich sehr interessante Periode. Wir haben dem Verfasser zu danken, daß er sie in so umfassender Weise dargestellt hat. Zwar hat er nur das evangelische Kirchen- und Schulwesen behandelt, aber dieses so eingehend von der theologischen Fakultät mit ihren Professoren und den theologischen Studien an bis zu den Gehältern von Dorfpfarrern und Landlehrern, daß ein auch kulturgeschichtlich und soziologisch interessantes Bild der Zeit entstanden ist, welches aber nicht von den Zuständen, sondern von den Menschen und ihren Schicksalen bestimmt ist. Das gründliche Studium der Akten des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs (jetzt in Göttingen) und des ehemaligen Geh. Staatsarchivs in Berlin (jetzt in Merseburg) setzt ihn in die Lage, manche Irrtümer und Fehlurteile früherer Autoren zu berichtigen. Nur wenige Bemerkungen seien gestattet. Seite 49 muß es wohl Rossitten statt Rostken heißen. Stark war trotz der Behauptung S. 95 doch kein Katholik. Der S. 96 erwähnte Hofprediger Johann Schulz ist der bekannte Schüler und Freund Kants und Verbreiter seiner Philosophie. Das verdienstvolle Buch schließt mit einem Anhang mit nützlichen Tabellen über die Professoren und Studenten der theologischen Fakultät und die an ihr gehaltenen Vorlesungen, die Mitglieder des Konsistoriums, Bauetats, Einkommen von Pfarrern und Lehrern u. a. m., wie sie in dieser Weise bisher noch nirgendwo veröffentlicht worden sind.

Man kann nur hoffen, daß es gelingen wird, die Reihe der Studien zur Geschichte Preußens fortzuführen.

Dr. Gause

Schluß von Seite 7

Königsberg-Land

Fortsetzung der gesuchten Anschriften für die Heimatkreiskartei. Siehe auch die Folgen 48 und 49 (1959) und die Folgen 1, 2 und 4 (1960).

Kl.-Ottenhagen: Bartsch, Max; Bressem, Frdr.; Dwenger, Martha; Falk, Bruno; Falk, Gustav, Franz, Adolf; Gronwald, Emil; Hoffmann, Frdr.; Husner, Frdr.; Jeske, Margarete; Keding, Gustav; Krisellus, Franz; Meyer, Frdr.; Mitzkus, Anton; Mogalh, Fritz; Riemann, Gust.; Sauff, Fritz; Schmidtke, Else, Marie; Schneege, Arthur; Störmer, Auguste. Kl.-Ratshof: Keßler, Hildegard. Knöppelsdorf: Bewer, Martha; Bliesze, Anne Marie; Bramann, Hildegard; de la Bruyere, Gertrud; Dawideit, Wilhelm; Fischer, Heinrich; Gehlhaar, Max; Hedwich, Heinrich; Hollstein, Erich, Leonore, Hilde; Hollstein, Walter; Klein, Anneliese; Klein, Emil; Konrad, Gertrud; Lau, Otto; Ley, Ernst; Link, Minna; Lossau, Elise; Morser, Fritz; Naudit, Fritz; Neumann, Fritz; Nordhorst, Lieselotte; Ramsauer, Gertrud; Rudorff, Justine; Saravski, Erna; Schmechel, Gertrud; Schories, Martha; Termer, Karl; Teuke, Meta; Tanke, Herta; Trafalzyk, Alfred; Walshauer, Anneliese. Kobbelbude: Abramowski, Franz; Bluhm, Hildegard; Bolz, Margarete; Braun, Waltraut; Brien, Fritz; Buchholz, Anna; Danielsen, Ursula; Danneberg, Emil; Eckloff, Hilde; Ewert, Otto; Gelhaar, Gustav; Gerlach, Auguste; Goldbaum, Oskar; Grube, Ernst, Olga; Grunenberg, Anna; Hellwig, Liesbeth; Holland, Ernst; Jagdfeld, Joseph; Kloss, Leopold; Knorr, Franz; Korinth, Bertha; Kopp, Hedwig; Korinth, Fritz; Kühn, Margarete; Kunz, Paul, Bertha; Liedtke, August, Fritz; Lange, Paul; Lehwald, Familie; Marks, Gottb.; Merk, Hans; Meier, Anna; Minchau, Arthur; Minchau, Hans-Joachim; Mittmann, Christel; Petreck, August; Piekat, Berta; Piekert, Friedrich; Pörrchler, Fritz; Prieß, Frieda; Przykopp, Paul; Seidel, Karl; Schadwill, Anna; Schadwill, Gertrud; Schikopp, Otto; Schmolinsky, Fritz; Schröder, Maria, Kurt; v. Schröter, Freih.; Schulz, Marie; Steinau, Erich; Swarz, Elisabeth; Thornn, Auguste; Werner, Kurt; Woop, Frieda; Worneeck, Margarete; Zenker, Walter. Kolbnikken: Brien, Franz; Grabinski, Wladislaus; Wiese, Gustav; Schulz, Käte aus Kgl. Sudau. Kommau: Klein, Albert; Masuhr, Frdr.; Rodde, Karl, Käthe; Rodde, Hans. Kondehnen: Horn, Willy; Köller, Margarete; Scheffler, Hans; Schlobinski, Fritz; Schwarz, Willy; Steinke, Marg. Konradshorst: Netz, Klaus; Dickhäuser, Georg; Draht, Otto; Half, Gertrud; Krause, H.; Netz, Ischen; Sembries, Hedwig; Wings, Rudolf. Konradsvitte: Dahne, Marg.; Kuhr, Erna. Kraußen: Achsnich, Gerhard; Beer, Liesbeth; Berger, Wanda; Buchholz, Günter; Buchholz, Kurt, Otto; Borkowski, Leo; Czygan, Gerhard; Dohle, Konrad; Ehlert, Alfred; Gronau, Karl; Großkopf, August; Hoffmann, Frdr.; Holland, Karl; Jürgensen, Willy; König, Gotth.; König, Paul; John, Irmgard, Ruth, Wolfram; Kowitz, Erika; Lange, Theodor; Lorenz, Emil; Maraun, Fritz; Mielinski, Joh.; Neumann, Liesbeth; Nomigkeit, Ernst; Raatz, Marg.; Rautenberg, Rudolf; Reisewik, Gustav; Riemann, Gertrud; Spande, Herta; Siebert, Erna; Szymansk, Frau; Treu, Anna; Wittke, Helene; Wölk, Wilh., Anna, Rudi, Herbert; Wölk, Dora, Klaus; Wölk, Siegmar; Worms, Johann. Kraußenhof: Kopp, Leo; Korte, Ursula; Maraun, Karl; Worms, Helene; Ziggert, Herta, Gerhard, Joachim; Ziggert, Renate, Hans. Kuggen: Ewert, Hildegard; Demske, Richard; Fischer; Gelhaar, Friedrich; Harder, Helene; Hübner, Fritz; Jankowski, Eva-Margot; Kabbach, Frieda; Kaulbarsch, Emma; Kozik, Gottfried; Lengwennings, Eduard; Mauerhoff, Hans; Plaumann, Witwe; Schulz, Anna. Kuikeim: Böhm, Marie, Auguste; Böhm, Hermann; Froeder, Erika; Girteit, Käthe; Klein, Otto; Kublinski, Gustav; Timm, Marg.; Rudke, Hans; Schulz, Marie; Semsch, Hildegard; Tezke, Otto; Walter, Arthur; Wulff, Artur. Kummerau: Berger, Elise; Gerlach, Herbert; Falenski, Edmund. Langendorf: Bodel, Erna; Gradtke, Bernhard; Gronwald, Gustav; Gutzeit, Walter, Hedwig, Alfred, Ursel; Waschewski, Natalie; Heister, Günter; Heister, Theodor; Koppetsch, Siegfried; Kreddig, Robert; Kreddig, Robert, jun.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Im Laufe des Jahres 1959 nahm der Tod aus unserer Mitte:

Dr. Deter-Waldhof, Bezirksvertreter des Kirchspiels Gr.-Ottenhagen; Wilhelm Brettschneider-Sperlings, Bezirksvertreter des Kirchspiels Schaaken; die Gemeindevertreter: Frau Klara Sehmer-Karmitten; Richard Küssner-Borchersdorf; Max Stoepke-Aweyken; Gustav Doepner-Godrienen; Wilhelm Voss-Schaaksvitte; Max Siedler-Brasdorf.

Sie sind dahingegangen in unverbrüchlicher Treue zu ihrer geliebten ostpreußischen Heimat.

Wir danken den Verstorbenen für ihre treue Mitarbeit in unserer Heimatkreisorganisation. Die Heimatkreisgemeinschaft wird ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Namen des Kreisausschusses Königsberg-Land
Fritz Teichert, Kreisvertreter

Lötzen

Carl Werme aus Lötzen achtzig Jahre alt

Unser allseits verehrter Rechtsanwalt und Notar Carl Werme aus Lötzen begeht am 5. Februar in Dassel/Einbeck, Wiesenstraße 50, seinen achtzigsten Geburtstag. Mit unseren herzlichen Glück- und Segenswünschen verbinden wir Lötzener unseren Dank für sein Wirken in unserer unvergessenen Heimatstadt. Am 5. Februar 1880 als Sohn des Rechnungsrates Werme in Feste Boyen bei Lötzen geboren, hat der Jubilar sein Leben bis zur Vertreibung im Jahre 1945 in Lötzen verbracht. Carl Werme ist sonach nicht nur ein guter Kenner unserer Heimat, sondern er ist eine rechte, allseits bekannte und beliebte Persönlichkeit unserer Stadt Lötzen gewesen und besitzt diese Wertschätzung auch in der Wahlheimat. Die Vitalität, die Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft kennzeichneten den Jubilar nicht nur in seinem beruflichen Wirken als Rechtanwalt und Notar seiner Heimatstadt, sondern auch in seinem ehrenamtlichen Wirken in der Stadtverwaltung über viele Jahre hin. Das Vertrauen seiner Mitbürger erschloß ihm den Weg in die Stadtverordnetenversammlung, der er als Stadtverordnetenvorsteher bis zum Jahre 1933 erfolgreich vorgestanden hat. Als geschätztes Mitglied in vielen Lötzener Vereinen wurde der Jubilar ein treuer Helfer und Berater weiter Kreise der Bevölkerung aus Stadt und Land. Wir Lötzener tun recht, diesen verdienten Mann aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages zu feiern und ihm von Herzen an der Seite seiner Tochter einen zufriedenen Feierabend zu wünschen.

Die Kreisgemeinschaft Lötzen

Eine nochmalige Bitte um Bildmaterial

Die Kreisgemeinschaft stellt zur Zeit das Bildarchiv des Kreises für die Zeit vor der Vertreibung und die Zeit nach 1945 zusammen. Dazu brauchen wir noch verschiedene Bilder, zum Beispiel Aufnahmen der Denkmäler (Dewischeit-Denkmal), Postkarten aus den Dörfern, Aufnahmen von Veranstaltungen (Masurische Wassersportwoche, Nationale Sportfeste), von den Feiern der Vereine, von edlen Pferden und aus dem Leben unserer Landsleute in der Heimat seit 1945. Überprüfen Sie bitte Ihre geretteten Bilder und geben Sie uns doch bitte einige zur Sicherstellung für die kommenden Generationen ab. Bildsendungen bitte ich an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Neumünster, Königsberger Straße 72, oder an den Unterzeichneten zu richten.

Wilhelm Dzieran, stellv. Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel, Freeweid 19

Mohrungen

Landwirt Hermann Karth aus Georgenthal begeht am 12. Februar seinen 80. Geburtstag. Er ist weit über die Grenzen seiner Heimatgemeinde hinaus bekannt. Wir kennen ihn als aufrechten Mann mit geradem Charakter. Die Kreisgemeinschaft gratuliert recht herzlich, die alten Jäger mit dreifachem Horrido. Möge unserem Landsmann und seiner Gattin noch ein langer, froher Lebensabend beschieden sein. Landsmann Karth wohnt zur Zeit in Kl.-Offenseth-Sparrieshoop, Kreis Pinneberg.

Gesucht werden mit jetziger Anschrift Gustav Janzen und Ehefrau Maria Janzen, weiter noch Ella Kunkel, geb. Janzen, und Otto und Ruth Kunkel, sämtlich aus Georgenthal. — Aus Mohrungen Fräulein Luise Köhn, tätig gewesen im Haushalt der Familie Wenzel. Diesbezügliche Nachrichten an die Heimatkartei des Kreises Mohrungen, C. Berg, (23) Leer (Ostfriesl), Königsberger Straße 11, erbeten.

Der Betreuer des Kreisarchivs, Wilhelm Schwesig, wohnt in Visselhövede (Han), Wehnser Weg 5.

Im Schriftwechsel mit mir bitte ich stets den jetzigen Wohnort anzugeben. Ich kann einige Anfragen, z. T. wichtige in Rentenangelegenheiten nicht beantworten, da Angabe der jetzigen Adresse fehlt. Wer auf Bescheid wartet, muß nochmals anfragen.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
jetzt: Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Neidenburg

Die Wahl der Gemeindevertrauensmänner ist nunmehr abgeschlossen. Neben den bereits früher Gewählten erhielten in der Nachwahl folgende Landsleute die Stimmenmehrheit:

Borchertsdorf: Frau Erika Moeller, Elmenhorst bei Oldesloe; Gr.-Tauersee: Paul Zywina, Bochum, Dorstener Straße 332; Frankenau: Friedrich Kondritz, Düsseldorf, Irenenstraße 71; Fylitz: Arthur Prange, Bremen-Farge, Heidstraße 279; Pierlawken: Erich Masaneck, Friedrichsfeld bei Dinslaken, Bogenstraße Nr. 60; Sagsau: Fräulein Eva Frankenstein, Wetter (Ruhr), Königstraße 22; Thalheim: Ernst Duscha, Krefeld-Süchteln, Heimstätte 16; Ulleschen: August Tadday, Siegen, Flurwende 2/1; Wiesenfeld: Frau Clara Zywietz, Verden (Aller), Pr.-Eylauer Straße 4;

Als Obmänner in der Stadt Neidenburg: für Bezirk 3 als Stellvertreter Heinrich Schmidtke, Heilbronn-Sontheim, Mauerstraße 25; für Bezirk 4 als Stellvertreter Reinhold Schild, Neustadt in Holstein, Königstraße 22; für Bezirk 7 als Stellvertreter Frau Martha Barabaß, geb. Lukowski, Bochum, Rottstraße 20 III; für Bezirk 10 als Stellvertreter Erich Bremse, Bad Schwartau, Ringstraße 27; für Bezirk 11 als Stellvertreter Karl Kurreck, Wehen bei Wiesbaden, Sonnenberger Straße 4.

Die Gewählten sind alle benachrichtigt. Sie werden in Kürze die Stadtvertreter bzw. Bezirksvertrauensmänner wählen. Eine Nachweisung aller Gewählten erfolgt im kommenden Heimatbrief Nr. 31 — Sommer 1960.

Allen ausscheidenden Landsleuten gilt für die bisher geleistete Arbeit unser aller Dank.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bayern), Postfach 502

Ortelsburg

Heimattreffen im Jahre 1960

Für dieses Jahr liegen folgende Kreistreffen fest: Am Sonnabend, dem 2. Juli, Kreistreffen in Bochum, Nord-Süd-Halle. (Öffnung der Halle um 14 Uhr. Der offizielle Teil beginnt um 17 Uhr.)

Am 20./21. August Kreistreffen in Ratzeburg, Hotel Schützenhof.

Am Sonntag, dem 27. November, Adventstreffen in Herford, Gasthaus Niemeyer.

Unsere Landsleute werden gebeten, sich die Termine für die einzelnen Treffen vorzumerken und diese auch in Bekannten- und Verwandtenkreisen weiterzugeben.

Gemeinsame Treffen der Heimatkreise des Reg.-Bezirks Allenstein sind für 1960 in Wiesbaden, München und Stuttgart vorgesehen. Die Termine hierfür liegen leider noch nicht vor. Diese sollen später im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden.

Adolf Matzath-Neu-Keykuth 80 Jahre alt

Gendarmeriemeister i. R. Adolf Matzath, Espelkamp-Mittwald, Elbinger Weg 19, früher wohnhaft gewesen in Neu-Keykuth, begeht am 6. Februar seinen 80. Geburtstag. Seine Verdienste, die er sich um seine Heimatgemeinde erworben hat, haben bereits anläßlich der Goldenen Hochzeit, die er mit seiner Frau Martha, geb. Junga, am 20. 11. 1958 feiern konnte, eine ausführliche Würdigung gefunden. Landsmann Matzath konnte in Neu-Keykuth nach und nach Haus, Gartenland und eine kleine Landwirtschaft erwerben und darauf eine große Imkerei mit 80 bis 100 Bienenvölkern und einem massiven Bienenhaus einrichten. Die Liebe zur Scholle band unseren lieben Landsmann Matzath an Neu-Keykuth und seine Bewohner. Vor nicht zu langer Zeit erhielt er durch einen Spätaussiedler aus Neu-Keykuth noch ein Gläschen Honig von seinen dort angelegten Salweidenanpflanzungen. Seine nie ermüdende Schaffenskraft ließ Landsmann Matzath nicht ruhen bis er auch in Espelkamp-Mittwald ein eigenes Haus errichtet hatte. Zu seinem 80. Geburtstage wünschen ihm seine vielen Freunde und Bekannten, seine früheren Mitbewohner aus der Heimatgemeinde Neu-Keykuth und aus seinem Dienstbezirk sowie die Kreisgemeinschaft Ortelsburg weiterhin Gesundheit und unbeschwerte frohe Stunden.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

Osterode

Fritz Krause aus Bergfriede siebzig Jahre alt

Unser Landsmann Fritz Krause begeht am 30. Januar in seinem heutigen Wohnsitz in Lentförden, Kreis Segeberg, den siebzigsten Geburtstag. In Osterode geboren und aufgewachsen, zeigte er schon während seiner Schulzeit auf dem Kaiser-Wilhelm-Gymnasium ein ausgesprochenes Zeichentalent. Mancher Landsmann hat auf unseren Kreistreffen seine hübschen Heimatbilder gesehen und erworben. Den Wunsch, die Kunstakademie zu besuchen, durchkreuzte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, an dem er als Kriegsfreiwilliger des Feldartillerieregiments 79 in Osterode teilnahm. Schon 1915 wurde er zum Leutnant befördert. Nach seiner Rückkehr heiratete er im Jahre 1918 in die Landwirtschaft des Amtsvorstehers Fritz Meyke aus Bergfriede ein und übernahm nach dessen Tode dieses wichtige Amt in dem großen Bezirk Bergfriede. Ferner gehörte er dem Vorstande der Drewenz-Meliorationsgenossenschaft an, die zu den größten des Kreises gehörte. Im Stahlhelm stand er an führender Stelle und war als Pionierführer in der Grenzwacht tätig, in der er bei Ausbruch des Polenfeldzuges als Hauptmann eine Pionierkompanie führte. Späterhin übernahm er als Major ein Kriegsgefangenenbataillon, das er 1945 unter größten Schwierigkeiten nach Hamburg brachte. Es wurde in Lentförden aufgelöst, und dort ist Fritz Krause dann auch geblieben.

Im Bewußtsein der Pflicht gegenüber der Heimat stellte sich Fritz Krause sofort der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung und wurde schon vor zehn Jahren in den Kreistag der Heimatkreisgemeinschaft berufen. Sein selbstloses Wirken, sein klares Urteil und sein rastloser Einsatz im Kampf um unser Heimatrecht, verbunden mit seiner liebenswürdigen, verbindlichen Art und seiner Kameradschaft, haben ihm alte Freundschaft erhalten, neue erworben und größte Anerkennung gebracht.

Mit Fritz Krause freuen wir uns herzlich, daß es ihm nach größten Schwierigkeiten und bei intensiver Arbeit zusammen mit seiner Gattin gelungen ist, sich in Lentförden ein eigenes Heim zu schaffen. Möge es dem Ehepaar Krause bei bestem Wohlergehen auch in dem weiteren Familienkreise in Ruhe und Beschaulichkeit vergönnt sein, noch viele Jahre zu erleben. Die Kreisvertretung knüpft daran noch den Wunsch, daß Fritz Krause auch weiterhin ein treuer Kamerad und Mitarbeiter sein möge!

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Eylau

Das diesjährige Hauptkreistreffen findet am 26. Juni in Verden (Aller) statt. Die Durchführung weiterer Kreistreffen gemeinsam mit den Natanger Kreisen in Ulm, Frankfurt und im Ruhrgebiet ist beabsichtigt. Die Termine für diese Treffen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

3. Februar, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Reinickendorf**, Bezirkstreffen. Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Bln.-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32.

6. Februar, 19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen**, Kreistreffen, verbunden mit Kappenfest. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Tempelhof**, Bezirkstreffen. Lokal: Restaurant Buse, Bln.-Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Straße 74.
20 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen**, Kostümfest mit buntem Programm. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, S-Bahn Südende, Eintritt: Für Erwachsene 1,50 DM, Jugendliche 1 DM.
20 Uhr, **Heimatkreis Angerburg**, Faschingsvergnügen (Kostüme und Masken sind erwünscht). Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahnen 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

7. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen**, Kreistreffen. Lokal: Linke, Bln.-Neukölln, Weserstraße Nr. 41, U-Bahn Rathaus Neukölln, S-Bahn Neukölln, Bus A 4, Straßenbahnen 2 und 3.
16 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg**, Kreistreffen. Lokal: Püschel, Bln.-Charlottenburg, Kantstraße Nr. 134a, S-Bahn Savignyplatz, Straßenbahnen 2, 25, 53, 55, 75, 76.
16.30 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau**, Kreistreffen. Lokal: Schultheiß-Gaststätten-Betriebe (blauer Saal), Bln.-Neukölln, Hasenheide 23/31, Bus A 4, Straßenbahnen 2 und 3, S-Bahn Neukölln.

13. Februar, 16 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein**, Kreistreffen, Wahl des Vorstandes und der Delegierten. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
19 Uhr, **Heimatkreis Lötzen**, Kreistreffen, verbunden mit Maskenball. Lokal: Norden-Nordwest-Kasino, Berlin N 20, Jülicher Straße 14, S- und U-Bahnhof Gesundbrunnen.
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Schöneberg**, Bezirkstreffen. Lokal: Restaurant „Zum Benno", Bln.-Schöneberg, Crellestraße 34.

14. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau.** Kreistreffen. Lokal: Lorenz, Bln.-Neukölln, Dammweg, Kolonie Steinreich, S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahnen 15, 94 und 95 bis Endstation.
15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg**, Kreistreffen. Lokal: Friesenschlößchen, Berlin SW 29, Friesenstraße 14, Straßenbahnen 95, 98, 99, Bus A 4, 24, 65, U-Bahn Flughafen.
15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg**, Kreistreffen, Wahl des Vorstandes, Filmvorführung. Lokal: Goebels Bierstuben, Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 6, S-Bahn Anhalter Bahnhof, U-Bahn Möckernbrücke.
16 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen**, Mitgliederhauptversammlung, Wahl des Vorstandes. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, S-Bahn Südende.
16 Uhr, **Heimatkreis Lyck**, Kreistreffen. Lokal: Norden-Nordwest-Kasino, Berlin N 20, Jülicher Straße 14, S- und U-Bahn Gesundbrunnen.
16 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland**, Kreistreffen. Lokal: Grunewaldkasino, Bln.-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7—9, S-Bahn Halensee, Bus A 10.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Billstedt: Sonnabend, 30. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte Koch, Billstedter Hauptstraße 57, Kappenfest mit lustigen Einlagen. Im Anschluß spricht der Kulturreferent Reinhold Bacher. Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Wandsbek: Sonnabend, 30. Januar, ab 19.30 Uhr Kappenfest im Saal des Bezirkslokals Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14. Alle Landsleute und Gäste, auch aus anderen Stadtteilen, sind herzlich willkommen. Wegen des wieder zu erwartenden starken Andranges wird um rechtzeitiges Erscheinen gebeten.

Hamburg-Mitte: (Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude): Sonntag, 31. Januar, 15.30 Uhr, nächste Versammlung in der Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße Nr. 27. Kinder singen und spielen für uns. Kinder ab 4 Jahren und Gäste herzlich willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 30. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, nächster Heimatabend mit Tonfilmvortrag und Neuwahlen des Vorstandes. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste herzlich willkommen.

Lyck: Sonntag, 31. Januar, ab 17 Uhr in der Gaststätte Feldeck, Feldstraße 60, nächste Zusammenkunft, verbunden mit einem Wurstessen. Wir bitten alle Lycker, dazu zahlreich zu erscheinen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Vorsitzender der Landesgruppe: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß. Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg: Jugendgruppe: Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz).

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren). Jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mädelarbeitskreis: Jeden dritten Donnerstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Musischer Kreis: Jeden dritten Donnerstag von 18 bis 19 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr im Jugendheim Hamburg-Veddel, Uffelnsweg (S-Bahn Veddel).

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 20 Uhr, jetzt im Jugendheim Winterhuder Weg 11.

Junge Spielschar Ostpreußen: Jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, 2. Stock.

Veranstaltungen des City-Kreises

In dem neuen Auditorium maximum der Hamburger Universität lauschten am 22. Januar rund tausend Hörer gebannt den Rezitationen Max Molls. Die erstaunliche Begabung des bekannten Vortragsmeisters, Verse der Klassiker, liebenswürdige Anekdoten, moderne Prosa, Geschichten und Satiren, mit Odem zu beleben, erwies sich wieder an jenem Abend, an dem er sein Publikum abermals hell begeisterte. Auch mundartliche Dichtungen hatte er in sein Programm einbezogen. Überzeugend echt klang die Sprache eines biederen Schweizers, einer holsteinischen Deern oder eines ostpreußischen Bauernjungen. Veranstaltet wurde dieser Vortragsabend durch den City-Kreis, den unser Landsmann Heinz-Herbert Brausewetter — früher Bendiesen im Kreise Labiau — leitet. (Aus derselben Familie stammt der Maler des Bildes „Yorcks Ansprache an die preußischen Stände". Die Reproduktion dieses in Ostpreußen sehr bekannten Gemäldes wurde als Weihnachtsgabe der Folge 51 des vorigen Jahrgangs beigelegt.) Heinz-Herbert Brausewetter wird selbst bei einem bunten Reisebericht „Auf vier Rädern gen Süden", in dessen Verlauf wiederum im Auditorium maximum am 11. März Farbdias aus den Mittelmeerländern gezeigt werden, mitwirken. Als nächste Veranstaltung des City-Kreises ist ein Gastspiel des literarischen Kabaretts von Dirks Paulun „Wendeltreppe" am 13. Februar im Kleinen Saal der Musikhalle vorgesehen. Die Anschrift des City-Kreises, der Theateraufführungen klassischer und moderner Schauspiele, Vortragsabende und kabarettistische Darbietungen plant, lautet: Hamburg 36, Drehbahn 15/23, Parkhochhaus am Dammtor, Telefon 43 57 44.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Eckernförde. Die Aula der Knabenvolksschule war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der erste Vorsitzende, Dr. Nernheim, unserem Landsmann Erich von Lojewski das Wort gab für einen Vortrag über Reiseerlebnisse und Eindrücke bei

einer Reise in unsere Heimat. In anschaulicher, von tiefer Liebe zu Elternhaus und Heimat getragenen Weise berichtete der Vortragende, dem die Teilnehmer mit reichem Beifall dankten.

Uetersen. Nächste Versammlung am Freitag, dem 5. Februar, um 20 Uhr im Café v. Stamm unter dem Motto: „Wir wollen einmal fröhlich sein." Wir hoffen, frohe Stunden vor allem mit unserer Jugend zu verleben. — Auf der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. An Stelle des wegen Krankheit ausscheidenden Landsmanns Kretschmann trat Frl. Kranke, deren Stellvertreter wurde Karl Hermann.

Lübeck. Am 2. Februar, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Haus Deutscher Osten. Ausgestaltung der Versammlung durch die Heimatkreisgruppe Königsberg-Stadt. — Am 16. Februar, 15 Uhr, Hausfrauen-Nachmittag für alle ostpreußischen Hausfrauen im Haus Deutscher Osten (Karnevalsveranstaltung). Es wird gebeten, Kappen mitzubringen. — Dienstag, den 9. Februar, 19 Uhr, Fleckessen in Fredenhagenskeller, Fischstraße.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Peine. Die Feier des zehnjährigen Bestehens brachte der Gruppe ein vollbesetztes Haus. Vorsitzender, Rechtsanwalt Kroll, sprach über die Treue zur Heimat und überreichte einer Anzahl von Mitgliedern die Treuenadel. Fredi Jost als Vertreter des Landesvorstandes sagte u. a.: Die Welt möge aus den unzähligen Kundgebungen der ostdeutschen Vertriebenen erkennen, daß sie nicht beabsichtigen, einen Weg der Gewalt einzuschlagen, sondern Mittler eines dauerhaften Friedens sein wollen, der auf dem Selbstbestimmungsrecht und den Menschenrechten begründet zu einem in Freiheit geeinten Europa führen soll. Die Gedenkstunde wurde durch Vorträge des Mittelschulchores recht harmonisch umrahmt.

Cloppenburg. Am Sonnabend, dem 13. Februar, feiert die Gruppe im Hotel Walhalla ihr Winterfest mit anschließendem karnevalistischem Abend. Freunde und Gönner sowie Landsleute der Nachbargruppen sind herzlich eingeladen.

Stadtoldendorf. Für den 9. Februar ist ein Fleckessen geplant. — Bei der Januarversammlung berichtete Landsmann König, der schon vor 1939 nach Stadtoldendorf kam, mit vielen kleinen humorvollen Histörchen über seinen Lebensweg, der in der „Kassubischen Schweiz" südwestlich von Danzig begann und ihn dann nach Königsberg führte. Besonders anschaulich wußte Landsmann König eine Segelpartie über das Frische Haff darzustellen; mitten auf dem Haff wurde bei Windstille mit einem Aalfischer über die Abgabe von Aalen verhandelt; als wieder Wind aufkam, nahm das Segelboot Kurs auf Peyse, wo die Aale in einem Gasthaus zum Abkochen gegeben wurden und sich die Segler inzwischen an einem Schützenfest beteiligten, so daß sie erst um Mitternacht nach Pillau gelangten, wo seit zwei Stunden ihre Frauen auf sie warteten; den Abschluß dieser feuchtfröhlichen Fahrt bildete dann ein Tanz nach Mitternacht in dem Café Petschuleit. — Rektor Schlokat sprach über die Gründung einer Gruppe in Stadtoldendorf, über die in einer der nächsten Versammlungen diskutiert werden soll.

Lingen (Ems). Jahreshauptversammlung am Sonntag, 31. Januar, um 16 Uhr in der Gastwirtschaft Riecke, Reuschberge. Wegen der Besprechung wichtiger Organisationsfragen und des Jahresprogrammes wird um die Teilnahme aller Mitglieder gebeten. Im Anschluß Wurstessen und gemütliches Beisammensein. Die Tagesordnung wird zu Beginn der Versammlung bekanntgegeben.

Hildesheim-Stadt. Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen am Donnerstag, dem 4. Februar, 20 Uhr, im großen Saal von Hotopps Hotel. Um rege Teilnahme wird gebeten, zumal der Gründer und erstmalige Vorsitzende, Ehrenmitglied Zehe, dazu vom Rheinland herkommt und zu uns sprechen wird. Das Veranstaltungsprogramm 1960 soll besprochen werden. — Der Tonbildvortrag vom 8. Januar mit dem Thema „Land unter dem Kreuz" hatte einen so starken Zuspruch, daß der große Saal bei Hotopp überfüllt war und viele stehen mußten. Er hinterließ den tiefsten Eindruck. — Als zweiter Teil des genannten Vortrags wird heute schon ein solcher über „Ost- und Westpreußen heute" angekündigt.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Heimatabend am 3. Februar, 20 Uhr, Café Schrick. — Bunter Abend, Fleckessen am 13. Februar mit Tanz in der Gaststätte „Tivoli" (im Gewerkschaftshaus neben dem UT am Bahnhof), 20 Uhr, Eintritt 1 DM.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Lehrgang für junge Ostpreußen

Liebe Jungen und Mädel!

Wir laden Euch zu unserem 1. Lehrgang im neuen Jahre ins sehr schön gelegene Berufsschuljugendheim in Essen-Heisingen herzlich ein. Bahnstation ist Essen, Hauptbahnhof. Von dort mit der Buslinie 40 Richtung Bahnhof Essen-Heisingen bis zur Haltestelle Ortsmitte. Die Straße Lelei noch etwa 100 Meter weiter bis zur Kreuzung, dann rechts die Straße Baderweg bis über die Eisenbahnschienen, gleich links ist dann das Heim (Fußweg etwa 5 Minuten).

Beginn am 5. März, Ende am 6. März gegen 16.30 Uhr. Teilnehmergebühr 1,50 DM. Fahrgeld wird erstattet. Bettwäsche wird vom Heim gestellt. Mitzubringen sind Schreibzeug und Turnschuhe. Anmeldungen richtet bitte getrennt nach Jungen und Mädchen bis zum 20. Februar an Toni Krüger, Essen-Steele, Bochumer Straße 127. Die Bestätigung und der Tagesablauf geht Euch nach erfolgter Anmeldung zu.

H. Herrmann T. Krüger

Bielefeld. Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes und der Kassenprüfer am 13. Februar, 20 Uhr, im Freibad-Restaurant 41. Anträge zur Tagesordnung können bis Sonnabend, 6. Februar, schriftlich eingereicht werden. Mitgliedsausweis bitte mitbringen. Im Anschluß Wurstessen mit geselligem Beisammensein. Gutscheine für das Essen (2,50 DM) nur bei den Vorverkaufsstellen Pulter, Prejawa, Szage und Kreisvereinigung bis einschließlich Dienstag, 9. Februar.

Münster. Sonnabend, 13. Februar, ab 20 Uhr in den Räumen des Lokals Pleistermühle „Maskenball wi bi ons tu Hus". Kostüm oder Gesellschaftsanzug erwünscht. Um 24 Uhr Kostümprämiierung. — Um 19.30 und 20 Uhr fährt ein Autobus der Firma Kempkes vom Parkplatz, Friedrichstraße, Eisenbahnstraße nach Pleistermühle. Wer den Bus benutzen will, erscheine pünktlich. Für Rückfahrt ist ebenfalls gesorgt. Eintrittskarten sind im Büro der Kreisgruppe, bei der Mitgliederversammlung am 5. Februar sowie an der Abendkasse erhältlich. Mitglieder 1,50 DM, Nichtmitglieder 2 DM. — An das Mitbringen der Leihbücher zur Mitgliederversammlung am 5. Februar wird erinnert. Dort liegen auch Fotoaufnahmen von der Kinderweihnachtsfeier aus. Bestellungen werden daselbst angenommen. — Sangesfreudige Landsleute bitten wir, sich bei unserem neugegründeten Chor zu melden. Männerstimmen werden sehr erwünscht.

Als Nachtrag zum Bericht von der Jahreshauptversammlung sei vermerkt, daß der bisherige zweite Vorsitzende, Gronau, sein Amt aus Gesundheitsgründen abgeben mußte. An seiner Stelle wurde Landsmann Schäfer zum zweiten Vorsitzenden ernannt.

Alsdorf. Jahreshauptversammlung am 7. Februar um 17 Uhr im Lokal Behr (Bahnhofstraße, Bahnhofshotel). Um das Erscheinen aller Mitglieder wird herzlich gebeten. Ab 19 Uhr Grützwurst- und Leberwurstessen. Für Unterhaltung ist gesorgt.

Bad Oeynhausen. Am 1. Februar, 20 Uhr, in der Aula der Luisenschule Farbbildvortrag der VHS „Ordensland Ostpreußen" mit Landsmann Stork (früher Königsberg). Wir machen eine Farbbildreise mit teilweise noch nicht bekannten Bildern durch unsere Heimat. Für Mitglieder ermäßigter Eintritt 0,50 DM. — Am 13. Februar, 19 Uhr, Saal Backs, Detmolder Straße, Großer Heimatabend mit Ruth-Luise Schimkat. Gleichzeitig Wurstessen mit Tanz und Unterhaltungskapelle.

Recklinghausen. Am 6. Februar, 20 Uhr führt die Gruppe auf Kreisebene im Saal Henning am Neurkt einen Karnevalsabend durch. Erwünscht sind Masken, Kostüme, Trachten. Unkostenbeitrag 1,50 DM. Ende 3.10 Uhr. Es spielt eine Ostpreußenkapelle. — Am Sonntag, dem 14. Februar, um 16 Uhr im Jägerhof, Ecke Bochumer, Feldstraße Jahreshauptversammlung mit Wahl des Vorstandes.

Recklinghausen-Altstadt. Nächster Heimatabend am Sonnabend, dem 30. Januar, 20 Uhr, bei Stute, Münsterstraße 10. Die Landsleute werden gebeten, vollzählig zu erscheinen und Gäste mitzubringen.

Bochum. In der Jahreshauptversammlung der Frauengruppe gab die Ehrenvorsitzende, Frau Gehrmann, die aus gesundheitlichen Gründen die Leitung nicht weiter übernehmen kann, den Rechenschaftsbericht und dankte der Leitung der Frauengruppe für ihre Arbeit. Sie bat alle Mitglieder, auch weiterhin treu zusammenzuhalten im Gedenken an die Heimat. Zur ersten Vorsitzenden wurde Frau Rimkus gewählt, Stellvertreterin und Kulturwartin wurde Anneliese Schneider, Schriftführerin Frau Kirsch und Kassiererin Frau Kuhn wurden wiedergewählt. Im Anschluß gab es ein Fleckessen für alle Landsleute und Gäste. — Am 14. Februar fährt die Frauengruppe zu einer Theatervorstellung (Fledermaus) für alle Vertriebenen ins neuerbaute Theater nach Gelsenkirchen.

Köln. Am Sonnabend, dem 6. Februar, im Heidehof in Köln-Dellbrück Kappen- und Kostümfest der Kreisgruppe. Beginn 20 Uhr, Unkostenbeitrag 4 DM (im Vorverkauf nur 3 DM). Die besten Kostüme werden prämiiert.

Gelsenkirchen. 4. Februar, 19.30 Uhr, im Lokal IG Metall, Augustastraße 18, Jahreshauptversammlung.

Dortmund. 6. Februar, ab 19 Uhr im Lokal DAB-Schenke — Vereinszimmer — Mallinckrodt — Ecke Münsterstraße, Feier der Landsleute aus dem Memelland.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Ludwigshafen a. Rh. Sonnabend, 30. Januar, abends, im Kulturhaus Vortrag über das Recht der Vertriebenen. — Beim letzten Heimatabend konnte die Kreisgruppe den Vorsitzenden der Landesgruppe begrüßen. Dr. Deichmann sowie der erste Vorsitzende, Rimek, und sein Stellvertreter, Kloß, wiesen auf die Notwendigkeit eines noch stärkeren Zusammenschlusses der Landsleute hin. Einige neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. (Ausgefüllte Beitrittsvordrucke können abgegeben werden beim ersten Vorsitzenden, A. Rimek, Ludwigstraße Nr. 6 II.) — In Sozialangelegenheiten (Wohnungs-, Rentensachen und dergl.) können die Mitglieder sich unmittelbar an die BdV-Geschäftsstelle, Baracke in der Erzberger Straße, wenden, Telefon 6 39 67. Sprechstunde: Jeden Mittwoch und Sonnabend mittags.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20

Darmstadt. 6. Februar, ab 20 Uhr in der Gaststätte „Zur Stadt Budapest", Heimstättensiedlung, Fastnachtsvergnügen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Ulm/Neu-Ulm. Der Kreisverband veranstaltet am Sonnabend, dem 6. Februar, in den Gesellschaftsräumen des Hotel „Casino" Ulm einen großen Faschingsball. Beginn 20 Uhr. Eintrittspreis 2 DM. Viele Überraschungen. Zum Tanz spielt die bekannte Kapelle Günther Hirte. — Sonntag, den 6. März, ab 16 Uhr, Casino-Saal, Jahreshauptversammlung mit Verleihung der Treueabzeichen an Landsleute, die seit 10 Jahren Mitglieder sind. Geselliges Beisammensein mit Fleckessen. Alle Landsleute der beiden Kreise Ulm und Neu-Ulm werden herzlich eingeladen.

WINTERTAG

To Gast bi mi de Heimat keem
Möt wittem Schnee on Wind.
Besacht se anne Hand mi nehm,
Doa wär eck wedder Kind.

Opt Schleedke huckd eck möt enmoal
Wi full de Schnee so sacht!
Am Barkeweg am groote Poahl
All Noabersch Emmke wachd.

De Bronne had e witte Mötz
Sick hiede opgesett.
Ut dem beriepde Dannespötz
He Roaw geschreege hät.

Noch ömmer schnied. Vom Kerchderp klung
Dem Posteljohn sin Leed.
Durt äwert Föld e Hoaske sprung
Heidi, möt lange Feet.

Heidi, dat Schleedke möt uns schuschd,
Dat wär bloß e Gelach!
Möt keenem Keenig had getuscht
wi jennem Winterdag!

Toni Schawaller

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München, Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Elsenfeld. Zu einer Feierstunde, in deren Mittelpunkt die Dichterin Agnes Miegel stand, hatte der Kreisverband Obernburg (Main) nach Trennfurt eingeladen. Es ist schwer, die Landsleute aus den vielen kleinen Marktgemeinden und Spessartdörfern zusammenzubekommen. Die Ostpreußen aus Aschaffenburg erschienen mit zwei Bussen. In dem festlich geschmückten Saal sprachen junge Ostpreußen Gedichte von Agnes Miegel. Die Festansprache hielt Studienrat Erhard Schröter aus Allenstein. Um auch den einheimischen Gästen ein Bild unserer Heimat zu geben, hatte Landsmann Schröter eine große Skizze von Ostpreußen gezeichnet. Er gab eine Einführung in die Geschichte Ostpreußens und sprach dann über Leben und Wirken der Dichterin Agnes Miegel, die aus der Geschichte unserer Heimat den Stoff für einen großen Teil ihrer Dichtungen entnahm. Die Stimme von Agnes Miegel erklang von einem Tonband. Die Feier wurde musikalisch verschönt durch den Gemischten Chor der Landsmannschaft unter Leitung von Elisabeth Schröter und einem Streichorchester. Bei dem geselligen Abschluß des schönen Heimatabends erntete Hedwig Sobodda (Allenstein) viel Beifall für ihren heimatlichen Humor.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Nachrichten liegen vor

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor. Gesucht werden die Angehörigen.

1. Allenstein: **Aukslat**, Vorname unbekannt, geb. etwa 1926/27, Funker.
2. Allenstein: **Genders**, Bernhard, geb. etwa 1905/1910, Bahnbeamter.
3. Allenstein: **Runer**, Vorname unbekannt, geb. etwa 1908, Feldwebel.
4. Braunsberg: **Benjee**, Wilhelm, Geburtsdatum unbekannt, Feldwebel bei der 13. Kompanie, 21. Infanterie-Division.
5 Gumbinnen oder Umgebung: **Geelhaar**, Max, geb. etwa 1909, Landwirt, Obergefreiter.
6. Insterburg: **Bayer** oder Bayerl, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Landwirt, Angehöriger der Feldpostnummer 38 893.
7. Insterburg: **Ehlert**, Vorname unbekannt, geb. etwa 1912/14.
8. Insterburg oder Umgebung: **König**, Alex oder Alois geb. etwa 1916/18, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 58 504.
9. Insterburg: **Peetz**, Otto, geb. etwa 1905, Kutscher.
10 Insterburg: **Potschuweit**: Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, Bahnarbeiter.
11. Insterburg: **Sturmbries**, Heinz, geb. etwa 1923/25.
12. Königsberg oder Umgebung: **Gelsenleichner**, Vorname unbekannt, geb. etwa 1915.
13. **Homm**, Hans, Geburtsdatum unbekannt, Heimkehrer war leider nicht in der Lage nähere Angaben zu machen.
14 Lyck: **Cirensky**, Franz, geb. etwa 1906/07, Forstgehilfe.
15. Ostpreußen: **Bahr**, Vorname unbekannt, geb. etwa 1912, Berufssoldat, Oberschirrmeister.
16. Ostpreußen: **Kaminski**, Alfred, geb. etwa 1927, landwirtschaftlicher Arbeiter.
17. Ostpreußen: **Pegelow**, Walter oder Hans, geb. etwa 1920/24.
18. **Matzat**, August, geb. 9. 12. 1902, Volkssturm-Bataillon; Ehefrau. Minna Matzat aus Paarleese bei Bischofsburg.
19 **Rohde**, Helmut, geb. 10. 5. 1921 in Königsberg, Schütze im Stab I Grenadier-Regiment 399, Vater: Ernst Rohde, Königsberg, Sackheim 3.
20. **Wurde**, Hubert, Hermann, geb. 3. 11. 1926 in Groß-Kosel üb. Neidenburg, Grenadier beim III. Ersatz-Bataillon 272.
21 **Bischoff**, Helmut, aus Ostpreußen, geb. etwa 1922, ledig, leicht rötlicher Haarwuchs, Unteroffizier bei der Flugzeugführer-Schule B 4. Gefallen Mitte April 1945. Bericht Nr 5568.
22. **Müller**, Kurt, aus Wormditt, Schütze bei der Einheit Feldpostnummer 32 248, ledig, 1,68 groß, blonde Haarfarbe. Gefallen Januar 1945 in Belgien. Bericht Nr. 5649
23. **Pohl**, Fritz, aus Ostpreußen, geb. etwa 1909/10, Obergefreiter in der Einheit Feldpostnummer 23 613, Erdarbeiter, etwa 1,80 groß, schwarzes Haar. Gefallen Ende 1944 in Kurland. Bericht Nr. 5660.
24. **Schokolowski**, Willi, aus Rastenburg, Stabsgefreiter in der Einheit Feldpostnummer 23 613, geb. etwa 1916, Dränierer; seine Ehefrau hieß mit Vornamen Gertrud. Er war Vater zweier Kinder, etwa 1,80 groß, hatte dunkles Haar und ein schmales Gesicht. Gefallen Ostern 1945 in Kurland. Bericht Nr. 5661.
25. **Schiwi**, Max, aus Rastenburg, Stabswachtmeister in der Einheit Feldpostnummer 23 613, Berufssoldat, verheiratet, Vater von Zwillingen, etwa 1,68 groß, blondes Haar und schmales Gesicht. Gefallen Ostern 1945 in Kurland. Bericht Nr. 5662.
26 **Leege**, Heinz, aus Rastenburg, etwa 1920/25 geboren etwa 1,70 groß, dunkelblond, hatte eine untersetzte Figur und war ledig. Er hatte eine gleichalterige Schwester, sein Vater der in Bernau bei Berlin gewohnt haben soll, war bei der Reichsbahn beschäftigt. Verstorben Sommer 1947 in Neja. Bericht 5667.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/14/59.

Schluß folgt

Anzeigen-Annahmeschluß
für
Das Ostpreußenblatt, Folge 6, ist
Sonnabend, 30. Januar 1960

Wir jungen Ostpreußen

Die Fahrt über das Haff

Eine Erzählung von Paul Brock

Es ist eine einfache Geschichte, die ich erzählen will, und vielleicht paßt sie nicht mehr in unsere weiträumig gewordene Welt, die bis zum Rande mit Spannung geladen ist, wo man sich anschickt, zu den Sternen zu reisen. Trotzdem meine ich, daß sie wert ist, gehört zu werden, auch wenn sie weit in der Vergangenheit liegt, vier Jahrzehnte, und noch einiges darüber.

Ja, ich meine, daß ich im Recht bin, wenn ich es eine große Tat nenne, was Walter damals vollbracht, und wenn es in meinem Ermessen gewesen wäre, hätte ich ihm ein Denkmal gesetzt. Als ich ihn kannte, war ich nicht viel älter als er. In meiner Erinnerung sehe ich ihn als einen freundlichen und aufgeweckten Jungen, Sohn einer Witwe, deren Mann ein Fischer gewesen war, in einem der kleinen Haffdörfer zwischen Gilge und Ruß. Sein Vater war bald nach Walters Geburt, in einer Sturmnacht, ertrunken, als er auf der Höhe der Eschebank fischte.

Der Junge war das Einzige, was der Frau von ihrem Glück übrigblieb, neben einem kleinen Häuschen mit Garten und einem Stückchen Zwiebelacker im Moor.

Wenn man das bedenkt, ist es wohl zu begreifen, daß sie alles daransetzte, den Jungen vor dem Geschick zu bewahren, das sein Vater erlitt. Um keinen Preis sollte er sich dem gleichen Beruf verschreiben, niemals in einen Kahn steigen und auf die schimmernde Weite des Kurischen Haffes hinausfahren, das bei Sturm so schnell in Aufruhr geriet und den Männern zum Grab wurde. Selbst im Spiel sollte er dem lockenden Element fernbleiben. Ihre Stimme wurde streng, wenn sie forderte: Daß du mir ja nicht ans Wasser gehst, Jungchen!" Ja, ihre Warnung bezog sich auch auf den schmalen Fluß, der träge zwischen moorigen Ufern dahinzog, ehe das Haff ihn aufnahm.

Als Walter ein- oder zweimal von der Mutter dabei ertappt wurde, daß er nicht nur zwischen den Netzen gespielt hatte, sondern auch in einen der hochbordigen Keitelkähne gestiegen war, strafte sie ihn so nachdrücklich, daß der Nachbar gelaufen kam und ihr in den Arm fiel. „Aber Anna, was machst du bloß mit dem Jung!"

„Ach der Gnos ... er soll es für alle Zeit zu fühlen bekommen!" erwiderte sie ungerührt. Dabei war es nur Liebe, die ihr die Hand führte, die so hart schlug. Das aber bedachte Walter nicht. Im stillen lehnte er sich auf gegen ihr Gebot, und schließlich tat er heimlich, was sie ihm verwehrte, und auch das ist zu verstehn. Wie wollte sie es auf die Dauer verhindern, sein unbezähmbares Verlangen zu stillen, wenn es ihn dahin zog, an den Elementen Kraft und Geschick zu erproben, wo doch alle im Dorf davon lebten und es kein anderes Leben und Treiben gab?

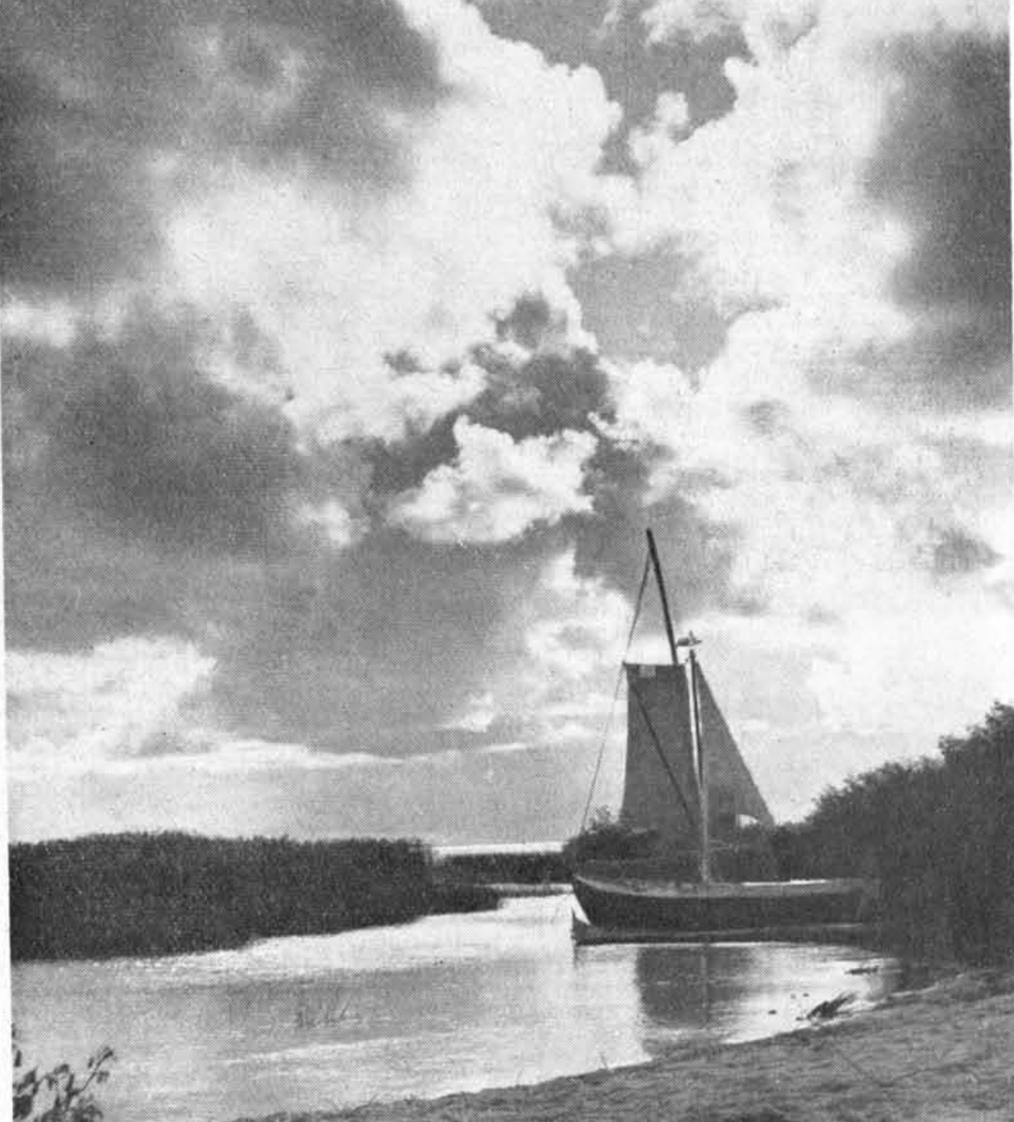
Wie dem auch sei, ob man ihm seinen Ungehorsam als Schuld anrechnen will oder nicht, einmal sollte das alles ans Tageslicht kommen und in seltsamer und dramatischer Weise seinen höheren Sinn erhalten.

Das war zu der Zeit, als jener Krieg ausbrach, der als Erster Weltkrieg in die Geschichte eingegangen ist. Damals hatte eine russische Armee die Grenze überschritten und Tilsit besetzt, um von da aus vorzudringen und in Richtung Labiau zu marschieren. Viele Menschen flüchteten; manche blieben auf ihrem Besitz, nicht alle zu ihrem Wohl. Und die Kunde von dem Vordringen der einstweiligen Sieger war ihnen vorausgeeilt; auch in dem kleinen Dorf am Haff war davon zu hören, das fast leer war von Männern, die alle zu ihren Truppenteilen einrückten. Und so wurden die Frauen in Angst und Schrecken versetzt, ratlos, was sie beginnen sollten, zumal ihnen zu Ohren gekommen war, daß die russischen Soldaten nicht gerade glimpflich mit denen umgingen, die in ihre Hände gerieten.

*

Eines Morgens war es soweit. Im Licht der Sonne sah man eine berittene Abteilung mit blinkenden Waffen anrücken, mit Lanzen und Säbeln. Die Bestürzung war groß, und zwei Frauen insonderheit wurden von solcher Panik ergriffen, daß sie sich am liebsten ins Wasser gestürzt hätten. Auf der Suche nach einem Ausweg kamen sie auch an dem Haus vorbei, in dem Walters Mutter lebte. Ob sie vielleicht einen Rat wüßte? Nein, sie wußte auch keinen. Es war die Frau des Lehrers, die auf den Gedanken kam, hinauszusegeln aufs Haff, zur Nehrung hinüber, oder vielleicht auch nach Labiau; ob denn keiner dazu zu bewegen sei, der des Segeln kundig wäre?

„Ich!" sagte Walter da. Es war seine große Stunde. „Du ...?" fragte die Mutter ungläubig und fassungslos. Aber Walter hörte nicht mehr, er lief schon voraus, dem Ufer zu, wo an einer versteckten Stelle der alte Handkahn des Vaters vertäut war. Als die Frauen anlangten, verwirrt und immer noch ungläubig, aber mit aufkeimender Hoffnung, daß sich ihnen hier ein Fluchtweg, der einzige, anbot, flatterte schon das braune Segel am niedrigen Mast. Und danach ging alles ganz schnell. In atemloser Hast nahmen sie Platz. Man hörte schon das Galoppieren der Pferde; man vernahm Stimmen und Geschrei. Walter stieß ab und ergriff Steuer und Schote.



Eine steife Brise blies scharf ins Segel hinein, und der Kahn machte Fahrt, zwischen den Ufern hingleitend. Bei der Mündung ergriff sie die erste Woge; der Kahn hob sich und sank hinab; kühl spritzte den Frauen Schaum ins Gesicht. Walter glühte im Eifer. Mutig nahm er Kurs und segelte entschlossen dwarß ins offene Haff hinein.

Da geschah etwas Unerwartetes, womit niemand gerechnet hatte: von steuerbordseits sahen sie ein Motorboot kommen; von Skierwieth her preschte es mit schäumendem Bug heran, und — nein, es war keine Täuschung, darin saßen Soldaten, aber keine, die ihnen freundlich gesonnen waren. Russen! Augenblicklich entbrannte zwischen den Frauen ein Streit. „Jungchen, kehr um, kehr um!" rief die Mutter. „Auf keinen Fall!" verlangten die beiden andern. „Lieber wollen wir ..." — sie wußten im Grunde auch nicht, was sie wollten. Vielleicht, daß Gott ihnen helfen würde. Vielleicht, daß ein Wunder geschah.

Doch Walter — er ließ sich durch nichts beirren. Er bog das Steuerpinn nach Luv, fierte ein wenig die Schote, fuhr so vor dem Winde her. Keiner begriff sein Manöver. Und was sollte es nützen? Wie wollte er den Verfolgern entkommen, die doch sichtlich aufholten ... spielend, konnte man sagen. Es konnte nur noch Minuten währen, dann waren sie längsseits ... aber nein! Walter, oh — er wußte Bescheid.

*

Er kannte sein Haff, zumindest hier, in der Nähe der Ufer, unter Land. Er hatte es für sich erkundet, damals, als die Mutter krank war und ihr spähender Blick nicht weiter reichte als bis zur Stubenwand. Er kannte die Sandbank, über die sein flachbödiger Kahn leicht hinweggleiten würde, während das tiefergehende Motorboot ... und schon war er hinüber, zog das Segel an, legte die Schote fest, alles, wie er es geübt hatte, als wären keine Feinde hinter ihm her. Er ließ luven und ging auf Kurs. Eine der Frauen schrie: „Sie kommen! Sie haben gewendet; sie sind schon ganz nahe!" Sie hielt die Hände vor das Gesicht, als sähe sie den Tod in leibhaftiger Gestalt, da hörte sie Walters Lachen, das gar nicht nach Furcht oder Niederlage klang. Der Kahn wurde von einer großen Welle emporgetragen, tauchte wieder ins Tal, preschte hindurch durch den schäumenden Kamm.

Walter sagte, und überwundene Angst und aufkeimender Stolz klangen aus seinen Worten: „Da kommen sie nie wieder los!" Das Boot war auf die Sandbank gelaufen.

„Ah ...!" sagte eine der Frauen, und sie atmete tief auf.

*

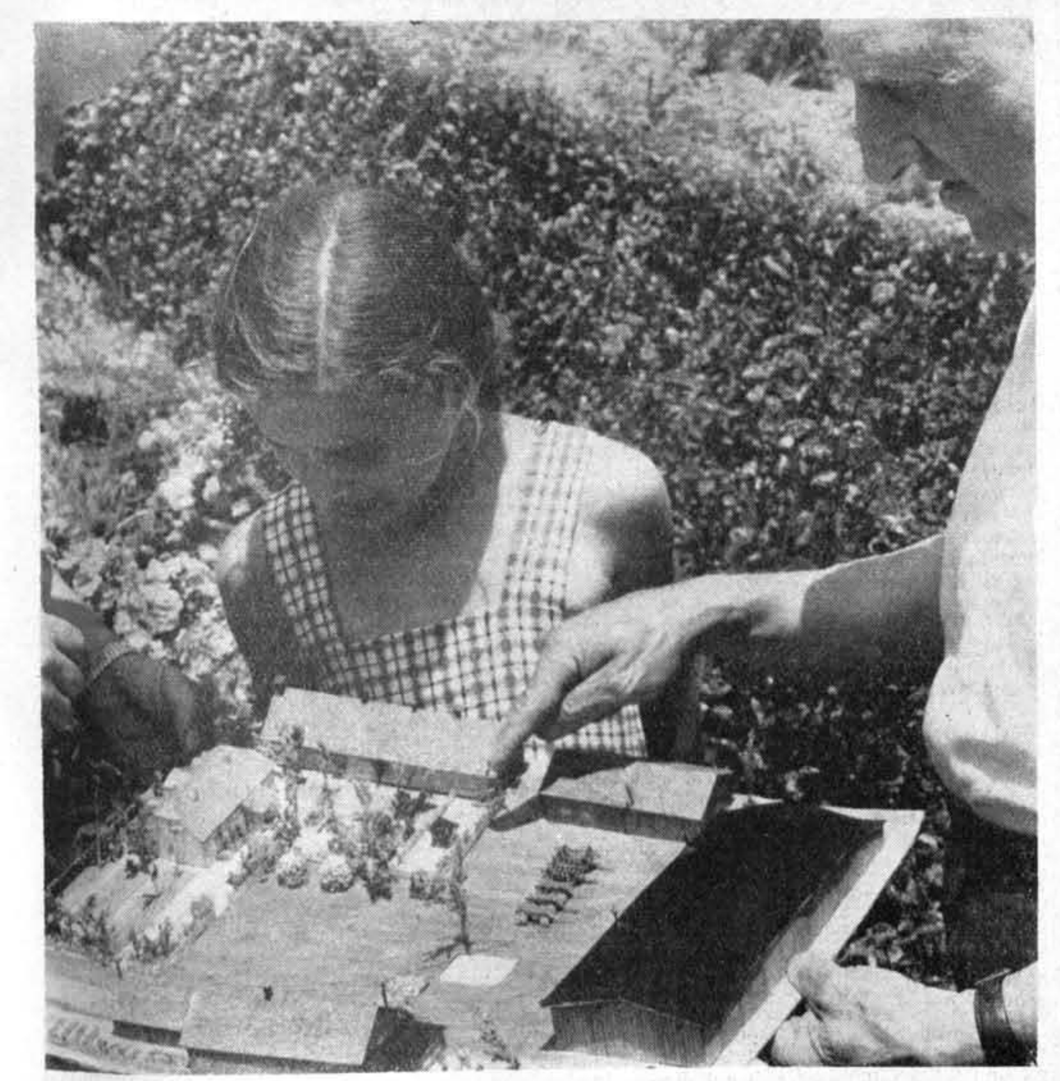
In diesem Augenblick knallte ein Schuß. Walter meinte die Kugel zu spüren, sie flog pfeifend an ihm vorbei. Und dann zuckte er zusammen. Hatte es zweimal geknallt? War er erschrocken?

Seine Rechte umklammerte das Steuerpinn.

Er sah die Frauen an. Sie bewegten die Lippen. Was sagten sie? Die Dünung rauschte, und er mußte gut aufpassen. Der Wind frischte auf. Würden sie die Nehrung erreichen? Sollte er wenden und vor dem Winde die Deimemündung zu bekommen suchen? Ihm war, als träume er einen schweren Traum.

Plötzlich erwachte er. „Da!" sagte die Lehrersfrau und streckte ihren Arm aus. Walter glaubte, sie sähe ein neues Unheil kommen. Das machte ihn wach. Aber es war ein Dampfer, der mit dunkler Rauchfahne dahinzog. Kapitän Berger war mit der „Kondor" ausgelaufen. Er kam von Schwarzort, nahm Kurs aus Labiau; er wollte nach Königsberg. Die Frauen winkten mit ihren Tüchern. Jetzt hatte er sie gesehen. Der Steven des Dampfers richtete sich auf ihr Boot. Mit hoher Bugwelle kam er heran. Als sie einander so nahe waren, daß es geschehen konnte, drehte er bei und nahm sie auf. Den Kahn gab man den Wellen preis. Als sie an Bord waren, fing Walter mit hoher Stimme zu weinen an. Er sank an Deck nieder, und jetzt erst sahen sie das Blut. Es floß aus einer Rückenwunde und quoll durch die Kleider.

Die Mutter kniete bei ihm nieder, und auch den Frauen flossen Tränen über die Wangen. Sie flüsterten ihm Dankesworte ins Ohr, die er nicht mehr vernahm ...

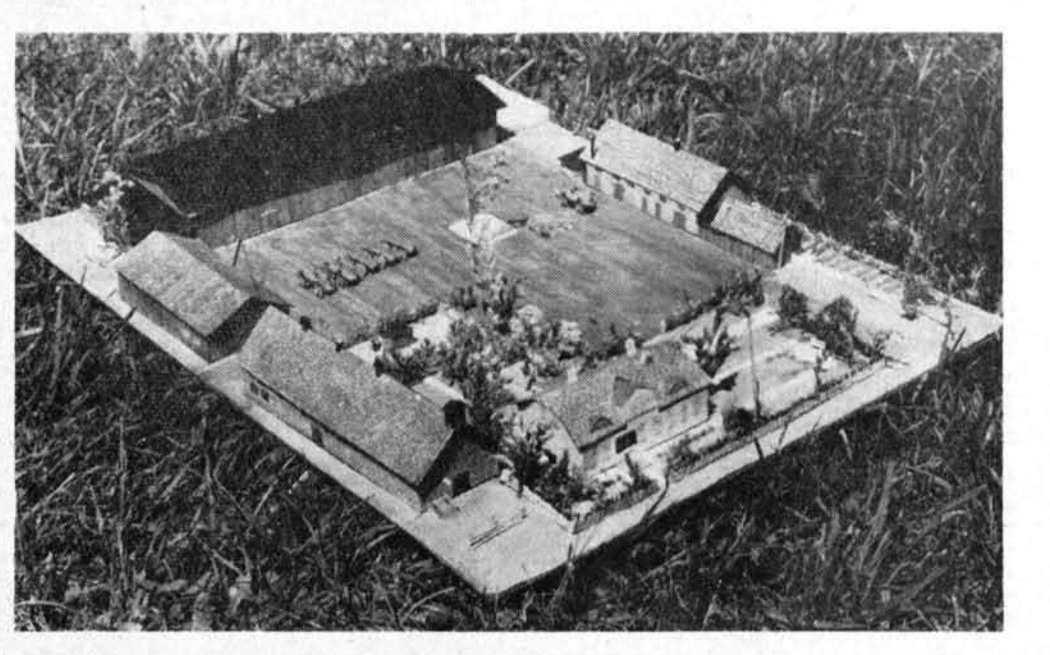


VATERS BAUERNHOF

Sicher erzählen Euch Eure Eltern viel von daheim, vom Elternhaus, vom Hof und den Feldern, von dem heimatlichen Dorf oder der kleinen ostpreußischen Stadt. Vater und Mutter können sich noch an jede kleine Einzelheit erinnern, Ihr aber habt nur eine unbestimmte Vorstellung von allem, wenn Ihr zuhört. Schade, wird mancher von Euch denken, schade, daß ich nicht ganz genau weiß, wie es daheim aussah!

Nun schaut Euch mal die beiden Fotos von dem selbstgebastelten ostpreußischen Bauernhof an. Meint Ihr nicht auch, daß das Mädel, das so interessiert auf die kleinen Häuschen hinabguckt und sich alles erklären läßt, eine ganz genaue Vorstellung davon bekommt, wie es wirklich auf diesem Hof aussah? Sie weiß nun, wo das Wohnhaus stand, wie der Garten lag, von dem sie so viel gehört hat. Sie weiß, wo die Scheunen und Ställe waren, ja sogar an welcher Stelle des Hofes die Wagen und der Trecker standen. Liebevoll sieht sie sich alles an, und dieses ganze kleine Modell wird für sie gewiß mehr als ein Spielzeug sein.

Schluß nächste Seite.



Schluß von Seite 15

Werner B u x a aus Pforzheim schickte uns die beiden Bilder und schrieb dazu:

„Der ostpreußische Landwirt Erich Klein aus Kadgiehnen, Kreis Labiau, der jetzt wieder in einem kleinen Siedlungshaus am Rande des Schwarzwaldes in Niefern bei Pforzheim ein neues Zuhause gefunden hat, wird gewiß nicht vergessen, wie es daheim auf seinem Hof aussah. Als wir auf seinen Besitz zu sprechen kommen, der weit über fünfhundert Morgen groß war, erhebt er sich aus seinem Stuhl und trägt voller Besitzerstolz ein geklebtes Modell seines prächtigen Hofes in die gute Stube und stellt es behutsam auf den Tisch. Da gibt es nicht viel zu erklären. Sein Schwager aus Kadgiehnen hat ihm naturgetreu die eigene Welt vor Augen gezaubert, wie er sie einst täglich um sich sah. Das große schmucke Wohnhaus, die Scheune, die Ställe, die Schuppen, den Garten. Aber auch die rührenden kleinen Einzelheiten sind nicht vergessen: der neuangeschaffte Trecker mitten auf dem Hof, der Düngerhaufen, die Entenkuhle, die Grünfutterwagen, die Brennholzkegel an ihrem gewohnten Platz. Die Gartenhecke ist da, die Blumen, die Bank, der Eschenbaum und der große Birnbaum. Ein Bild der Heimat im kleinen tut sich vor uns auf. Unzählige Male sind wir selbst zu Fuß, per Rad oder Motorrad an diesem Hof an der Straße Königsberg—Labiau vorbeigekommen. Zwischen der damaligen Wirklichkeit und diesem kleinen Papiermodell liegen viele harte Jahre der Ungewißheit und Not, bis sich die Familie aus Kadgiehnen wieder ein bescheidenes eigenes Dach schaffen konnte. In der guten Stube aber steht das Modell des Hofes, wie er einmal aussah, und immer wieder stehen sie alle davor und zeigen und fragen und erklären: „Seht Ihr, so war das damals ..."

Wer von Euch empfindet beim Anblick dieses Modells nicht Lust, selber mit dem Basteln zu beginnen? Fragt Euren Vater und die Mutter, fragt die Großeltern, ob sie Euch nicht gerne helfen wollen dabei. Laßt Euch zunächst alles aufmalen und versucht dann, die Häuser und die übrigen Teile zu kleben und zusammenzusetzen. Werner Buxa hat sich erkundigt, welche Hilfsmittel für dieses Modell verwandt wurden. Alles ist selbstgebastelt und nichts gekauft, außer Leim und Farbe. Die Häuschen sind aus Pappe naturgetreu geschnitten, zusammengeklebt und angestrichen. Die Sträucher sind harte Gräser und Kräuter, wie sie im Herbst an Wegrändern und Gärten stehen bleiben. Auch die Dächer sind aus Pappe oder aus kleinen Holzteilen. Das gespaltene Brennholz im zusammengesetzten Kegel ist Stück um Stück aus kleinen Streichholzteilchen naturgetreu aufeinandergestapelt mit Leim dazwischen. Besonders schwierig ist natürlich die Kleinarbeit beim Trecker und den Wagen, aber da kann ja jeder von Euch seine Phantasie walten lassen.

Wer macht mit und bastelt Vaters Bauernhof?

Hungrige Gäste im Winter

In unserer Heimat Ostpreußen kannten wir es ja nicht anders: sobald es Winter geworden war, wurde den Vögeln, die daheimgeblieben waren, Futter gestreut. Eine Handvoll Korn oder Druschabfall war ja immer übrig. Auch heute denken wir an die hungrigen Piepmätze, die anscheinend genau wissen, daß die Menschen ihnen in der schlimmsten Jahreszeit helfen, denn immer mehr Singvögel bleiben jetzt zur Überwinterung hier.

Draußen in der Natur ist der Tisch nur spärlich gedeckt. Da sind die Fruchtkörbchen der Wiesenflockenblume und die Fruchtkapseln des Johanniskrautes. Auch in den Fruchtstangen des breitblättrigen Wegerichs ist noch manch ein



Samenkörnchen für einen hungrigen Schnabel übrig. Ein paar rote Hagebutten leuchten am Wildrosenstrauch — Leckerbissen für manch einen gefiederten Gast. Im Wald ist der Tisch mit Kiefern- und Fichtensamen noch reichlicher gedeckt. Dieses Vogelfutter ist also noch in der Natur zu finden. Es reicht aber nicht für alle hungrigen Schnäbel, vor allem dann nicht, wenn Frost und Schnee zu hart sind.

Enttäuschen wir also unsere gefiederten Freunde nicht, die bittend an unser Fenster kommen. Ein kleineres, an drei Seiten geschlossenes Futterhaus läßt sich leicht vor einem Fenster oder auf dem Balkon anbringen. Die freie Öffnung soll nach Süden zeigen. Im Garten bringt man ein größeres Futterhaus so hoch auf einem in den Erdboden eingegrabenen Pfahl an, daß weder Katzen noch Eichhörnchen durch Anspringen die Plattform erreichen können. Es muß etwa in eineinhalb Meter Höhe über dem Erdboden einen Schutzkranz haben.

In dieses Häuschen streuen wir Winterkörnerfutter. Da auch die Vögel Vitamine brauchen, sollten vitaminhaltige Futterkörner mit Gehalt an Honig, Lebertran und Lecitin unter das Winterstreufutter gemischt werden. Manche Singvögel, wie Drosseln, Meisen und Rotkehlchen, sind Weichfresser. Für diese muß Weichfresserfutter beschafft werden, das durch Aufhängen einer Meisenglocke ergänzt wird. Wir können uns auch selbst eine Meisenglocke aus einer halben Kokosnuß-Schale bauen, durch die wir einen Draht ziehen. Wir füllen sie mit Hanfsamen, Sonnenblumenkernen, Nüssen und Rübsamen und gießen erwärmten Rindertalg darauf.

Auf keinen Fall dürfen wir Brot füttern! Nasses Brot kann Durchfall erzeugen, das bedeutet bei den meisten Vögeln den Tod. Das beste Vogelfutter ist eine Mischung aus Hirse, Sonnenblumenkörnern, Hanfkörnern, Kürbiskernen, Druschabfällen, Lein, Raps, Mohn, getrockneten Holunder- und Ebereschenbeeren.

Das wäre unsere kleine Vogelfutter-Lektion. Ihr werdet viel Freude an euern kleinen hungrigen Gästen haben!



Wie sie das Leben zwingen

Junge Ostpreußen auf der Förderschule

In Espelkamp — jener Flüchtlingsstadt in Westfalen, in der ein schwedischer Pastor nach dem Krieg heimatlosen Menschen die erste Bleibe gab und die heute zu einer modernen Siedlung mit zehntausend Einwohnern heranwuchs — in diesem Espelkamp liegt im Steilhof Deutschlands erste und größte Förderschule. Nahezu tausend junge Menschen gingen bis heute durch diese Schule, die ihnen das Rüstzeug für das neue Leben gab, das für viele von ihnen



Horst P., ein Königsberger Jung

unerträglich schwer erschien. Ein großer Teil dieser jungen Menschen stammt aus Ostpreußen.

Sie haben ihr Leben gemeistert und meistern es noch, die spät rückgeführten Jungen und Mädchen dieser Schule, die für viele von ihnen zur wirklichen Heimat wurde. Denn die meisten von ihnen haben kein Elternhaus, sie sind Waisen ihrer Muttersprache.

Wenn sie kommen, sprechen sie zumeist nur gebrochen Deutsch, oft verstehen sie auch kein Wort, sondern sprechen nur polnisch oder russisch. Sie kommen aus einer fremden Welt, in der sie soviel Bitteres, ja Furchtbares erleben mußten. Sie waren mit ihren Eltern oder auch mutterseelenallein irgendwohin verschleppt — nach Litauen, nach Sibirien, in die Ukraine oder sogar bis zur chinesischen Grenze. Nun sind sie in Deutschland, in ihrer Heimat Deutschland.

Aber der Anfang ist so schwer. Wie soll man nun glauben können, daß man plötzlich frei ist, daß man lachen darf, daß man lernen kann? Wie soll man mit all diesen Dingen fertig werden, die einem unbekannt sind, wenn man nicht einmal die Sprache des Heimatlandes beherrscht. Was wissen denn die anderen Menschen, die einen sogar auslachen, wenn man den Mund aufmacht, von den zehn Jahren im sibirischen Lager, in dem man aufwuchs?

In Espelkamp lacht niemand über sie. Man hilft ihnen behutsam, den Weg in das neue Leben zu finden. Sie wohnen zusammen in einer Internatsgemeinde im Steilhof — dieser großartigen Einrichtung der Inneren Mission. In dieser Gemeinschaft, in der alle das gleiche Schicksal haben, fällt vieles leichter. Auch das Lernen.

450 junge Menschen zählt zur Zeit die Förderschule von Espelkamp. Die Jüngsten sind neun, die Ältesten siebenundzwanzig Jahre alt. Und es kommt vor, daß eine Zwanzigjährige mit einem Zehnjährigen zusammen die Bank der ersten Volksschulklasse drückt. Denn beide haben in ihrem Leben noch nie eine Schule kennengelernt. Ausbildungsziel ist der Volksschulabschluß. Ohne den Förderunterricht würde diese jungen Menschen nur eine Hilfsschule aufnehmen. Begabte können die Aufbauklasse besuchen. Den fleißigsten und begabtesten Schülern wird sogar die Möglichkeit geboten, auf das Söderblom-Aufbaugymnasium überzusteigen und dort das Abitur zu machen.

Wie sie es schaffen sollen, wenn sie erst mit Sechzehn, Achtzehn oder Zwanzig hier auf die deutsche Schule kommen? Unmöglich — werdet ihr sagen. Dann fragt einmal W e r n e r K., der heute im sechsten Semester Volkswirtschaft studiert. Siebzehn Jahre war Werner alt, als er nach Espelkamp kam. Ein Waisenkind, das von seiner Geburtsstadt Königsberg nach Litauen verschlagen war und dort mit einem Bettlerpaar durch das Land zog, prachernd, hungernd und frierend. Dann wurde Werner Hütejunge. Als er nach Deutschland kam, hatte der Siebzehnjährige drei Volksschuljahre hinter sich. Im Steilhof erreichte er nach eineinhalb Jahren bereits die achte Volksschulklasse. Der begabte, strebsame Junge kam dann auf das Söderblom-Aufbaugymnasium in Espelkamp und machte mit zweiundzwanzig Jahren sein Abitur! Der Student von heute kehrt immer wieder nach Espelkamp wie in sein Elternhaus zurück, zu den Menschen, die ihm die Brücken schlugen zu einem neuen Leben.

*

Oder da schrieb G u d r u n J. soeben aus Amerika. Auch sie fand hier in Espelkamp eine neue Heimat. Im Lager Friedland, wo Gudrun als Helferin tätig war, pflegte sich das junge, ernste Mädchen mit großer Hingabe ihrer betreuerischen Arbeit zu widmen. Sie merkte sich genau die Geburtsdaten der Heimkehrer. Und hatte einer von ihnen Geburtstag, so erschien Gudrun mit lieben, kleinen Überraschungen.



Gudrun J., jetzt in USA



Werner K. aus Königsberg

Für viele der Betreuten vielleicht die erste Freude nach langer Zeit.

Gudrun schaffte in Espelkamp die Mittlere Reife und absolvierte dann die Handelsschule. Aber ihr Wunsch war es, Dolmetscherin zu werden. Im Austausch kam Gudrun nach den USA, wo sie jetzt ihre Sprachkenntnisse vervollkommnet. Und jedes Erlebnis wird treulich nach Espelkamp berichtet.

*

Viele von den jungen Espelkamper Ostpreußen sind schon verheiratet. Sie haben sich mit einer Lebenskameradin — oft mit einer Espelkamperin — ein neues Leben aufgebaut und bilden nun selbst eine Familie. Wir haben H o r s t P. — auch ein Königsberger Jung — in seinem kleinen Heim besucht. Mit achtzehn war Horst zum Steilhof gekommen. Er blieb dort wohnen, als er in Espelkamp zum technischen Zeichner ausgebildet wurde, denn der Steilhof besitzt auch ein Lehrlingswohnheim. Heute ist Horst P. technischer Zeichner bei der „Aufbaugemeinschaft Espelkamp", hat eine gute Stellung und lebt ganz für seine Familie, die junge Frau — gleich ihm eine Königsbergerin — und den zweijährigen Jungen.

*

Auf dem Steilhof geblieben ist auch I n g r i d D., ein ernsthaftes, sehr zurückhaltendes Mädchen, das nun als Kindergärtnerin auf dem Steilhof tätig ist, nachdem sie durch die Förderschule ging. Wenn Kinder von drüben kommen, die kaum ein Wort Deutsch sprechen, nimmt sie sich ihrer besonders an. Sie weiß um solch ein Schicksal. Und vieles ist noch nicht überwunden.

Aber sie zwingen das Leben, wenn es oft auch bitterschwer ist. Sie zwingen es stärker und bewußter als andere junge Menschen, denen alle Wege offenstehen. Sie erarbeiten und sie erkämpfen sich alles, was anderen in den Schoß fällt. Sie lieben das Leben vielleicht um so mehr.

R. G.

Junge Tilsiter in Plön

Eine Erinnerung an den vergangenen Sommer

Am 21. Juli vergangenen Jahres liegt der Plöner Bahnhof verlassen in der Abendsonne. Wir sind überrascht: das soll der Empfang für unser Jugendtreffen sein? Weit und breit ist kein Mensch zu sehen. Erst nach und nach finden sich noch andere genau so schwer bepackte Jungen und Mädel wie wir ein. Schüchtern werden einige Worte gewechselt, bis das erste verlegene Schweigen durchbrochen ist. Bald haben wir es heraus, daß wir alle das gleiche Ziel haben: die „Hintere Wache" auf dem Koppelsberg. Ein großer Bus bringt uns dorthin. Erst als wir beim Abendessen sitzen, tauchen die „Abgeordneten" auf, die uns am Plöner Bahnhof abholen wollten und uns aus unerklärlichen Gründen nicht fanden. Es gibt viel zu lachen, und so ist das Eis bald getaut.

Wir waren 28 Mädel und Jungen aus allen Teilen Westdeutschlands. Jeder war mit anderen Erwartungen und Wünschen gekommen. Dennoch standen diese Tage unter dem Thema: Heimat — Ostpreußen. Zunächst wuchsen wir durch Sport, Spiel und gemeinsames Singen zu einer frohen, von Kameradschaft getragenen Gemeinschaft zusammen. Bis zum schönen Singen brauchte es allerdings von „Mutti Schnieke" viel Geduld und Mühe. Beim Segeln, Paddeln und Rudern hatten wir genügend Gelegenheit, uns im Gespräch gegenseitig kennenzulernen. So wurden wir allmählich zu einer großen Familie, in der einer dem anderen beistand. Auch für Neckereien und Streiche gab es viel Gelegenheit, und jeder Feldzug der Mädchen wurde umgehend durch einen Racheakt der Jungen gesühnt.

Ich kann mir beinahe keinen geeigneteren Ort für eine Freizeit vorstellen als den Koppelsberg. So viel Schönheit findet sich auf diesem Fleckchen Erde, daß man sich nur schwer davon trennen kann. Bewaldete Hügel, Seen, weite Felder und alte, wunderschöne Bauernhäuser und Gehöfte sind zu einer großen Harmonie zusammengefügt. Mit in dieses Bild hinein gehört unser Kirchlein, in dem wir jeden Morgen einen frohen Tagesbeginn erleben durften. Es mag sein, daß wir als Ostpreußen uns mit der Landschaft Schleswig-Holsteins besonders eng verbunden fühlen, weil sie in vielem die gleichen charakteristischen Züge wie unsere Heimat trägt. Durch Wanderungen und Farbfilme, die wir sahen, lernten wir diese schöne Landschaft kennen. Am meisten lockte der Plöner See, in dem wir nach Herzenslust tollen, baden und schwimmen konnten. Es ist darum gar nicht weiter verwunderlich, daß uns die Ostsee mit ihrem schmalen, von Menschen übersäten Strand enttäuschte. Um der Ruhe und Einfachheit willen, die an unserem See herrschten, liebten wir ihn mehr.

Freude und Erholung zu suchen waren wir gekommen. Aber als wir auf diese Weise zueinander gefunden hatten, galt es auch, unser Thema „Heimat" mit einzubeziehen. In Gegenwartskunde, Weltwirtschaft und Geschichte wurden Probleme aufgezeigt, mit denen wir uns auseinanderzusetzen hatten. Alle, die an der Gestaltung unserer Freizeit mitwirkten, verstanden es, uns zu packen und mit Begeisterung zu erfüllen, so daß wir wie gebannt zuhörten und uns lebhaft an Frage und Diskussion beteiligten. Ganz allmählich begriffen wir es: „Gott nimmt dem nur für alle Zeit Heimat und ihre Glückseligkeit, der sie im Herzen verläßt!"

Wir jungen Menschen, die wir fast schon mehr mit unseren neuen Wohnstätten verbunden sind als mit unserem Geburtsland, erlebten plötzlich die Schwere und Tragik dieses Herausgelöstseins aus dem angestammten Boden. Ein Ahnen dessen ergriff uns, was „Heimat" heißt. Es ist



kein Anklammern an diesen winzigen Bereich der Kindheit, sondern darüber hinaus eine Forderung an uns als junge deutsche Menschen.

In dieser kurzen Zeit am Plöner See ist ein Band geknüpft worden, das dauern wird, so lange wir nur den Mut und die Kraft zum gemeinsamen Austausch aufbringen.

R e n a t e H e y d e m a n n

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 4. Februar Postassistent i. R. Johann Gallmeister aus Sensburg, jetzt mit seinen beiden Töchtern Ella und Gertrud in Siegen (Westf), Welterstraße 57.

zum 94. Geburtstag

am 21 Januar Landsmann Adolf Volkmann aus Kuschen, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seinem Sohn Hugo in Weiherschneidbach 29 üb. (13a) Ansbach (Mittelfr). Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 92. Geburtstag

am 2. Februar Mittelschullehrer a. D. Johannes Albrecht aus Insterburg, Belowstraße 13, jetzt bei seiner Tochter Hedwig und seinem Schwiegersohn Erich Wietstock in Mannheim, Lutherstraße 21. Der geistig und körperlich rege Jubilar, der Freude am Wandern hat, unterhält einen lebhaften brieflichen Gedankenaustausch mit Verwandten und Bekannten. Mit regem Interesse verfolgt er das Weltgeschehen.

am 7. Februar Hausbesitzerwitwe Emma Bork aus Rastenburg, Stiftstraße 20. Sie lebt bei ihrer Tochter Meta und ist durch Frau Hed. Brietzke, Hamburg-Glinde, Schrödersweg 4, zu erreichen.

zum 91. Geburtstag

am 31. Januar Fräulein Marie Freundt aus Gerdauen, Bartener Straße 15, jetzt bei Fritz Till in Eichstätt (Bayern), Reichenaustraße 13.

zum 90. Geburtstag

am 18. Januar Frau Emma Scheidat aus Roßkamp, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrem Sohn Heinz in Hamburg-Langenhorn, Seesener Weg 3.

am 28. Januar Witwe Auguste Salz, geb. Ihlo, aus Angerburg, jetzt in Stemmen Nr. 18, Kreis Rotenburg (Han). Sie wird ihren Geburtstag mit Tochter und Schwiegersohn, Kaufmann W. Lange-Frisk, vier Enkel-, neun Urenkel- und zwei Ururenkelkindern verleben.

am 5. Februar Rentner Johann Figura aus Siewen, Kreis Angerburg, jetzt bei seiner ältesten Tochter in (21b) Witten-Bommern, Alte Straße 84. Der rüstige Jubilar nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 6. Februar Witwe Elisabeth Prengel, geb. Weide, aus Gerdauen, Hindenburgstraße 19, jetzt bei ihrer Tochter Ella und ihrem Schwiegersohn, Justizoberinspektor Curt Krause, in Frankenthal (Pfalz), Wormser Straße 136.

zum 89. Geburtstag

am 25. Januar Frau Johanna Budnick aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt im Altersheim St. Johannis in Verden (Aller).

am 28. Januar Oberschullehrer i. R. Rudolf Meyke aus Osterode und Königsberg, jetzt in Plön (Holst), Rodomstorstr. 82. Die örtliche Gruppe gratuliert dem rüstigen Jubilar herzlich.

am 5. Februar Frau Emma Bierkandt aus Königsberg, Samitter Allee 66, jetzt bei ihrer ältesten Tochter, Frau Peo, in Pegestorf bei Bodenwerder (Weser).

zum 88. Geburtstag

am 26. Januar Landsmann Wilhelm Richter aus Carneyen, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter Berta und seinem Schwiegersohn Otto Rascheke in Bochum-Riemke, Herner Straße 387a.

am 30. Januar Tischlermeister August Kolberg aus Liebenau, Kreis Braunsberg, jetzt in Seelze, Kreis Hannover, Wehrberg 19. Seine Ehefrau verstarb 1948. Als aktiver Feldwebel des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Jahrgang 1893, führte er den Vorsitz der Kriegerkameradschaft Plaßwich.

am 2. Februar Frau Auguste Podzuweit, geb. Hägner, aus Pr.-Holland, Herbert-Norkus-Straße 24, jetzt bei ihrer Tochter Ida und ihrem Schwiegersohn, Glasermeister Paul Marose, in Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße 35, Ecke Rönnestraße. Die rüstige Jubilarin nimmt regen Anteil am Weltgeschehen und beteiligt sich an der Ausgestaltung der landsmannschaftlichen Veranstaltungen.

zum 87. Geburtstag

am 1. Februar Frau Anna Baldus, Postinspektorwitwe, aus Gumbinnen, jetzt in (14a) Neuenstadt/Kocher, Dr.-Mörickesches Frauenstift.

am 2. Februar Landsmann Fritz Haus aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt in (21a) Hövelhof, Jägerkreuz 503.

zum 86. Geburtstag

am 17. Januar Bauer Karl Gorny aus Neumalken, Kreis Lyck. Er ist durch Johanna Szallies, (24b) Heide (Holst), J.-H.-Fehrs-Straße 72, zu erreichen.

zum 85. Geburtstag

Frau Wilhelmine Puschke, geb. Pantel, aus Fischhausen, jetzt bei ihrer Tochter Elise Romey in Brackwede/Bielefeld, Teutoburger Straße 24.

am 29. Januar Malermeister und Kaufmann Max Krüger aus Dachsfelde, Kreis Labiau, jetzt mit seiner Ehefrau Gertrud, geb. Mattukat, in Ritterhude/Bremen, An der Untermühle 11.

am 2. Februar Frau Marie Seppa, geb. Marzinzik, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Meta Komke in Essen-West, Sybelstraße 74.

am 2. Februar Frau Maria Scheffel aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Kloster zum Heiligen Geist.

am 2. Februar Frau Minna Schemionek, geb. Koslowski, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Hildegart Lusga in (24b) Westerland/Sylt, Hoyer Weg 22.

zum 84. Geburtstag

am 1. Februar Landsmann Gustav Baumann aus Tilsit, Arndtstraße 21, jetzt mit seiner Ehefrau Eliesabeth in Freisdorf, Kreis Wesermünde. Der Jubilar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

zum 83. Geburtstag

am 25. Januar Frau Luise Adamy aus Alt-Proberg, Kreis Sensburg, jetzt in Verden (Aller), Domstraße 16.

zum 82. Geburtstag

am 20. Januar Landsmann August Maschitzki aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße 9/10, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 31.

am 2. Februar Frau Lina Wohlgemuth, geb. Gau, Witwe des langjährigen Bürgermeisters und Feuerkommissars Louis Wohlgemuth aus Gr.-Ladtkeim, Kr. Fischhausen, jetzt bei ihrer Enkelin Ursula Behnke in Glashütte, Kreis Stormarn, Segeberger Chaussee 245.

am 4. Februar Frau Auguste Lupp, geb. Brehm, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt in Garlstorf 15 bei Winsen (Luhe) über Lüneburg.

am 4. Februar Obermedizinalrat Dr. Viktor Jonas. Der Jubilar war von 1913 bis 1945 an den Ostpreußischen Heil- und Pflegeanstalten Allenberg, Rastenburg und Tapiau tätig. Er gedenkt gern dieser Zeit und seiner vielen Mitarbeiter. Heutige Anschrift: (16) Rauschenberg, Kreis Marburg (Lahn).

am 6. Februar Landsmann Anton Büttner aus Königsberg, Gebauhrstraße 22, jetzt in Niederlahnstein (Rhein), Im Laag 50.

am 6. Februar Sattlermeister Karl Marquardt aus Frauenburg Schulstraße 6, jetzt in (13a) Bamberg, Hirtenstraße 21.

zum 81. Geburtstag

am 27. Januar Frau Charlotte Wolff, geb. Sankul, aus Heidenberg I, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Kukla in (21a) Halle, Künsebecker Weg 9.

am 31. Januar Frau Uti Mettendorf aus Allmoyen, Kreis Sensburg, jetzt in Spaden über Bremerhaven.

am 2. Februar Frau Wilhelmine Kruczewski aus Köngisberg, Alter Graben 27a, jetzt in Lübeck, Am Brink 10.

am 3. Februar Frau Berta Staschko, geb. Naujoks, aus Gr.-Garten, Kreis Angerburg, jetzt mit ihrem Ehemann bei ihrer Tochter Auguste Zielke in Wedel (Holst), Friedrich-Ebert-Straße 63.

am 5. Februar Stellmacher August Dworak aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt bei seiner Tochter in Hechtsheim bei Mainz, Neue Mainzer Straße 22.

am 6. Februar Frau Anna Kukla aus Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt in Solingen (Rheinland), Woltmannstraße 13.

zum 80. Geburtstag

am 25. Januar Frau Karoline Statz aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Ida Janetzko in Ahrensburg (Holst), Richard-Dehmel-Straße 12.

am 25. Januar Frau Martha Grimm aus Pillau I, Breite Straße 19, jetzt bei Bart in Flensburg, Osterallee 36.

am 26. Januar Bauer Wilhelm Moser aus Urbanshöhe, Kreis Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau bei der verheirateten ältesten Tochter Meta in Hanau (Main), Rubensstraße 1.

am 29. Januar Landsmann Carl Dowieleit aus Ragnit, Töpfergasse 8, jetzt in Schönberg über Kiel, Wilhelm-Bauer-Straße 4.

am 29. Januar Oberpostschaffner Franz Szameitat aus Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Ehefrau in Handorf II bei Münster, Gustav-Adolf-Haus.

am 30. Januar Frau Martha Wirsching, geb. Mattukat, aus Königsberg, Samitter Allee 131a. Vorher wohnte sie mit ihrem verstorbenen Ehemann, Lehrer August Wirsching, 22 Jahre in Jürgenfelde, Kreis Angerapp. Heute lebt die rüstige Jubilarin im Hause ihres Schwiegersohnes, des Hauptlehrers Fritz Winnat, in Scharmbeckstotel, Kreis Osterholz.

am 31. Januar Frau Elisabeth Schimansky, geb. Buchholz, Witwe des Apothekers Ernst Schimanski aus Allenstein, jetzt in Altötting (Oberbay), Eberer Straße 3. Dort führt sie auch heute noch den Haushalt ihrer Tochter.

am 1. Februar Witwe Vera Wiessner aus Ortelsburg (Masovia-Drogerie), jetzt mit ihrer Tochter Vera, die wieder eine Drogerie betreibt, in Herford, Höckerstraße 6. Die Jubilarin, seit acht Jahren Urgroßmutter, erfreut sich geistiger Frische.

am 3. Februar Frau Maria Duwe, geb. Veithöfer, jetzt bei ihrem Sohn Heinz in Nordenham, Bernhardstraße 71.

am 3. Februar Frau Maria Jankowski aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt in Kohlscheid, Kreis Aachen, Roermondstraße 83.

am 4. Februar Frau Marie Hinz, geb. Bogatz, Witwe des Bäckermeisters August Hinz aus Korschen, Kreis Rastenburg. Die rüstige Jubilarin lebt mit ihrer Tochter Käte in Flensburg, Ostseebadweg 44.

am 5. Februar Frau Charlotte Schmilewski, geb. Pöhl, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt in Seesen (Harz), Lange Straße 29.

am 6. Februar Postbetriebsassistent i. R. Wilhelm Stannat, tätig gewesen in Löbenau, Kreis Schloßberg, dann seit 1927 beim Postamt in Ebenrode. Er wohnt bei seinen Töchtern und ist durch seinen Sohn Dr. Werner Stannat, (21a) Warendorf (Ems), Kletterpohl Nr. 3, zu erreichen.

am 6. Februar Frau Anna Weber, Witwe des Bäckermeisters Bernhard Weber, aus Königsberg, jetzt im Hause ihres Schwiegersohnes Horst Lettau, Hamburg-Altona, Hospitalstraße 95. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 75. Geburtstag

Landwirt Max Motzkus aus Schemblonen bei Mulden, Kreis Gerdauen. Die Anschrift liegt der Schriftleitung vor.

am 31. Januar Frau Elli Kuhn, geb. Allihn, Ehefrau des Rittmeisters a. D. Arthur Kuhn, Rittergut Adl. Neuendorf bei Königsberg, jetzt in Berlin-Lichterfelde-West, Gardeschützenweg 66.

am 31. Januar Hausbesitzerin Johanne Klinke, geb. Fuchs, aus Allenburg, Kreis Wehlau. Dort war sie von 1909 bis 1914 Leiterin des Kinderhortes und Schriftführerin des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins. Nach der Vertreibung war sie zwei Jahre in Dänemark. Die an schwerem Gelenkrheumatismus erkrankte Jubilarin lebt seit Juni 1949 im Städtischen Krankenhaus zu Göttingen, Grenzlandstraße 75.

am 1. Februar Viehkaufmann, Fleischermeister und Fleischbeschauer Julius Lilienthal aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt mit seiner Ehefrau in Hannover, Volgersweg 25.

am 2. Februar Witwe Marie Budzinski, geb. Olschewski, aus Diebau, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter Friedel Friedrich in Essen, Corneliusstraße 56.

am 2. Februar Frau Emilie Kühnast, geb. Sawitzki, Besitzerin des Hotels „Deutsches Haus" in Neidenburg. Sie ist durch Landsmann Muth, Celle, Carstensstraße 2, zu erreichen.

am 3. Februar Landsmann Emil Wichmann aus Rothfließ, Kreis Rößel, jetzt in Lübeck-Siems, Flenderlager III, Bar. 18.

am 5. Februar Frau Maria Schwark aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt in Lübeck-Moisling, Reußkamp 3.

am 5. Februar Landsmann Raffael Batschkus aus Memel, Sandwehrstraße 20, jetzt in Lübeck, Schopenhauerstraße 8.

am 5. Februar Landwirt Otto Anker aus Bärwalde/Samland, jetzt bei seiner Tochter Elsa Kecker und Enkelin Sigrid in Essen (Ruhr), Michaelstraße 1.

am 6. Februar Frau Eva Schaukellis aus Aschpurwen, Kreis Memel, jetzt bei ihrem Sohn Michael in Oberhausen-Osterfeld (Rheinland), Richard-Dehmel-Straße 44.

Diamantene Hochzeit

Landsmann Johann Jessat und Frau Anna, geb. Kryßat, aus Neuhof-Lasdehnen, Kreis Pillkallen, jetzt mit Kindern und Enkeln in Muggesfelde, Post Freudenberg über Bad Segeberg, feierten am 12. Dezember das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung fand in Anwesenheit von zwei Pfarrern in dem Bauernhause der Jubilare statt. Zahlreich waren die Ehrungen von Vertretern der Landesregierung des Amtes, der Gemeinde und der landsmannschaftlichen Gruppe.

Goldene Hochzeiten

Gastwirt Hermann Wiese und Frau Maria, geb. Laps, aus Elchwerder und Labiau, jetzt in Hamburg-Farmsen, Schwebenbrunnen 9b, am 26. November. Die Eheleute sind 80 und 79 Jahre alt.

Betriebsingenieur Erich Bunge und Frau Luise, geb. Polz, aus Königsberg, Weidendamm 9d, jetzt in Hamburg-Neugraben, Cuxhavener Straße 265, bei Gustke, am 4. Februar. Der Jubilar war 36 Jahre bei der Firma E. Bieske KG., Pumpenfabrik und Brunnenbau-Unternehmen, tätig. Von den sieben Kindern leben heute nur noch zwei Töchter.

Jubiläum

Fräulein Frida Schneider begeht im Hause der Familie Dr. Hanf-Dressler, Frankfurt/Main, Bockenheimer Landstraße 69, am 1. Februar ihr 25jähriges Jubiläum. In Königsberg geboren und aufgewachsen, war sie zuvor schon drei Jahre bei Frau von Treskow, der Mutter von Frau Hanf-Dressler, tätig. Ihre Aufopferung und Treue werden von allen dankbar anerkannt, die sie in nie versagender Arbeitsfreude umsorgte.

Bestandene Prüfung

Karlheinz Lohrenz, Sohn des verstorbenen Friseurmeisters Fritz Lohrenz aus Rößel, Torstraße, und seiner Ehefrau Gertrud, die ebenfalls die Meisterprüfung abgelegt und seit 1949 ein Friseurgeschäft mit mehreren Angestellten in Hohenlimburg, Unternahmer Straße 33, hat, bestand seine Meisterprüfung im Friseurhandwerk vor der Handwerkskammer Düsseldorf mit „gut". Außerdem legte der erst Zweiundzwanzigjährige im Dezember die Kosmetiker-Prüfung mit „sehr gut" ab. Bei einem Preisfrisieren in Duisburg wurde er zweiter.

Auszeichnung

Dem Apotheker Dr. Kurt Reuter aus Rastenburg, jetzt (24a) Büchen/Lauenburg, wurde vom Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein das Bundesverdienstkreuz I. Klasse überreicht.

Bund Ostpreußischer Studierender

Hochschulgruppe Münster: Prof. Dr. Hellmann, außerplanmäßiger Professor für mittelalterlich und neuere Geschichte, unter besonderer Berücksichtigung Osteuropas, an der Universität Münster, sprach über das Thema „Polen und Deutschland von 1919 bis zur Gegenwart". Im Anschluß an seine sehr differenzierten historischen Ausführungen ging der Referent auch auf das gegenwärtige Verhältnis zwischen Deutschland und Polen ein. In der Diskussion wurden vor allem Fragen über Wege und Möglichkeit einer deutsch-polnischen Verständigung berührt.

Hochschulgruppe Münster: Der Einladung zu einem Teeabend waren am 19. Januar viele ostpreußische Studenten gefolgt. In einer lebendigen Diskussion, die sich den Ausführungen des 1. Sprechers über Aufbau, Ziele und Aufgaben des BOSt anschloß, wurden vor allem das Verhältnis zum Bund Nationaler Studenten und die Möglichkeit einer aktiven Betätigung außerhalb der Gruppe — zum Beispiel in Jugendorganisationen — berührt.

Tübingen: Vom 1. bis 6. Februar veranstaltet der Allgemeine Studentenausschuß eine „Gesamtdeutsche Woche", an der sich als einzige Hochschulgruppe der BOSt aktiv beteiligt. Man plant eine kleine Ausstellung.

Hochschulgruppe Bremen: In der Folge des III. Ostpreußischen Bundesstudententages in Dassel/Solling, bildete sich eine kleine Gruppe des BOSt. Fräulein stud. phil. Adelheid Jakubowski hatte Anfang November alle ostpreußischen Studenten zu einem Teeabend eingeladen; leider waren nur wenige Studierende der Einladung nachgekommen. Im neuen Jahr soll die Werbung verstärkt werden, um der noch im Entstehen begriffenen Gruppe eine arbeitsfähige Grundlage zu geben.

Hochschulgruppe Marburg: In Folge 2 des Ostpreußenblattes ist durch ein Versehen berichtet worden, daß Dr. Klaus sich am 15. Dezember auf einer Veranstaltung des BOSt für eine Patenschaft der katholischen Salzburger über die protestantischen ostpreußischen Salzburger eingesetzt habe. Erfreulicherweise besteht diese Patenschaft schon, um die sich besonders Dr. Klaus verdient gemacht hat.

Freiburg i. Br.: Auf einem Einführungsabend berichtete ein Kommilitone über die kommunistischen Weltjugendfestspiele in Wien. Seine Ausführungen fanden eine eindrucksvolle Ergänzung durch Lichtbilder. — Große Beachtung fand an einem weiteren Abend ein Vortrag von Prof. Frhr. v. Richthofen, Universität Heidelberg, über das Thema „Das Schicksal Ostdeutschlands und die weltpolitische Lage". — Zu einem Wochenendseminar in Breisach hatte der Hochschulverband Heimatvertriebener und geflüchteter Deutscher Studenten (VHDS), dem auch der BOSt angehört, eingeladen. Referenten waren Dr. von Wrangel, Vizepräsident des Göttinger Arbeitskreises, und der bekannte exilrumänische Publizist V. Dumitrescu. Sinn und Ziel der Tagung war, über den Kommunismus in Europa und die sich daraus ergebende Gefahr zu informieren und Wege zu weisen, wie dieser Gefahr begegnet werden kann. Ein neutrales oder in einer militärisch verdünnten Zone sich befindendes Deutschland, so betonten die Referenten, erscheine unter den gegebenen Verhältnissen als keine annehmbare Lösung, da zugleich mit der Preisgabe Deutschlands die Freiheit Europas aufs Spiel gesetzt würde.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Traditionsverband der ehemaligen 291. ostpreußischen Infanterie-Division (Elchkopf). Wir wollen schon jetzt alle Kameraden darauf aufmerksam machen, daß unser diesjähriges Divisionstreffen am 3. und 4. September in Göttingen stattfinden wird. Wir hoffen sehr, daß sich auch die anderen ostpreußischen Divisionen zu diesem Zeitpunkt in Göttingen treffen werden. Bei folgenden Mitgliedern des Vorstandes können die Verzeichnisse mit den Kameradenanschriften und die Anstecknadeln bestellt werden: Oberst a. D. Illas, Oldenburg (Oldb), Bremer Straße 64; Franz Schnewitz, Westerweyhe bei Uelzen; Edmund Burtscheidt, Kiel, Postschließfach 304; Rudolf Kandt, Nindorf bei Meldorf (Holst), Meldorfer Str.; Max Schwarz, Bad Segeberg, Keltingstraße 1; Siegfried Gehlhaar, Hamburg 22, Von-Essen-Straße 121.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 31. Januar bis zum 6. Februar

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Radio Bremen. Sonntag, 2. Programm, 23.00: Musik der Goethezeit. Musik von Johann Friedrich Reichardt und Carl Friedrich Zelter.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Mittwoch, 9.33: Heimkehrer-Meldungen. — Freitag, 9.33: Heimkehrer-Meldungen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten über Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Sonntag, 18.50: Unsere Abendmusik mit deutschen Volksliedern. — Montag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Informationen und Dokumente zur Frage der deutschen Einheit. — UKW II, 10.00: Landesstudio Freiburg: Suchdienst. — Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. Unsere Sendung für Mitteldeutschland. — 0.10: Wiederholung dieser Sendung.

Saarländischer Rundfunk. Sonntag, 11.30: Wo blieben sie — was sie treiben. Eine Sendereihe über das Schicksal ostdeutscher Künstler von Hansgeorg Buchholtz. — Sonnabend, 15.30: Unvergessene Heimat.

Bayerischer Rundfunk. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Deutschland und der europäische Osten. Die Bundesrepublik — vom Osten betrachtet — Aus Zeitungen und Rundfunkkommentaren.

Sender Freies Berlin. Mittwoch, 21.00: Grenzen um Berlin. Eine Hörfolge mit Originalaufnahmen von Lutz Lehmann. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Rätsel-Lösungen aus Folge 4

Silbenrätsel

1. Sansibar, 2. Chinesen, 3. Reseda, 4. Eisenach, 5. Island, 6. Butter 7. Oberammergau, 8. Eleve, 9. Felsengrab, 10. Tegernsee, 11. Eisenbahn.

Schreib öfter nach drüben

Das nächste Rätsel finden Sie in Folge 6 vom 6. Februar.

Ein Arbeitsbrief über Ostpreußen

Der neuerschienene Arbeitsbrief „Ostpreußen" ist für Schulen und Jugendgruppen, darüber hinaus aber auch für alle interessierten Landsleute bestimmt. Die Broschüre bietet in einer lebendigen Zusammenstellung knappes und gut durchdachtes Arbeitsmaterial über alle Themen, die unsere Heimat betreffen. Ausgezeichnete Bilder und eine Karte von Ostpreußen ergänzen den Text.

Der Arbeitsbrief „Ostpreußen" ist gegen eine Schutzgebühr von 50 Pfennig pro Stück zuzüglich 20 Pfennig für Porto und Verpackung zu beziehen über die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86. (Briefliche Bestellungen mit Einlage von Briefmarken oder Überweisung auf das Postscheckkonto der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Postscheckamt Hamburg 75 57, mit Angabe der gewünschten Stückzahl.)

Haushaltslehrlinge im „Heiligenhof"

Die sudetendeutsche Heimstätte „Der Heiligenhof" in Bad Kissingen stellt zu Ostern wieder Haushaltslehrlinge ein. Junge Ostpreußinnen im Alter von mindestens sechzehn Jahren können sich bei der Heimleitung bewerben. Die Lehrzeit kann als Vorpraktikum für Frauenberufe oder Zwischenpraktikum für Frauenoberschulen angerechnet werden. Dauer des Aufenthaltes sechs oder zwölf Monate. Neben Unterkunft in einem netten Zimmer, voller Verpflegung und Übernahme der Soziallasten erhalten die Mädchen ein monatliches Taschengeld von 30,— DM. Bewerbungen mit Lebenslauf sind zu richten an: Jugendheim Heiligenhof, Bad Kissingen, Postfach 149.

Kinder aus Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen!

Aus Königsberg wird die Mutter des Rüdiger Meier, geb. 13. 4. 1944 in Königsberg, gesucht. Der Junge kam mit einem Kindertransport aus einem Heim und trug ein Schild um den Hals, auf dem Namen und Geburtsdatum verzeichnet waren. Mit zwei Jahren wurde er aus einem Kinderheim im Erzgebirge von einem Ehepaar in Pflege genommen. Wer kennt die Mutter oder deren Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst /59.

Am 14. Dezember 1959 entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unser liebes Omchen, Frau

Martha Dauskardt

geb. Schulz

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Max Dauskardt und Familie
Woland bei Weitendorf (Meckl)
Franz Dauskardt und Familie
Marschalkenzimmern, Kreis Horb (Württ)
Margarete Hoger, geb. Dauskardt, **und Familie**
Kranichfeld (Ilm), Gr. Gebind 14
und andere Verwandte

Woland (Meckl)
früher Oswald/Elchniederung

Am 18. Januar 1960 entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma und Freundin

Helene Warnath

geb. Poeck

im 72. Lebensjahre.

Helmut Warnath
Marie Warnath, geb. Kiemann
Angelika Warnath
Achim Warnath
Familie Weichler

Hannover-Linden, Grotestraße 3
früher Neidenburg, Ostpreußen

Am 7. Januar 1960 verstarb in Crivitz, Sowjetzone, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Ernst Fiedler

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Erwin Fiedler
Hubert und Emmy Kurth
geb. Fiedler
Simon und Else Eenkhoorn
geb. Fiedler
mit Gisela und Lita

Aachen, Stolberger Straße 183
Den Haag
früher Johannisburg

Am 6. Dezember 1959 entschlief, fern seiner ostpreußischen Heimat, nach jahrelangem Leiden und für uns doch so plötzlich mein bester Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Maureroberpolier

Karl Bilda

im 66. Lebensjahre.

Er kannte nur Arbeit und Fürsorge für uns.

In tiefem Leid
Antonie Bilda, geb. **Jeremias**
und Angehörige

Braunschweig, Saarstraße 126
früher Königsberg Pr.
Oberhaberberg 17

Nach langem Krankenlager rief Gott zu sich in sein himmlisches Reich meine liebe gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Antonie Werschkull

geb. Loreit

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Lydia John, geb. Werschkull
und alle Angehörigen

Pinneberg, Blauer Kamp 18, den 14. Januar 1960
früher Labiau, Ostpreußen, Dammstraße 13

Heute entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Selma Blumenthal

geb. Prang

früher Horst bei Löwenhagen, Ostpreußen

im 91. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden
Familie Alfred Blumenthal

Vöhrum, Kreis Peine, Am Moor 298, den 17. Januar 1960

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten Heimat, entschlief am 8. Januar 1960 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Georg Girgsdies

fr. Ginkelsmittel/Elchniederung
Ostpreußen

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
Luise Girgsdies, geb. Wendel
Charlotte Schmidt
geb. Girgsdies
verw. Marschall
Karl Schmidt
und Kinder

Scharmbeckstotel bei Bremen
Otterberg (Pfalz)
den 14. Januar 1960

Gottes Wege sind unfaßbar, aber wahr.

Bei Ausübung seines Dienstes verunglückte am 30. November 1959 tödlich mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Guddat

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer
Martha Guddat
geb. Masselinski
Kurt Guddat
vermißt in Ungarn
Horst Guddat und Hilde
geb. Miram
Elke als Enkelkind

Lengerich (Westf)
jetzt Bremen-Farge
Rackelskamp 38
früher Karkeln
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Am 29. Dezember 1959 wurde heimgerufen in den ewigen Frieden

Marta Pilzecker

geb. Ehmer

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Emma Graetsch

Oelixdorf bei Itzehoe, Gartenstraße 9
früher Foto-Atelier, Graetsch & Ehmer, Ebenrode, Ostpreußen

Zum stillen Gedenken

Am 30. Januar 1960 jährt sich zum 13. Male der Todestag meines guten Mannes, unseres lieben Vaters, Opas, Schwagers und Onkels

Franz Möwe

Im Namen aller Angehörigen
Ella Möwe, geb. Boy

Fulda, Maberzeller Straße 33
früher Cranz, Ostpreußen

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 16. Januar 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Emil Dzierzewski

aus Osterode, Ostpreußen
Boelckestraße 3

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer
Emma Dzierzewski
geb. Koschinski
und Kinder

Hamburg-Niendorf
Sachsenweg 10e

Nach schwerem Leiden entschlief am 16. Januar 1960 meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Meta Westphal

geb. Brinlinger

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
Rudolf Gedrat und Frau Jutta
geb. Westphal
Enkel Ute und Angehörige

Rendsburg
Alte Kieler Landstraße 17
früher Ziegelberg
Kreis Elchniederung

Herr, du bist meine Zuversicht, mein Teil im Lande der Lebendigen. Ps. 142, 6

Dem Herrn über Tod und Leben hat es gefallen meinen lieben treusorgenden Mann, unseren guten Schwager und Onkel

Otto Quaß

früher Giesen, Kr. Lyck, Ostpr.

im Alter von 77 Jahren am 14. Januar 1960 zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er folgte unserer einzigen Tochter, die in der geliebten Heimaterde ruht.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Quaß

Bremerhaven
Schiffdorferdamm
Langenacker 23

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen verstarb am 4. Januar 1960 im Pflegeheim zu Hilbersdorf (Sachsen), kurz vor Vollendung ihres 79. Lebensjahres, meine liebe Tante und Großtante

Anna Bongers

ehemals Königsberg Pr.
Lizentgrabenstraße 4

Nach schweren Schicksalsschlägen und vielen Entbehrungen fand sie, auf sich alleingestellt, im Pflegeheim Hilbersdorf einen ruhigen Lebensabend und den ersehnten Frieden.

Gott ist überall, so auch bei ihr in fremder Erde.

In stillem Gedenken
Georg Pensky und Familie

Bonn am Rhein, Rheinweg 14
früher Königsberg Pr.
Baczkostraße 27

Zum Gedenken

Am 31. Januar 1960 jährt sich zum 15. Male der Todestag meines Mannes und unseres Vaters

Julius Mattekat

Elisabeth Mattekat
und Kinder

Berlin-Neukölln
Hermannstraße 224

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 14. Januar 1960 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Schulz

geb. Alisch

im 74. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Hermann Schulz
Erich Lemke und Frau Anna
geb. Schulz
Karl Walter und Frau Gertrud
geb. Schulz
Herta Albrecht, geb. Schulz
Enkel
und alle Angehörigen

Kiel-Gaarden, Pickertstraße 43a
früher Kreuzburg, Ostpreußen
Vorstadt 216

Nach kurzem schwerem Leiden verschied unsere liebe Schwägerin und Tante

Margarete Damerau

im 78. Lebensjahre, fern ihrer geliebten Heimat Königsberg Pr.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Charlotte Damerau
Adolf Voss

Stade, den 14. Januar 1960
Harsefelder Straße 24

Nach schwerem Leiden entschlief am 19. Januar 1960 mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Wittstein

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
Emilie Wittstein, geb. Spetzke
Dagmar und Angehörige

Kiel, Wrangelstraße 25

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 25. Januar 1960, um 11 Uhr in der Kapelle des Nordfriedhofes statt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 5. Januar 1960 unerwartet nach kurzer Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Omi

Lotte Sippel

verw. Kussin, geb. Bark

Schmerzlich vermißt von ihren Angehörigen und Bekannten
Rose Raesch, geb. Kussin

Lensahn (Holst)
Königsberger Straße 7
früher Korschen, Ostpreußen

Am 16. Januar 1960 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Richard Heck

im Alter von 71 Jahren.

Margarete Heck, geb. Walter
Lilli Heck
Margot Harken, geb. Heck
Heinz Harken
und drei Enkelkinder

Jever (Oldb), Lindenallee 6
früher Pillau, Ostpreußen
Seetief 1

Am Freitag, dem 11. Dezember 1959, verschied nach schwerer Krankheit unsere inniggeliebte, treusorgende schaffensfrohe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Helene Meier

geb. Pudel

im Alter von 58 Jahren.

Sie folgte unserem lieben Vater nach vier Jahren in den Tod.

In tiefer Trauer
Engelbert Weber und Frau
Lieselotte, geb. Meier
Kurt Struwe und Frau Erika
geb. Meier
Herbert Meier und Frau
Burga, geb. Evers
Herbert Friemelt und Frau
Christel, geb. Meier
Bruno Meier, Regina Müller
Familie Fritz Gieseck
Familie Arthur Pudel
und Enkelkinder

Kamen (Westf), Nordring 5
den 15. Januar 1960
Hamburg, Havelse (Han), Gleidingen (Han), Köln
Algermissen (Han)
früher Tapiau, Ostpreußen
Danziger Straße 7

Unserer lieben Mutter letzte Ruhestätte befindet sich in Havelse (Han).

Heute erlöste Gott nach langem schwerem Krankenlager meine geliebte Frau, unsere gute Mutti und Omi

Ida Neuber

geb. Kahrau

aus Schlodien, Ostpreußen
Postagentur

im 62. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Erich Neuber
Kinder und Enkelkinder

Krefeld, Vennfelder Straße 9
den 21. Januar 1960

Durch ein großes Tränenfeld an meines Heilands Hand,
bin ich gewandert bis in mein Vaterland.

Am 20. Dezember 1959 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebste Mutter, Schwiegermutter, Omchen, einzige Schwester und Tante

Maria Schwarz

geb. Schnarewski
geb. 14. Februar 1887

In stiller Trauer
Margarete Neumann
geb. Schwarz
Willi Neumann
Amalie Laßzig
geb. Schnarewski
und alle Anverwandten

Elmpt, Kreis Erkelenz
früh. Sensburg, Treudankstraße

Die Beisetzung ist in Maulbeerwalde, Kr. Wittstock, DDR, erfolgt.

Eine Trauerfeier für unsere liebe Entschlafene fand am 24. Januar 1960 in der Kirche zum Elmpt statt.

Am 10. Januar 1960 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

August Hinz

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emma Hinz, geb. Laschinski
und Kinder

Rautheim über Braunschweig
früher Gr.-Haferbeck
Kreis Pr.-Eylau

Heute vormittag verschied plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fleischermeister

Heinrich Schulz

aus Lichtenfeld, Ostpreußen

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Charlotte Schulz, geb. Wohlfiel
Horst Schulz und Frau Leni
Angelika und Monika

Braunschweig, den 18. Januar 1960
Hamburger Straße 31
Siegfriedstraße 20

Meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und liebe Omi

Margarete Hassenstein

ist heute im 76. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Oskar Hassenstein
Lena Dabinnus, geb. Hassenstein
Erika Uhlmann, geb. Hassenstein
Apotheker Herbert Uhlmann
Baiersbronn (Schwarzwald)
Charlotte Busse, geb. Hassenstein
Dr. med. Helmut Busse, Katlenburg (Harz)
Brigitte Boetticher, geb. Hassenstein
Landwirt Heinz Boetticher-Friedenberg
Bremen-Huchting, Obervielander Str. 15
und neun Enkelkinder

Ascheberg (Holst), Plöner Chaussee 27, den 12. Januar 1960
früher Insterburg, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 16. Januar 1960 stattgefunden.

Nach Gottes heiligem Willen ging heute abend, 19 Uhr, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Schimanski

geb. Diskowski

im Alter von 56 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer
Emil Schimanski
Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

Essen-West, Busehofstraße 5-7, den 30. Dezember 1959
früher Buchwalde, Kreis Osterode, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 4. Januar 1960, um 9.30 Uhr in der Kapelle des Südwest-Friedhofes statt.

Nie müde waren Deine Hände bis an Dein Lebensende.

Gott der Herr nahm am 25. Dezember 1959 in den frühen Morgenstunden nach schwerer Krankheit unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Anna Szeimies

im Alter von 71 Jahren zu sich in sein Reich.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Eltern, unseres lieben Vaters

Georg Szeimies

verstorben mit 78 Jahren im August 1939 in Warruß
sowie unserer lieben Mutter

Maria Szeimies

geb. Wabbel

verstorben mit 90 Jahren im November 1949 in Lingen

In stiller Trauer
Regina Schloße, geb. Szeimies
Maria Bähr, geb. Szeimies
Eva Palakßt, geb. Szeimies
Eugen Palakßt
Georg Szeimies und Frau Martha geb. Mertins
und alle Anverwandten

Lingen (Ems), Breslauer Straße 6, den 25. Dezember 1959
früher Warruß/Ruß (Memelland)

Die Beerdigung hat am 29. Dezember 1959 auf dem neuen Friedhof stattgefunden.

Nach kurzem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden hat Gott der Herr am 7. Januar 1960 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Lucie Quednau

geb. Friederici

im 68. Lebensjahre zu sich heim berufen.

Ihr ganzes Leben war stets erfüllt von Sorge und Mühe um ihre Lieben.

Dr. med. Emil Quednau
Hanna Olearius, geb. Quednau
Dr. med. Hans-Otto Quednau
Dr. med. Fritz Olearius
Gisela Quednau, geb. Kebben
und die Enkelkinder
Doris, Bernhard, Röttger und Corinna

Hamburg-Poppenbüttel, Alte Landstraße 401a
früher Tapiau, Ostpreußen

Die Trauerfeier hat bereits in Ohlsdorf stattgefunden.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist am 2. Weihnachtstag 1959 unsere liebe, unvergessene Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Paula Deblik

geb. Schwermer

im 67. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Gerhard Deblik mit Familie
Ilse Storz, geb. Deblik, mit Familie
Günther Deblik mit Familie

Haslach i. K.
früher Grünlinde, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Unsere liebe herzensgute Tant' Hanna, treue Freundin, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Johanna Abraham

* 23. 2. 1886 † 7. 12. 1959

ist fern ihrer geliebten Heimat heimgegangen.

In tiefer Trauer
Hildegard Heydthausen, geb. Abraham und Kinder
Ida Tisat, geb. Sucker
Franz Abraham und Familie, Duisburg
Friedrich Abraham und Familie, Mainz
Hans Abraham und Familie, Freiburg
Gustav Abraham und Familie, Freiburg

Duisburg, Gerokstraße 6
früher Königsberg Pr., Tragheimer Mühlenstraße 15/16



Unerwartet entschlief am 31. Dezember 1959 unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanne Kirstein

geb. Reichert

im 72. Lebensjahre.

Zwei Tage später, am 2. Januar 1960, folgte ihr nach langem Leiden unser guter Vater

Hermann Kirstein

im 73. Lebensjahre in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Anna Kirstein
Erna Kirbis, geb. Kirstein
Bruno Kirbis
und vier Enkelkinder

Bad Bramstedt (Holst)
Obrigheim (Pfalz), den 4. Januar 1960
früher Pr.-Eylau, Obstverwertung

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 5. Januar 1960, in Bad Bramstedt stattgefunden.

Am 20. November 1959 starb in Berlin nach einem arbeitsreichen Leben, 78jährig, meine liebe Mutter, Frau

Leokadia Behrendt

geb. Polanowski

Königsberg Pr., Tragheimer Kirchenstraße 37, und Sorgenau

Ihr ganzes Leben war nur Liebe für ihre Kinder und Verwandten.

Rudolf Behrendt

189-42 45 th Ave., Flushing 58 N. Y., USA

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, kurz nach Vollendung des 83. Lebensjahres, entschlief sanft am 3. Januar 1960, früh 4 Uhr, nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante, Frau

Anna Stillig

geb. Wollenweber

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ruth Hennig, geb. Stillig
Charlotte Hedrich, geb. Stillig

Kaiserslautern, Mainzer Straße 19
früher Königsberg Pr., Stägemannstraße 67

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 6. Januar 1960, um 15.45 Uhr von der Friedhofskapelle Kaiserslautern aus auf dem Waldfriedhof Kaiserslautern stattgefunden.

Nach einem Leben voll Liebe und Mühe für uns, entschlief am 30. November 1959 nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft und ruhig, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Lucia Zentara

geb. Hoenig

im 62. Lebensjahre.

Ihr großer Wunsch ihre ostpreußische Heimat noch einmal wiederzusehen, ging nicht mehr in Erfüllung.

Die trauernden Angehörigen

Ahaus (Westf), Marktstraße 17
früher Plutken, Kreis Allenstein

Die Beerdigung fand am 5. Dezember 1959 auf dem Friedhof in Ahaus (Westf) statt.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 15. Januar 1960 nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden unsere herzensgute liebevolle Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwägerin und Tante, Frau

Amalie Schweinberger

geb. Reuter

im 82. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben unvergessenen Vater

Kaufmann und Landwirt

Conrad Schweinberger

der am 29. August 1953 verstorben ist.

In tiefer Trauer
Eva Schweinberger
Hertha Schweinberger, geb. Lorentz
Karlheinz und Klausotto als Enkel

sowjetisch besetzte Zone
fr. Niklashagen, Kr. Schloßberg

Landau (Pfalz), Wallstraße 4
früh. Tilsit, Scheunenstr. 30

Am 8. Januar 1960 wurde unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Geyer

geb. Wysk

im Alter von 77 Jahren von ihrem langen schweren Leiden erlöst.

Sie folgte unserem lieben Vater, dem

Bauunternehmer

Wilhelm Geyer

der am 15. Oktober 1949 im Alter von 70 Jahren in Jever (Oldb) entschlafen ist.

In stiller Trauer
Helene Geyer
Wilhelm Geyer und Familie
Alfred Geyer und Familie
Walter Geyer und Familie
Georg Geyer und Frau
Anna Dietsch, geb. Geyer und Familie
Margarete Orzessek, geb. Geyer und Familie
Berta Preusker, geb. Geyer und Familie
und alle Anverwandten

Gelsenkirchen, Im Lörenkamp 40
früher Willenberg, Ostpreußen

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, zwei nimmermüde Hände ruh'n für immer aus.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft am 18. Januar 1960, jedoch plötzlich und unerwartet, mein liebes treusorgendes Muttchen, meine liebe Schwiegermutter und Oma

Gertrud Conrad

geb. Karal

Angerapp, Ostpreußen

im 70. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater nach neun Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Christa Mews, geb. Conrad

Klein-Nordsee, Post Achterwehr über Kiel, den 18. Januar 1960

Am 17. Dezember 1959 entschlief in Dortmund-Marten unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Maria Hungerecker

geb. Schaknat

im 91. Lebensjahre.

Ferner gedenken wir unseres lieben Vaters

Karl Hungerecker

verstorben am 25. April 1950

Im Namen aller Hinterbliebenen
Adolf Manteufel und Frau Auguste geb. Hungerecker

Kiel-Elmschenhagen, Preetzer Chaussee 51
früher Ragnit, Lehrhofer Straße 39

Am 7. Januar 1960 schloß mein inniggeliebter Mann, unser liebstes Väterchen, unser lieber Schwiegervater und Opi, der

Geschäftsführer der An- u. Verkaufsgenossenschaft

Theophil Gruschkewitz

aus Saalfeld, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre seine lieben Augen für immer.

Unsere Liebe folgt ihm über das Grab hinaus.

In tiefem Leid

Margarete Gruschkewitz
geb. Block
Anita Cords
geb. Gruschkewitz
Doris Wnendt
geb. Gruschkewitz
Montevideo, Uruguay
Eitel-Friedrich Cords
Siegfried Wnendt
Regine, Peter, Susanne
und Axel als Enkelkinder

Bad Schwartau, Riesebusch 2

Die Einäscherung hat am 11. Januar 1960 stattgefunden.

Zum zehnjährigen Todestag gedenken wir unserer lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Gustav Heinrich

* 30. 12. 1870 † 17. 1. 1950

Anna Heinrich

geb. Roggenbrodt

* 9. 9. 1876 † 3. 2. 1950

Zinten, Brodbänkenstraße 33

Sie ruhen auf dem Friedhof in Barlt (Holst).

In stillem Gedenken
Anne-Maria Renckstorf, geb. Heinrich
Werner W. Renckstorf
Joachim und Jutta
Werner Heinrich und Frau Edith

Pinneberg (Holst), Danziger Straße 1
Mainz, Josefstraße 10

Am 11. Januar 1960 verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Handelsoberlehrer

Gustav Witt

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gertrud Witt, geb. Sypli
Ilse Witt, Fürsorgerin, Bad Oldesloe
Dipl.-Handelslehrer Günther Witt
und Frau Ingeborg, geb. Schäfer
Enkelkinder **Gebhard, Gerhild, Gundolf**

Lübeck, Braunstraße 13—15/IV

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 3. Januar 1960 ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt

Hermann Liedtke

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Auguste Liedtke, geb. Müller
Kinder und Enkelkinder

Lauenburg (Elbe), Berliner Straße 44c
früher Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 7. Januar 1960 unser guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, der

Bundesbahnrottenmeister a. D.

Friedrich Herrmann

früher Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Bernhard Kloss und Frau Edith
geb. Herrmann
Ulrich Großmann und Frau Irmtraud
geb. Herrmann
Dorothea Herrmann
und seine Enkelkinder
Marianne, [illegible]inhard und Andrea

Cuxhaven, Ostpreußenstraße 12, im Januar 1960

Heute morgen verstarb unerwartet

Dipl.-Ing.

Hans Kuebart

Oberstleutnant a. D.

mein lieber Mann, unser vorbildlicher Vater.

Irene Kuebart, geb. Grüttemeyer
Jörg, Bernd, Ingin, Britta

Bad Salzuflen, 16. Januar 1960
früher Trakehnen

Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruhn,
die ich nicht mehr fühle.
Kein Arzt fand Heilung nun für mich,
doch Jesus sprach: Ich heile dich.

Gott der Herr hat am 14. Januar 1960 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Stellmachermeister

Wilhelm Korittke

im gesegneten Alter von 80 Jahren zu sich in die ewige Heimat gerufen.

Die trauernden Hinterbliebenen
Anna Korittke, geb. Kolepke, **und Kinder**

Leverkusen-Alkenrath, Geschwister-Scholl-Straße 48 a
früher Wilkendorf, Kreis Rastenburg

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am 13. Januar 1960 mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Papi, Schwiegersohn, Schwiegervati und Opi, Onkel und Neffe

Dr. rer. pol.

Kurt Liedtke

Fachredakteur

früher Inhaber Hotel Berliner Hof, Königsberg Pr.

im Alter von 61 Jahren nach kurzem schwerem Leiden von uns gegangen.

Sein Leben war aufopfernde Liebe für die Seinen und rastlose Arbeit.

In tiefer Trauer

Hertha Liedtke, geb. Schreiber
Wera und Gerhard Oßwald
Jürgen Liedtke
Vally Schreiber
Paul Billo

Stuttgart-Feuerbach, Tannenäckerstraße 18

Am 11. Januar 1960 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, zwei Monate nach seiner Goldenen Hochzeit, mein über alles geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der ehemalige

Landwirt

Willy Wohlgefahrt

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

Martha Wohlgefahrt, geb. Herrmann
Lotte John, geb. Wohlgefahrt
Hildegard Schellenberg, geb. Wohlgefahrt
Erich Schellenberg

Holzheim bei Neuß am Rhein, Heyeweg 5
früher Gr.-Dexen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Am 15. Januar 1960 entschlief nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet im Alter von fast 67 Jahren mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Max Raphael

früher Erztal b. Gehlenburg (Bialla), Kr. Johannisburg, Ostpr.

In stiller Trauer

Johanna Raphael
Kinder und Enkelkinder
und übrige Anverwandte

Köln, Leverkusen, Datteln, im Januar 1960

Die Beerdigung fand am 19. 1. 1960 auf dem Nordfriedhof in Köln-Weidenpesch statt.

Nach mehrjährigem schwerem Leiden, das er mit bewundernswerter Geduld ertrug, nahm heute Gott der Herr durch einen sanften Tod zu sich in sein himmlisches Reich unseren guten Vater, Großvater und Onkel

Hans Franzki

Oberstleutnant a. D.

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Verwandten

Annemarie Schmelzer, geb. Franzki
Pastor Heinrich Franzki
Christa Franzki
Georg Schmelzer
Wilhelmine Franzki, geb. Könneker
und vier Enkelkinder

Hannover, Stolzestraße 12, den 11. Januar 1960
früher Königsberg Pr., Rosenkranzallee 2-4

Am Dienstag, dem 1. Dezember 1959, starb nach einem schweren Kriegsleiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Opi, Schwiegervater, unser letzter Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Bieber

im Alter von 57 Jahren.

Es trauern um ihn
seine liebe Frau Marta Bieber, geb. Bednarz
seine Kinder
Gertraud Bethke, geb. Bieber, **und Gatte**
Edith Steinhorst, geb. Bieber, **mit Gatte und Kind**
Elfriede Bügling, geb. Bieber, **mit Gatte und Kind**
Gerhard Bieber mit Gattin und Kind
seine Schwestern
Luise Ennulat, geb. Bieber, **und Kinder**
Marie Reipke, geb. Bieber, **und Gatte**
Wilhelmine Rauls, geb. Bieber, **mit Gatte und Tochter**
Frieda Spriewald, geb. Bieber, **mit Gatte und Kindern**
und alle Verwandten

Stadtoldendorf, Kreis Holzminden, Steinkuhle 10
früher Altkirchen, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 5. Dezember 1959, von der Friedhofshalle in Stadtoldendorf aus statt.

Am 30. Januar 1958 entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben, fern der geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Wilhelmine Bednarz geb. Kalisch

im 88. Lebensjahre.

Wir gedenken unseres lieben Vaters, Groß- und Urgroßvaters

Wilhelm Bednarz

gestorben am 24. Februar 1945 auf der Flucht in Danzig

Ferner gedenken wir unserer auf der Flucht vermißten Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Wilhelmine Bieber, geb. Hallay

Kind Ursel Spriewald

geb. 13. April 1944, ebenfalls auf der Flucht vermißt

unserer Brüder

Karl Bieber, gefallen im Ersten Weltkrieg
Johann Bieber, vermißt im Zweiten Weltkrieg
Gottlieb Bieber, gefallen im Zweiten Weltkrieg
Willy Bieber, gefallen im Zweiten Weltkrieg

Am 12. Januar 1960 verstarb plötzlich und unerwartet, fern von seiner ostpreußischen Heimat, kurz vor seinem 64. Lebensjahre mein lieber Sohn, unser treusorgender Vater, Großvater, mein letzter Bruder, Schwager, Neffe, Vetter und Onkel

Landwirt

Otto Krüger

früher Rogonnen, Kreis Treuburg

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Krüger, geb. Grenz
als Mutter

Schelploh, Post Eschede, Kreis Celle

Am 5. Januar 1960 erlöste Gottes Gnade von schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Paul Plath

Mühlenbesitzer

früher Morgen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ida Plath, geb. Rahmel
Otto Plath
Karl Boll und Frau Edith, geb. Plath
Albert Bischof und Frau Anni, geb. Plath
Franz Benesch und Frau Elfriede, geb. Plath
Paul Plath
Anneliese Plath, geb. Meyer
und sieben Enkelkinder

Helmste 25, Kreis Stade, den 5. Januar 1960

Beerdigung fand statt am Freitag, dem 8. Januar 1960, um 14 Uhr.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief plötzlich am 8. Januar 1960, fern ihrer über alles geliebten Heimat, unsere liebe Tante

Anna Schmidt

geb. Abel

früher Arys, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten

Gertrud Ladner, geb. Schmidt

Berlin-Zehlendorf, Kilstetter Straße 56